

Міністерство освіти і науки України

Прикарпатський національний університет імені Василя Стефаника

**Венгринович А.А., Весоловський О.В.,
Малашевська І. Я.**

**Lesetexte mit lexikalisch-
grammatischen Aufgaben**
Deutsch als Nebenfach

Навчальний посібник

з курсу «Друга і третя іноземна мова»

для студентів факультету іноземних мов

Івано-Франківськ

2014

ББК 81.2 Нім – 923

В29

УДК 811.112.2

В29 Lesetexte mit lexikalisch-grammatischen Aufgaben. Deutsch als Nebenfach. Для студентів факультету іноземних мов з курсу «Друга і третя іноземна мова» /Венгринович А.А., Весоловський О.В., Малашевська І.Я. – Івано-Франківськ, 2014. – 200 с.

Посібник має на меті посприяти кращому засвоєнню студентами нового матеріалу, ознайомити студентів із живою, розмовною, актуальною лексикою та навчити контекстуально правильно її застосовувати, а також полегшити взаємодію викладача і студентів, зробити заняття цікавішими та інтерактивнішими.

Завдання, подані в посібнику, можуть використовуватись як викладачами для поточного та модульного контролю, так і студентами для самоперевірки і тренування.

Подані в посібнику тексти можуть використовуватись викладачами для написання переказів. Тематика текстів є різноманітною і може зацікавити різних студентів. Тексти підібрані відповідно до тематики початкового рівня вивчення іноземної мов та вдало поєднані з відповідними лексико-граматичними завданнями.

Даний навчальний посібник доступний для вільного завантаження на Інтернет-сторінці кафедри німецької філології за адресою:

<http://www.pu.if.ua/depart/GermanPhilology/ua/e-books>

Рецензенти: к. ф. н. Остапович О.Я.,
к. ф. н. Ткачівський В.В.

Рекомендовано до друку вченою радою факультету іноземних мов
Прикарпатського національного університету ім. В. Стефаника

© Венгринович А.А.
Весоловський О.В.
Малашевська І. Я.

INHALT

Der Rattenfänger von Hameln (Eine Sage aus dem XIII. Jahrhundert)

Drei Söhne

Karl und seine gute Tat

Hilfe!

Ein Elefant!

Der kleine Krimi (nach R.Spranger)

Der Privatdetektiv und die Braut (nach H.R.Aegler)

Androklus und der Löwe

Ordnung ist das halbe Leben (nach R.Holland-Moritz)

10 Tausend Mark zu verdienen (nach K.Morgenstern)

Die Dogge

Die stille Stunde (nach R.Pester)

Der Trick mit dem Hut (nach G.W.Borth)

Lohengrin (aus dem Epos des früheren Mittelalters)

Eine Bank wird ausgeräumt (nach Lang)

Osterputz mit Adelheid (nach Lang)

Chinin

Falsch verbunden (nach G.Spranger)

Der Kampf mit dem Hai

Der Ameisenkompass (nach J.N.Siedel)

Angekündigter Besuch (nach H.R.Aegler)

Neujahr

Dadalos und Ikaros

Die neue Krankheit (nach L.Muska)

Der Test (nach R.Koch)

An der Grenze

Der richtige Freund (nach H.Krause)

Nervenarzt Dr. Kern (nach R.R.Scholz)

Das Klavierkonzert (nach J.Rosier)

Der Bär

Der Regenbogen (nach W.K.Schweikert)

Schweres Ringen mit Frau Müller (nach E.Hankow)

Der Mäuseturm (eine Sage vom Rhein)

DER RATTENFÄNGER VON HAMELN (Eine Sage aus dem XIII. Jahrhundert)

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

der Rattenfänger, -
die Sage, -n
das Jahrhundert, -e
seltsam
anhaben (hatte an, angehabt)
der Rock, Röcke
die Ratte, -n
die Maus, Mäuse
der Fremde, -n
versprechen (versprach, versprochen)
bestimmt
das Geld
befreien (-te, -t)
nennen (nannte, genannt)
der Bürger, -
einverstanden sein
ziehen (zog, gezogen)
die Tasche, -n
beginnen (begann, begonnen)
pfeifen (pfiff, gepfiffen)
sich herumsammeln (-te, -t) (um Akk.)
hinausgehen (ging hinaus, hinausgehen)
folgen (-te, -t) (Dat.)
führen (-te, -t)
das Ufer, -

hineingehen (ging hinein, hineingegangen)
ertrinken (ertrank, ertrunken)
zurückkehren (-te, -t)
zahlen (-te, -t)
zornig
verlassen (verließ, verlassen)
erscheinen (erschien, erschienen)
die Pfeife, -n
vom vierten Lebensjahre an
der Bürgermeister, -
die Schar, -en
verschwinden (verschwand, verschwunden)
nachfolgen (-te, -t) (Dat.)
von weitem
die Erregung
schreien (schrie, geschrien)
weinen (-te, -t)
ausschicken (-te, -t)
vergebens
zurückbleiben (blieb zurück, zurückgeblieben)
blind
zeigen (-te, -t)
die Stelle
verbieten (verbot, verboten)
stumm

Im Jahre 1284 kam ein seltsamer Mann nach Hameln. Er hatte einen bunten Rock an. In Hameln gab es damals viele Ratten und Mäuse. Der Fremde versprach, für eine bestimmte Geldsumme die Stadt von allen Ratten und Mäusen zu befreien. Er nannte diese Summe und die Bürger der Stadt waren einverstanden. Nun zog der Rattenfänger ein Pfeilchen aus der Tasche und begann zu pfeifen. Da liefen die Ratten und die Mäuse aus den Häusern heraus und sammelten sich um ihn herum. Als keine mehr zurückgeblieben war, ging der Mann zur Stadt hinaus, und die Tiere folgten ihm. Er führte sie ans Ufer der Weser. Dort nahm er die Schuhe und Strümpfe ab und ging ins Wasser hinein. Die Ratten und Mäuse sprangen alle hinter ihm her ins Wasser und ertranken.

Dann kehrte der Rattenfänger in die Stadt zurück und wollte sein Geld haben. Nachdem aber die Bürger von den Ratten und Mäusen befreit waren, wollten sie dem Fremden nicht zahlen. Zornig verließ er die Stadt. Am 26. Juni, morgens um sieben Uhr erschien er aber wieder und spielte in den Straßen seine Pfeife. Da liefen aus den Häusern schon nicht Ratten und Mäuse hinaus, sondern Kinder - alle Knaben und

Mädchen vom vierten Lebensjahre an. Auch die Tochter des Bürgermeisters war unter ihnen. Die ganze Schar folgte dem Rattenfänger, und er führte die Kinder in einen Berg, wo er mit ihnen verschwand. Dies erzählte eine Frau, die mit ihrem kleinen Kind auf dem Arm der Schar nachfolgte und alles von weitem sah.

Die Erregung war groß. Die Eltern suchten ihre Kinder, aber konnten sie nicht finden. Die Mütter schrien und weinten. Der Bürgermeister schickte nach allen Seiten Leute aus, die in anderen Städten und Dorfern nach den Kindern fragen sollten. Aber alles war vergebens.

Hundertdreißig Kinder führte der Rattenfänger fort. Nur zwei Kinder, die nicht so schnell laufen konnten, wie die anderen, blieben zurück und kamen wieder in die Stadt. Das erste Kind wurde vor Schreck blind, er konnte nur erzählen, wie sie dem Mann folgten; aber er konnte die Stelle nicht zeigen, wohin er die Kinder geführt hatte. Das zweite Kind wurde stumm, es konnte gar nichts sagen. Aber es zeigte die Stelle am Berg, wo die Kinder verschwanden. Die Straße in der Stadt Hameln, durch welche die Kinder gegangen waren, hieß schon im XVII. Jahrhundert die „stille Straße“, weil in dieser Straße Musik und Tanz verboten waren.

ÜBUNGEN

1. Finden Sie im Text alle Verben mit trennbaren Präfixen und schreiben sie im Infinitiv heraus. Beachten Sie dabei die Stellung der trennbaren Präfixe im Text.

2. Übersetzen Sie die Verben zuerst ohne und dann mit dem Präfix. Bilden Sie folgende Tabelle und beachten die Veränderung der Bedeutung:

bleiben -	zurückbleiben -
...	...

3. Finden Sie im Text alle Verben mit untrennbaren Präfixen und schreiben sie im Infinitiv heraus.

4. Übersetzen Sie diese Verben zuerst ohne und dann mit dem Präfix. Bilden Sie folgende Tabelle und beachten die Veränderung der Bedeutung:

bieten -	verbieten -
...	...

5. Wählen Sie ein passendes Wort:

1. Der Rattenfänger (erzählte, verschwand, zog) mit der ganzen Schar in einem Berg.
2. Der Rattenfänger kam (in die Stadt, auf den Bahnhof, in den Park) zurück und wollte sein Geld bekommen.
3. Der seltsame Mensch (versprach, fragte, ertrank), Hameln von Mäusen und Ratten zu befreien.
4. (Die Kinder, die Eltern, die Mäuse und Ratten) sprangen ins Wasser und ertranken.
5. Aus den Häusern (liefen, blieben, nannten) Ratten und Mäuse heraus.

6. Die Kinder (führten, schickten, folgten) dem Rattenfänger nach und verschwanden (in einem Berg, in einem Fluss, in einem Wald).
7. 1284 gab es in der deutschen Stadt Hameln sehr viele (Elefanten und Krokodile, Hasen und Wölfe, Mäuse und Ratten).
8. Die Eltern suchten (vergebens, lustig, faul) nach ihren lieben Kindern.
9. Der Rattenfänger nahm (eine Gitarre, eine Pflöfe, ein Klavier) aus (dem Koffer, dem Korb, der Tasche) und begann zu spielen.
10. Am Ufer der Weser (ging, gab es, sammelte sich) der Mann im bunten Rock ins Wasser hinein.

6. *Beantworten Sie folgende Fragen zum Text:*

1. Wann und wo spielt die Handlung der Sage?
2. Was versprach der fremde seltsame Mann den Bürgern von Hameln?
3. Waren die Einwohner der Stadt einverstanden, ihm das Geld zu zahlen?
4. Was zog der Fremde aus seiner Tasche heraus und was machte er weiter?
5. Wer lief aus den Häusern heraus und folgte dem Rattenfänger und seiner Musik nach?
6. Wohin führte der Mann die Mäuse und die Ratten?
7. Sprangen sie nach ihm ins Wasser hinein und ertranken?
8. Bekam der Rattenfänger die Geldsumme von den Bürgern der Stadt?
9. Was machte er einmal um sieben Uhr morgens?
10. Wer lief diesmal aus den Häusern heraus?
11. Wohin führte der Mann die ganze Schar der Kinder?
12. Konnten die Eltern ihre Kinder später finden?
13. Wieviel Kinder verschwanden am 26. Juni aus der Stadt?
14. Wie heißt die Straße in Hameln, durch welche der Rattenfänger die armen Kinder in die Berge führte und warum?

7. *Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.*

DREI SÖHNE

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

der Markt, Märkte
die Einkaufstasche, -n
unterwegs
sich unterhalten (unterhielt, unterhalten)
nähmlich
wunderbar
prahlen (-te, -t)
die Nachtigal, -en
bezaubernd

bescheiden
gewöhnlich
ansehen (sah an, angesehen)
bemitleidend
der Bursche, -n
zulaufen (lief zu, zugelaufen) (auf Akk.)
wegnehmen (nahm weg, weggenommen)
sich wenden (-te, -t) (an Akk.)
der Greis, -e

Drei Dorffrauen - Frau Eckardt, Frau Merdan und Frau Schuster kommen aus der Stadt in ihr Dorf zurück. Sie waren auf dem Markt dort und tragen jetzt schwere Einkaufstaschen. Mit ihnen geht ein alter Mann zusammen. Unterwegs unterhalten sie sich, die Frauen sprechen nämlich von ihren Söhnen. Frau Merdan sagt: „Wisst ihr, mein Sohn Michael tanzt prima. Kein Junge in unserem Dorf tanzt so wunderbar wie er.“ Frau Eckardt prahlt auch: „Und mein Sohn, er heißt Paul, singt sehr schön, er singt wie eine Nachtigal. Kein Junge im Dorf singt so bezaubernd wie er. Ach, er ist wirklich der zweite Caruso!“ Nur die dritte Frau - Frau Schuster spricht kein Wort, sie hört nur zu. Frau Eckardt und Frau Merdan fragen sie mit Interesse: „Und Sie, Frau Schuster? Warum schweigen Sie und erzählen nichts von Ihrem Sohn?“ Frau Schuster antwortet bescheiden: „Ach, mein Sohn kann nicht singen, und tanzen kann er auch nicht. Ich habe von ihm nichts Besonderes zu erzählen, mein Sohn Ralf ist ein gewöhnlicher Knabe, er ist kein Wunderkind.“ Die Frauen sehen Frau Schuster bemitleidend an.

Bald ist der Weg zu Ende und alle sind im Dorf. Auf der Dorfstraße sehen sie drei Burschen. Der erste singt ein Lied, der zweite tanzt und der dritte läuft auf seine Mutter zu, nimmt ihr ihre schwere Einkaufstasche weg und trägt sie nach Hause. Frau Eckardt und Frau Merdan wenden sich zum Greis und sagen stolz: „Siehst du, Großvater, das sind unsere Söhne!“

Der alte Mann erwidert mit Erstaunen: „Söhne? Ich sehe hier nur einen Sohn!“

ÜBUNGEN

1. Setzen Sie die passenden Formen der Verben ein.

1. Der alte Mann (seht, sieht) unter den drei Jungen nur einen Sohn.
2. Ralf (nehmt, nimmt) der Mutter die Tasche und (trägt, tragt) sie nach Hause.
3. Frau Eckardt (fragt, fragst) den alten Mann: „Wie gefällt Ihnen mein Sohn?“
4. Der Sohn von Frau Merdan (tanzen, tanzt) sehr schön.
5. Mit den Frauen (geht, geht) ein Greis ins Dorf.
6. Frau Eckardt und Frau Merdan (erzählen, erzählen) von ihren Söhnen.
7. Die dritte Frau (antwortet, anwortetet): „Mein Sohn ist kein Wunderkind.“
8. Jede Frau (spricht, spricht) von ihrem Sohn.

2. Stimmt das oder stimmt das nicht?

1. Drei Dorffrauen kommen mit ihren Söhnen aus der Stadt zurück.
2. Frau Eckardt und Frau Merdan erzählen über ihre Söhne.
3. Der alte Mann schweigt und hört aufmerksam zu.
4. Paul nimmt seiner Mutter ihre Tasche weg und trägt sie nach Hause.
5. Frau Schuster prahlt über ihren Sohn.
6. Der Sohn von Frau Schuster ist ein richtiger Sohn.
7. Der Greis sieht nur einen richtigen Sohn auf der Dorfstraße.
8. Der richtige Sohn heißt Michael.

3. *Setzen Sie das passende Wort ein.*

1. Die Frauen wenden sich (an Ralf, an den Greis, an Caruso): „Lieber Großvater, sind unsere Söhne wirklich nicht schön?“
2. Drei Frauen (fahren mit dem Bus, fahren mit dem Zug, gehen zu Fuß) in ihr Dorf.
3. Frau Merdan, Frau Schuster und Frau Eckardt kommen aus (der Stadt, der Schule, dem Garten) nach Hause.
4. Die Frauen (unterhalten sich, tanzen, singen Lieder) unterwegs.
5. (Der alte Mann, Ralf, Frau Merdan) nimmt der Mutter die Einkaufstasche weg und trägt sie nach Hause.
6. Frau Eckardt und Frau Merdan (sprechen, lachen, prahlen) über ihre Söhne.
7. Die Dorffrauen gehen (auf den Markt, in den Kindergarten, ins Dorf).
8. (Frau Merdan, Paul, der Greis) erzählt: „Mein Sohn Michael tanzt prima.“
9. Die Frauen fragen (den alten Mann, Frau Schuster, Michael): „Warum erzählen Sie von ihrem Sohn nichts?“
10. Auf der Dorfstraße (singt, läuft auf seine Mutter zu, lernt) Paul sehr schön.

4. *Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.*

1. Wer kommt aus der Stadt ins Dorf zurück?
2. Sprechen die Frauen über ihre Söhne?
3. Was erzählt Frau Merdan über ihren Sohn?
4. Was berichtet Frau Eckardt über ihren Sohn?
5. Was erzählt der alte Mann über ihren Sohn?
6. Was sagt Frau Schuster über ihren Sohn?
7. Warum erzählt Frau Schuster von ihrem Sohn nichts?
8. Wen sehen die Mütter auf der Dorfstraße?
9. Was machen ihre Kinder?
10. Wieviel Söhne sieht der Greis?

5. *Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.*

KARL UND SEINE GUTE TAT

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

die Tat, -en
mitteilen (-te, -t)
stolz
loben (-te, -t)
belohnen (-te, -t)
nicht wahr?
erwidern (-te, -t)
verdienen (-te, -t)

eine Packung Kaugummi
erscheinen (erschien, erschienen)
voller Freude
sich wundern (-te, -t)
der Helfer, -
allein
schwach
umgekehrt

Einmal kam Karl aus der Schule nach Hause und teilte stolz seinen Eltern mit: „Vati, Mutti! Ich habe heute ein altes Mütterchen über die Straße gebracht!“ Die Mutter lobte: „Das ist gut.“ Und der Vater sagte: Wir müssen das Kind für seine gute Tat belohnen, nicht wahr?“ „Aber natürlich“, erwiderte die Mutter.

„Für deine gute Tat verdienst du, mein Lieber, eine Belohnung.“ Und sie gab dem Knaben zwei Mark für eine Packung Kaugummi.

Am nächsten Tag erschien ihr Sohn mit einem Jungen zu Hause und erklärte: „Das ist mein Klassenkamerad Ralf. Heute haben er und ich wieder eine alte Dame über die Straße gebracht.“ Nun, die Mutter lobte die beiden Kinder und gab ihnen Geld für zwei Packungen Kaugummi.

Nach zwei Tagen stürzte Karl voller Freude zusammen mit Monika, Peter, Hans, Jutta und Dieter aus seiner Klasse in die Wohnung und rief laut: „Mutti! Vati! Meine Freunde und ich haben auch heute ein altes Mütterchen über die Straße gebracht! Verdienen wir alle Kaugummi?“

„Natürlich verdient ihr das“, antwortete die Mutter, aber der Vater wunderte sich: „Warum denn so viele Helfer? Konnte sie über die Straße nicht allein gehen? War die Dame so alt und schwach?“

„Ach nein, umgekehrt, sie war ganz rüstig. Konntet ihr nur sehen, wie die Alte sich gestraubt hat! “

ÜBUNGEN

1. Stimmt das oder stimmt das nicht?

1. Die Alte lobte Karl für seine Hilfe und gab ihm Geld für eine Packung Kaugummi.
2. Die Mutter belohnte Karl mit Geld für eine Packung Kaugummi.
3. Der Vater wollte eine alte Dame über die Straße bringen.
4. Die letzte alte Dame war schwach und konnte allein über die Straße nicht gehen.
5. Karls Klassenkameraden wollten auch Geld für Kaugummi bekommen.

2. Wählen Sie das passende Wort.

1. „Ich habe heute eine alte Frau über die (Straße, Schule, Hefte) gebracht, - erzählte Karl.
2. Der kleine Karl (erzählte, lobte, kam) aus der Schule und sagte: „Ich habe heute (eine alte Frau, eine Packung Kaugummi, eine Klasse) über die Straße gebracht.“
3. Die Mutter (belohnte, erwiderte, antwortete) Karl für seine gute Tat.
4. Die Mutter (ging, lobte, sagte) ihren Sohn.
5. Die Mutter (gab, kam, wunderte sich) Karl Geld für eine Packung Kaugummi.
6. (Der Vater, die Mutter, Karl) kam aus der Schule mit seinen Freunden - Peter, Hans, Dieter, Jutta und Monika.
7. Die Kinder wollten für ihre (Klasse, Straße, Tat) Geld für eine Packung Kaugummi bekommen.

3. Setzen Sie die richtige Präteritum-Form ein.

1. Karl (erzähltete, erzähltet, erzählte) den Eltern, dass er ein altes Mütterchen über die Straße gebracht hat.
2. Seine Freunde (will, wollten, woll) auch eine Belohnung bekommen.
3. Die Mutter (gebte, gab, gabte) dem Sohn Geld für Kaugummi.
4. Der Vater (lobte, lab, lob) Karl für seine gute Tat auch.
5. Einmal (erscheinte, erschien, erschieht) Karl mit Jutta, Peter, Monika, Hans, Dieter zu Hause.
6. Karl und seine Freunde (brachten, brachten, brangten) eine alte Dame über die Straße.
7. Die Eltern (belohnteten, belohnten, belöhnten) ihren Sohn und gaben ihm zwei Mark.

4. *Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.*

1. Wen brachte Karl einmal nach der Schule über die Straße?
2. Erzählte er alles seinem Vater und seiner Mutter?
3. Belohnten die Eltern den Jungen für seine Tat?
4. Was gab die Mutter dem Sohn?
5. Mit wem erschien Karl am nächsten Tag zu Hause?
6. Was machten die Freunde an diesem Tag?
7. Wollten sie wieder Geld für Kaugummi bekommen?
8. Lobte die Mutter die Kinder wieder?
9. Warum brachten die Kinder die alte Frau über die Straße?
10. Wollte die letzte alte Frau über die Straße gehen?

5. *Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.*

HILFE! EIN ELEFANT!

Teil 1.

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

helfen (half, geholfen)
eines Tages
das Heu
die Wiese, -n
der Handwagen, -
voll
plötzlich
das Herz blieb Hellmut vor Angst stehen
wirklich
der Elefant, -en, -en

fressen (fraß, gefressen)
große Angst bekommen (bekam, bekommen)
tun (tat, getan)
mitten
deshalb
fassen (-te, -t)
ziehen (zog, gezogen)
sich wundern (-te, -t)
verschwinden (verschwand, verschwunden)
nachlaufen (lief nach, nachgelaufen)

Eines Tages sollte Hellmut Heu von der Wiese holen. Das sollte er mit dem Handwagen tun. Helmut war böse, denn er wollte mit den Freunden zum Fluss gehen und baden.

Bald war er auf der Wiese. Nach einiger Zeit hatte Hellmut den Handwagen voll Heu und fuhr den Feldweg zurück. Plötzlich fiel das Heu auf den Weg und das Herz blieb Heilmut vor Angst stehen: hinter seinem Wagen stand ein Elefant!

Der Elefant war nicht groß. Aber es war wirklich ein richtiger grauer Elefant, er stand ruhig da und fraß das Heu.

Hellmut machte die Augen zu. Dann sagte er laut zu sich selbst: „Hellmut, bist du nicht krank?“ Dann machte er langsam zuerst das erste, dann das zweite Auge auf. Der Elefant stand da! Und dabei fraß er noch Hellmuts Heu!

Hellmut bekam große Angst. Was sollte der Junge jetzt tun? Er sah Elefanten früher nur auf den Bildern oder im Fernsehen. Aber jetzt stand vor ihm ein richtiger Elefant in eigener Person! Mitten in Deutschland! Hellmut holte und las oft, dass Elefanten böse werden können. Deshalb fasste er den Handwagen und zog ihn schnell nach Hause. Er lief immer schneller.

Der Elefant wunderte sich, warum das Heu verschwand, aber dann lief er dem Burschen nach. Er lief auch immer schneller und schneller. Bald hielt er schon den Handwagen fest und zog ihn zu sich. Aber Hellmut zog ihn auch zu sich. Sie kämpften nicht lange, der kleine Elefant war stärker und siegte. Hellmut kehrte ohne Wagen und ohne Heu ins Dorf zurück.

ÜBUNGEN

1. Finden Sie im Text die Verben im Präteritum und bilden die Infinitiv-Formen.

2. Setzen Sie die richtige Präteritum-Form ein.

1. Hellmut (lief, lief, lief) sehr schnell nach Hause ins Dorf.
2. Hinter seinem Handwagen (stand, stande, stehe) ein Elefant.
3. Hellmut (holte, hielt, halt) Heu von der Wiese und (legte, lag, lagte) es auf den Wagen.
4. Der Elefant (fresste, fraß, frasste) ruhig das Heu auf dem Wagen.
5. Hellmut (les, las, lies) und (hörte, hörte, hörtete) schon viel über Elefanten.
6. Hellmut (zog, zog, zogte) den Handwagen mit Heu ins Dorf.
7. Der Elefant (war, war, war) klein, grau und sympathisch.

3. Stimmt das oder stimmt das nicht?

1. Hellmut und der Elefant wurden gleich Freunde.
2. Hellmut wollte auf der Wiese Pilze und Beeren sammeln.
3. Hellmut sah einen Elefanten neben dem Wagen und bekam Angst.
4. Helmut sah in seinem Leben schon viele Elefanten.
5. Hellmut fuhr mit dem Auto auf die Wiese, er sollte Heu holen und es nach Hause bringen.
6. Der Elefant stand hinter dem Wagen und fraß Bananen.

7. Der Elefant lief mit Hellmut gern ins Dorf.
8. Das Heu lag auf dem Handwagen.
9. An diesem Tag wollte Hellmut im Fluss baden.
10. Der Elefant war stärker als Hellmut, und der Junge kam ohne Handwagen ins Dorf.

4. *Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.*

1. Wo sah Hellmut einen Elefanten?
2. Was machte der Junge auf der Wiese?
3. Hatte Hellmut vor dem Elefanten Angst?
4. War der Elefant böse oder gut?
5. Nahm Hellmut den Elefanten ins Dorf mit?
6. Wo stand der Elefant und was machte er?
7. Sah Hellmut viele Elefanten im Leben?

5. *Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.*

HILFE! EIN ELEFANT!

Teil 2.

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

schreien (schrie, geschrien)
aufreißen (riss auf, aufgerissen)
verrückt sein (war, gewesen)
wissen (wusste, gewusst)
ansehen (sah an, angesehen)
am Ohr ziehen (zog, gezogen)
lügen (-te, -t)
gleich
sich schleppen (-te, -t)
der Dorfbewohner, -

fortlaufen (lief fort, fortgelaufen)
blass werden (wurde, geworden)
schlimm
du bringst mich ins Grab!
recht haben (hatte, gehabt)
glotzen
bleiben (blieb, geblieben)
endlich
stolz sein (auf + Akk.)

Er klingelte an der Tür seines Freundes Peter. Peter öffnete.
„Peter! Du musst mir helfen! Ein Elefant halt dort auf der Wiese meinen Handwagen fest!“ - schrie Hellmut. Peter riss die Augen auf: „Was ist mit dir? Bist du verrückt?“ und machte die Tür schnell zu.

Hellmut wusste nicht, was er tun sollte. Er ging nach Hause, und da kam seine Mutter von der Arbeit. Hellmut erzählte ihr über den Elefanten. Die Mutter sah den Sohn lange prüfend an, dann zog sie ihn am Ohr und schrie: „Du, lüge nicht! Du gehst gleich zurück und holst den Handwagen und mit dem Heu, mein Lieber!“

Der Junge schleppte sich zurück. Der kleine Elefant stand noch vor dem Handwagen und frass mit großem Appetit das Heu. Als er Hellmut sah, freute er sich sehr.

Hellmut gefiel der Elefant, das Tier war gar nicht böse. „Wie sollte denn er heißen?“ dachte der Junge und nannte ihn Jumbo. Dann führte er den Elefanten ins Dorf. Als die Dorfbewohner den Elefanten sahen, bekamen sie Angst und liefen fort.

Hellmut klingelte, und die Mutter öffnete die Tür. „Da sind wir“- sagte Hellmut. „Na, endlich! Bring den Handwagen in den Hof!“ - antwortete die Mutter und da sah die Frau den Elefanten. „Hellmut!“ rief die Mutter voller Angst und wollte den Sohn ins Haus ziehen. Und Jumbo ging in dieser Zeit durch die Gartentür. Das war nicht leicht, und Hellmut lachte. Die Mutter wurde blass. „Bring das Tier zurück! Du wirst ja immer schlimmer und schlimmer! Du bringst mich ins Grab!“ Die Mutter hatte recht. Hellmut hatte in seinem Zimmer schon ein Aquarium mit Goldfischen, eine alte Katze und zwei Vögel. Da hatte noch ein Elefant gefehlt! Und Jumbo fühlte sich im Garten wie zu Hause. Auf der Straße standen schon viele Menschen und glotzten auf den Elefanten. Was konnte die Mutter in dieser Situation tun? Sie ließ endlich den Elefanten im Garten bleiben. Dort machte er alles, was er nur wollte.

Hellmut war sehr stolz auf seinen Elefanten. Alle seine Freunde kamen und wunderten sich über Jumbo. Der Nachbar von Hellmut sagte zu ihm: „Du kannst den Elefanten für die Nacht in meine Garage stellen“. Hellmut tat das.

ÜBUNGEN

1. Finden Sie im Text die Verben im Präteritum und bilden die Infinitiv-Formen.

2. Setzen Sie die richtige Präteritum-Form ein.

1. Hellmut (erzähltete, erzählte, erzählt) der Mutter vom Elefanten auf der Wiese.
2. Hellmut (klingelte, klingelt, klang) an der Tür, und sein Freund (öffnete, öffnete, öffnetete).
3. Hellmut (habte, hatte, habete) schon viele Tiere zu Hause: eine Katze, Fische, Vögel.
4. Hellmut (nannte, nennte, nannt) den kleinen Elefanten Jumbo.
5. Hellmut (stellte, staltte, stelltete) den Elefanten in die Garage des Nachbarn.
6. Jumbo (willt, wollt, wollte) durch die GartenTür in den Garten, aber das (war, wart, wurd) schwer.
7. Im Garten (machtete, machte, mach) der Elefant alles, was er wollte.
8. Die Mutter (zog, zogte, ziehte) den Sohn am Ohr und (schicktet, schickte, schieckte) ihn auf die Wiese zurück.

3. Stimmt das oder stimmt das nicht?

1. Die Mutter öffnete die Tür, sah den Elefanten und freute sich sehr.
2. Hellmuts Freund Ralf half dem Jungen und führte den Elefanten ins Dorf.
3. Der kleine Elefant gefiel Hellmut und er nannte ihn Jumbo.
4. Hellmut konnte das Tier in die Garage seines Nachbarn stellen.
5. Hellmut brachte den kleinen Elefanten auf die Wiese zurück.
6. Die Dorfbewohner sahen früher keine Elefanten und bekamen Angst vor Jumbo.

7. Viele Menschen kamen zu Hellmut und seiner Mutter und bewunderten den Elefanten.
8. Der kleine Elefant war Hellmut böse, er wollte den Burschen nicht sehen, er wollte auf der Wiese bleiben.
9. Jumbo blieb in der Nacht im Garten und machte dort alles, was er nur wollte.
10. Hellmut brachte den Handwagen voll Heu nach Hause.

4. *Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.*

1. Wen bat Hellmut in seinem Dorfe um Hilfe?
2. Half ihm sein Freund?
3. Wie nannte Hellmut den kleinen Elefanten?
4. Wer öffnete die Tür seines Hauses?
5. Erzählte Hellmut der Mutter über den Elefanten?
6. Glaubte die Mutter dem Sohn?
7. Blieb Jumbo an diesem Tag bei Hellmut und seiner Mutter?
8. Welche Tiere hatte Hellmut noch zu Hause?
9. Wo verbrachte Jumbo die Nacht?

5. *Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.*

HILFE! EIN ELEFANT!

Teil 3.

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

einschlafen (schief ein, eingeschlafen)	erscheinen (erschien, erschienen)
träumen (-te, -t)	fortlaufen (lief fort, fortgelaufen)
warten (-te, -t) (auf + Akk.)	sitzen (saß, gesessen)
bis zum Schulschluss	auftreten (trat auf, aufgetreten)

An diesem Abend konnte Hellmut lange nicht einschlafen. Er war sehr stolz auf sich selbst, und ob! Nicht viele hatten einen eigenen richtigen Elefanten! Der Junge traunte: „Morgen nehme ich Jumbo in die Schule mit, und er wartet auf mich bis zum Schulschluss“.

Aber am nächsten Morgen wurde alles ganz anders. Im Dorf erschienen drei Männer und ein Polizist. Die Männer sagten: „Wir sind vom Zirkus und suchen schon lange nach unserem Elefanten. Er ist vor einigen Tagen fortgelaufen. Man sagt, er sei in eurem Dorf“.

Hellmut holte Jumbo aus der Garage. Der Elefant war ganz traurig, er wollte ohne Hellmut den Hof nicht verlassen. Der Junge musste mit ihm und den Zirkusleuten bis in die Stadt gehen.

Am Abend saßen alle im Zirkus - Mutter, Vater und Helmut. Jumbo trat prima auf.

Wenn Helmut jetzt Heu von der Wiese holen muss, sieht er sich immer um nach rechts, nach links und hinter den Handwagen. Denn man kann ja nie wissen...

ÜBUNGEN

1. Finden Sie im Text die Verben im Präteritum und bilden die Infinitiv-Formen.

2. Setzen Sie die richtige Präteritum-Form ein.

1. Helmut (sitzte, saß, saßte) am Abend in der Stadt im Zirkus zusammen mit seinen Eltern.
2. Am nächsten Tag (kommten, kammten, kamen) zwei Zirkusleute und ein Polizist in Hellmuts Dorf, sie (suchten, sachten, suchteten) nach dem Elefanten.
3. Jumbo (trat, tratete, tretete) im Zirkus sehr gut auf und Hellmut, Vater und Mutter (waren, warten, warteten) sehr froh.
4. Hellmut (schlafte, schlief, schlaf) noch lange nicht ein.
5. Der Elefant (gingte, gehte, ging) ohne Helmut mit den Leuten vom Zirkus nicht.
6. Hellmut (musste, muss, musst) mit dem Elefanten in die Stadt gehen.
7. Hellmut (holtete, holte, holt) Jumbo aus der Garage und (zeigte, zeigtete, zeigt) ihn den Zirkusleuten.

3. Stimmt das oder stimmt das nicht?

1. Hellmut nahm Jumbo in die Schule, und der Elefant wartete auf ihn im Schulhof.
2. Hellmut stellte Jumbo in die Garage, und der Elefant verbrachte dort die Nacht.
3. Die Zirkusleute führten Jumbo in die Stadt und Hellmut ging ruhig in die Schule.
4. Hellmut schlief noch lange nicht ein, er dachte über den Elefanten.
5. Die Leute vom Zirkus fanden den Elefanten im Dorf nicht.
6. Die Mutter holte den Elefanten aus der Garage und führte ihn in die Stadt in den Zirkus.
7. Der kleine Elefant blieb lange bei Hellmut, und der Junge holte ihm jeden Tag Heu.
8. Viele Menschen im Dorf hatten Elefanten zu Hause.
9. Der kleine Elefant war vom Zirkus, er lief einmal fort, und die Zirkusleute suchten nach ihm lange.
10. Hellmut und seine Eltern saßen am Abend im Zirkus und bewunderten die Vorstellung mit Jumbo.

4. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Wer kam am nächsten Tag ins Dorf?
2. Was wollten die Leute vom Zirkus und der Polizist?
3. Hollte Hellmut den Elefanten gern oder nicht gern aus der Garage?
4. Wollte Jumbo bei Hellmut bleiben oder in den Zirkus gehen?
5. Blieb der Elefant im Dorf oder musste er doch in die Stadt zurückkehren?

6. Warum musste Hellmut mit den Zirkusleuten und Jumbo auch in die Stadt laufen?
 7. Was machte der kleine Elefant im Zirkus?

5. Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.

DER KLEINE KRIMI

(nach Peter Spranger)

Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.

Bilden Sie Beispiele damit.

der Krimi, -s
sich stürzen (-te, -t) (zu+Dat.)
der Schaffner, -
das Abteil, -e
mit meinen eigenen Augen
zurückkehren (-te, -t)
aufgeregt
ein ängstiges Gesicht machen (-te, -t)
wahrscheinlich
tot

blass
die Notbremse ziehen (zog, gezogen)
das Gleis, -e
der Lokführer, -
nachlaufen (lief nach, nachgelaufen) (Dat.)
vernehmen (vernahm, vernommen)
die Einkaufstasche, -n
früher als sonst
Ist was los?
halten (hielt, gehalten)

Im Zug stürzte sich eine Dame zum Schaffner: „Herr Schaffner, Herr Schaffner! Ein Herr sprang gleich aus dem Zug!“

„Wie bitte?“ fragte der Schaffner.

„Ich wiederhole, ein Herr sprang jetzt aus dem Zug. Ich sah es mit meinen eigenen Augen. In meinem Abteil saß ein Mann in einem braunen Anzug. Ich verließ für kurze Zeit das Abteil, und als ich dann zurückkehrte, sprang er gerade durch das Fenster aus“.

Die Dame war aufgeregt und machte ein ängstiges Gesicht.

„Er ist wahrscheinlich schon tot“ - sagte sie dem Schaffner. Der Schaffner wurde blass, zog schnell die Notbremse, und der Zug hielt. Der Schaffner verließ den Zug und rannte auf das Gleis zurück. Der Lokführer und viele Reisende liefen ihm nach. Auch die Dame stieg aus dem Waggon aus.

Der Lokomotivführer, der Schaffner und die Reisenden suchten die Gegend durch, aber sie fanden den Mann nicht. Sie wollten die Dame noch einmal vernehmen, aber konnten sie auch nicht finden. Die Dame war verschwunden. In dieser Zeit ging sie ruhig mit ihrer großen Einkaufstasche durch den Wald und erreichte bald ein Haus. Dieses Haus war nur etwa 600 Meter von der Bahn entfernt. Sie klopfte an der Tür, und ein Mann öffnete sie. „Hallo, du kommst heute früher als sonst, meine Liebe“ - begrüßte er sie. „Ist was los?“

„Nein, nichts, ich war heute bloß müde und wollte bis zur nächsten Station nicht fahren und ließ meinen Zug nicht weit von unserem Haus halten.“

ÜBUNGEN

1. Stimmt das oder stimmt das nicht?

1. Die Frau zog die Notbremse, und der Zug hielt.
2. Die Frau verließ den Zug und suchte mit dem Schaffner den Mann.
3. Die Frau sprang aus dem Fenster, der Schaffner sah das und ließ den Zug halten.
4. Die Frau wollte nicht weit von ihrem Haus aussteigen und ließ den Zug halten.
5. Der Zug hielt an der nächsten Station, und die Dame ging mit ihrem Koffer durch den Wald zu ihrem Haus.
6. Das Haus war etwa 600 Meter vom Bahnhof entfernt.
7. Der Lokführer, der Schaffner und die Reisenden suchten auf dem Gleis nach dem Mann im braunen Anzug.
8. Der Lokführer, der Schaffner und die Reisenden fanden den Mann tot auf dem Gleis.
9. Der Mann im braunen Anzug sprang aus dem Fenster und lief schnell nach Hause.
10. Der Mann im braunen Anzug öffnete der Frau die Tür des Hauses und begrüßte sie.

2. Wählen Sie ein passendes Wort:

1. Die Dame verließ den Zug und ging mit dem Gepäck (zum Bahnhof, nach Hause, ins Geschäft).
2. Der Mann öffnete die Haustür und begrüßte (den Schaffner, den Lokführer, die Frau).
3. (Der Mann im braunen Anzug, die Dame, der Schaffner) zog die Notbremse und ließ (den Zug, das Auto, die Straßenbahn) halten.
4. Die Dame verließ den Zug und (suchte mit allen nach dem Mann, ging ruhig weg, sa. unter einem Baum).
5. Alle Reisenden liefen (der Frau, dem Schaffner, dem Mann im braunen Anzug) nach.
6. (Die Reisenden, die Dame, der Lokführer) erzählte(n) dem Schaffner vom Mann im braunen Anzug.

3. Setzen Sie die richtige Präteritum-Form ein.

1. Die Dame (machte, machtete, mach) ein ängstliches Gesicht.
2. Der Zug (haltete, hält, hielt) und die Reisenden (steigten, stiegten, stiegen) aus.
3. Ein Herr (sprang, springte, spring) aus dem Fenster auf das Gleis.
4. Die Frau (gehte, gingte, ging) durch den Wald nach Hause.
5. Der Lokführer und der Schaffner (verlasten, verließen, verlasen) den Zug und (suchteten, sachtetet, suchten) nach dem Mann.
6. Der Mann (öffnete, öffnete, öffnetete) die Tür und (begrüßte, begrüß, begrüß) seine Frau.
7. Der Schaffner (antworte, antwortete, antwortetet) der Frau nichts.
8. Alle (rennten, rannten, rennteten) auf das Gleis zurück,
9. Die Frau (ware, wart, war) müde und (wollte, wolltete, woll) zu Fuss nicht gehen.

10. Die Reisenden, der Schaffner und der Lokomotivführer (können, kannten, konnten) den Mann auf dem Gleis nicht finden.

4. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Fuhr die Frau mit dem Bus oder mit dem Zug?
2. Wohin fuhr die Dame?
3. Was erzählte sie aufgeregt dem Schaffner?
4. Sagte sie die Wahrheit?
5. Glaubte aber der Schaffner der Frau?
6. Was machte er?
7. Fanden die Leute den Mann im braunen Anzug auf dem Gleis?
8. Suchte die Dame diesen Mann mit?
9. Sprang der Mann wirklich aus dem Zug auf das Gleis?
10. Warum erzählte die Frau dem Schaffner diese schreckliche Geschichte, was wollte sie?

5. Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.

DER PRIVATDETEKTIV UND DIE BRAUT

(nach H.P.Aegler)

Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.

Bilden Sie Beispiele damit.

der Privatdetektiv, -e
bitten (bat, gebeten) (um+Akk.)
die Braut, Bräut
betrügen (betrog, betrogen)
das Wochenende
mit j-m ins Gespräch kommen (kam, gekommen)
befehlen (befahl, befohlen)
klipp und klar
der Kellner, -
eine Vorliebe haben (für+Akk.)
bei der Sache bleiben (blieb, geblieben)
unterbrechen (unterbrach, unterbrochen)
fortsetzen (-te, -t)
ohne weiteres
der Weisheitszahn, -zähne
der Traum, Träume

einkaufen (-te, -t)
unauffällig
der Trottel, -
in meiner Abwesenheit
tun (tat, getan)
zusammenkommen (kam zusammen, zusammengelassen)
der Schatz, Schätze
treu
der Dackel, -
streicheln (-te, -t)
die Rechnung, -en
zögern (-te, -t)
erstaunt sein (war, gewesen)
die Liebe auf den ersten Blick
anständig
heiraten (-te, -t)

„Bitte, weiter!“ - bat Herr Masern. Seine Hände trommelten nervös auf dem Schreibtisch. Er war überzeugt, dass seine Braut ihn betrog.

Und der Privatdetektiv berichtete weiter: „Also, am Wochenende war Ihr Fräulein Braut, Herr Masern, tatsächlich mit ihrer alten Tante auf dem Semmering. Diese alte Tante ist eine sehr nette Dame, kann ich Ihnen sagen. Einmal kam ich mit ihr ins Gespräch und ...“

„Lassen Sie das!“ - befahl Herr Masern. „Sagen Sie mir klipp und klar, mit welchen Männern sich meine Braut traf!“

„Bitte sehr. Einige Male kam der Kellner, nur um Bestellungen entgegenzunehmen. Außerdem war er zu alt. Ihre Braut hat eine Vorliebe für Beefsteaks, und was Süßspeisen betrifft, so...“

„Menschenskind! Bleiben Sie bitte bei der Sache!“ - unterbrach Herr Masern den Detektiv wieder.

„Sie war dreimal im Kino, allein. Zweimal beim Zahnarzt, allein“ - setzte der Detektiv fort. Gleich besuchte ich diesen Zahnarzt zur Sicherheit, und der Sadist zog mir ohne weiteres den Weisheitszahn. Aber der Mann ist bestimmt kein Traum eines Mädchenherzens. Einmal ging Ihr Fräulein Braut mit ihrer Freundin einkaufen. Und am Samstag war sie mit Ihnen selbst in der Bar. Ich folgte ihr natürlich ganz unauffällig. Übrigens, was halten Sie von Striptease, Herr Masern?“

„Davon halte ich nichts. Aber Sie halte ich für einen Trottel! Sagen Sie, befahl ich Ihnen, meiner Braut auch dann nachzufolgen, wenn sie in meiner Begleitung ist? Ich wollte ja wissen, was sie in meiner Abwesenheit tut. Kam sie mit einem Mann zusammen? Und mit wem? Das sollen Sie mir berichten!“

„Wissen Sie, ich habe nichts zu berichten, Herr Masern. Ihr Fräulein Braut ist ein Schatz. Sie ist sittsam und treu. Keine Manner, nur diese alte Tante, eine Freundin und ein Dackel.“

„Also, wirklich nichts?“ - Herr Masern streichelte seinen Schreibtisch mit zufriedener Miene. „Das ist gut, das ist einfach prima! Ich danke Ihnen, schicken Sie mir Ihre Rechnung.“

Der Privatdetektiv zögerte. „Ich glaube, das wäre unfair, Herr Masern. Wir wollen Ihnen keine Rechnung schicken. Wir sind ja beide jung, wir können beide arbeiten und ...“ Herr Masern war erstaunt. „Wovon reden Sie? Was wollen Sie mit Ihrem ‘wir’ sagen?“

„Wissen Sie, Herr Masern, Ihr Fräulein Braut gefiel mir sofort. Es war sozusagen die Liebe auf den ersten Blick. Und das Mädchen ist dazu so anständig - keine Männerbekanntschaften natürlich von Ihnen abgesehen! Als sie wieder einmal allein ins Kino gehen wollte, trat ich auf sie zu und sagte: „Guten Tag, Fräulein! - Und sie antwortete: „Guten Tag! Ich glaube, ich kenne Sie schon. Und ich weiss auch, wer Sie auf meine Spur gesetzt hat.“ Wir schauten uns den Film an, gingen dann ins Restaurant... Im Sommer heiraten wir!“

ÜBUNGEN

1. Stimmt das oder stimmt das nicht?

1. Herr Masern wollte heiraten.

2. Herr Masern setzte seiner Braut einen Detektiv auf die Spur, der sollte das Fräulein bewachen.
3. Herr Masern war überzeugt, dass seine Braut ihn betrog.
4. Seine Braut kam am Wochenende auf dem Semmering mit vielen Männern zusammen.
5. Der Detektiv sollte der Braut überall folgen und dem Herrn Masern berichten, wie sie die Zeit verbrachte.
6. Das Fräulein bemerkte den Detektiv, und er gefiel ihr.
7. Die Braut ließ sich beim Zahnarzt den Weisheitszahn ziehen.
8. Das Mädchen war anständig, treu und sittsam.
9. Im Sommer heiratet das Fräulein Herrn Masern.
10. Die Braut wollte den Detektiv nicht sehen und mit ihm sprechen.

2. Wählen Sie ein passendes Wort:

1. Fräulein Braut ging (mit Herrn Masern, mit dem Kellner, allein) auf dem Semmering ins Kino.
2. Der Privatdetektiv ging auf (die Tante, die Braut, Herrn Masern) zu und sagte: „Guten Tag, Fräulein!“
3. (Herr Masern, der Zahnarzt, die Braut) zog dem Detektiv seinen Weisheitszahn.
4. Das Fräulein verspürte zum (Herrn Masern, Privatdetektiv, Kellner) die Liebe auf den ersten Blick und wollte ihn heiraten.
5. Die Braut war am Wochenende (mit einer alten Tante, mit dem Dackel, mit einer Freundin) auf dem Semmering.

3. Setzen Sie die richtige Präteritum-Form ein.

1. Herr Masern (war, warte, wartet) überzeugt, dass seine Braut ihn (betrog, betrogte, betrag).
2. Herr Masern (befiel, befahlte, befahl) dem Privatdetektiv, seiner Braut überall zu folgen.
3. Das Fräulein (gehte, gang, ging) mit ihrer Freundin einkaufen.
4. Das Mädchen (wart, war, warte) sehr sittsam und (kamnte, kam, kamt) mit den Männern nicht zusammen.
5. Der Privatdetektiv (berichte, berichtete, berichtetete) dem Herrn Masern vom Leben seiner Braut auf dem Semmering.
6. Der Kellner (kam, kommte, kammte) und (nehmte, nahm, nimmte) Bestellungen entgegen.
7. Das Mädchen (gefällte, gefiel, gefielte) dem Privatdetektiv auf den ersten Blick.
8. Herr Masern (setztete, saß, setzte) den Detektiv auf die Spur seiner Braut.
9. Die Braut (bemark, bemerkte, bemerk) den Detektiv und (sprach, sprich, sprach) mit dem Mann.
10. Der Privatdetektiv (solltete, sollte, sollt) unauffällig der Braut folgen.

4. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Wo war Fräulein Braut am Wochenende?

2. Mit wem kam die Braut auf dem Semmering zusammen?
3. Wer setzte den Privatdetektiv auf die Spur des Fräuleins?
4. War der Zahnarzt jung und schön?
5. Was sollte der Privatdetektiv auf dem Semmering tun?
6. Gefiel das Fräulein dem Privatdetektiv?
7. Was wollte der Kellner von dem Fräulein?
8. Wen heiratet das Fräulein im Sommer?
9. Blieb das Mädchen dem Herrn Masern treu?
10. Berichtete der Privatdetektiv dem Herrn Masern ausführlich von seiner Braut?

5. Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.

ANDROKLUS UND DER LÖWE

Teil 1.

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

der Sklave, -en, -en
fliehen (floh, geflohen)
nehmen (nahm, genommen)
bringen (brachte, gebracht)
erwarten (-te, -t)
schrecklich
das Raubtier, -e
in Stücke
zerreißen (zerriss, zerrissen)
geschehen (geschah, geschehen)
die Vorstellung, -en
genießen (genoss, genossen)
an der gegenüberliegenden Seite
der Käfig, -e
brüllen (-te, -t)
gewaltig

sich umsehen (sah um, umgesehen)
erblicken (-te, -t)
sich stürzen (-te, -t)
angewurzelt
stehenbleiben (blieb stehen, stehen geblieben)
mit dem Schweif wedeln (-te, -t)
unbegreiflich
sich nähern (-te, -t)
erstaunt sein (war, gewesen)
tun (tat, getan)
lecken (-te, -t)
ansehen (sah an, angesehen)
beginnen (begann, begonnen)
streicheln (-te, -t)
schreien (schrie, geschrien)

Im alten Rom lebte einmal ein Sklave mit Namen Androklus. In einer dunklen Nacht, als alle fest schliefen, floh er aus dem Hause seines Herrn. Einige Monate später nahm man ihn gefangen und brachte nach Rom zurück. Hier erwartete ihn eine schreckliche Strafe - Raubtiere sollten den Mann vor den Augen der Zuschauer in Stücke zerreißen, und das alles sollte im Zirkus geschehen.

An diesem Tag kamen viele Leute in den Zirkus, alle wollten diese Vorstellung genießen. Der arme Sklave stand zuerst allein in der Arena. An der gegenüberliegenden Seite war ein Käfig, dort brüllte ein gewaltiger böser und hungriger Löwe. Dann öffnete man den Käfig, und der Löwe sprang aus dem Käfig heraus. Er sah sich um, erblickte den Sklaven und stürzte sich auf ihn. Aber plötzlich blieb er wie angewur-

zelt stehen, hob seinen Kopf und wedelte mit dem Schweif. Die Römer im Zirkus waren sehr erstaunt und konnten nichts verstehen. Warum tat der Löwe dem Sklaven nichts?

Weiter geschah überhaupt etwas ganz unbegreifliches. Der schreckliche Löwe näherte sich dem Mann und leckte ihm die Hand. Androklus sah das Tier aufmerksam an und begann es zu streicheln. Das Publikum war außer sich, die Menschen schrien auf den Tribunen: „Gnade! Gnade für den Sklaven!“ Und die Richter schenkten Androklus das Leben.

1. Wählen Sie ein passendes Wort:

1. Viele Römer kamen (ins Kino, zum Sportplatz, in den Zirkus), sie wollten alle den Tod des (Königs, des Sklaven, des Löwen) genießen.
2. (Der Tiger, der Löwe, das Krokodil) sprang aus (der Badewanne, dem Fluss, dem Käfig) heraus und lief auf Androklus zu.
3. (In der Arena, auf der Bühne, im Garten) standen der Sklave und ein Käfig mit dem Löwen.
4. Der Sklave mit Namen (Androklus, Aristotelus, Manfred) lebte (im alten Moskau, im alten Berlin, im alten Rom).
5. Man schenkte dem Sklaven (ein Auto, ein Bilderbuch, das Leben).
6. Der Löwe frass Androklus nicht, und die Zuschauer im Zirkus waren sehr (müde, erstaunt, glücklich).
7. Der Sklave sah das Tier aufmerksam an und begann es zu (streicheln, schlagen, küssen).
8. In Rom erwartete (ein Geschenk, seine Frau, eine schreckliche Strafe) den Sklaven.
9. Die Patrizien (tanzten, kamen, riefen) im Zirkus: „Gnade für den Sklaven!“
10. Der Löwe (begrüßte, lachte, brüllte) laut und wedelte (mit dem Schweif, mit dem Kopf, mit der Nase).

2. Stimmt das oder stimmt das nicht?

1. Androklus floh von seinem Herrn, aber er genoss nicht lange die Freiheit, stimmt das?
2. Der gewaltige Löwe sprang aus dem Käfig heraus und frass den Sklaven, stimmt das?
3. Ein Raubtier sollte den Sklaven im Zirkus fressen, stimmt das?
4. Die Römer wollten den Tod des Sklaven nicht sehen und kamen in den Zirkus nicht, stimmt das?
5. Der Löwe sprang auf Androklus zu und leckte ihm die Hand, stimmt das?
6. Androklus war ein Sklave im alten Rom, stimmt das?
7. Der Löwe tat dem Sklaven nichts und man schenkte ihm dann das Leben, stimmt das?

3. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Wo spielt die Handlung der Geschichte - in Russland, in Deutschland, in England oder in Griechenland?
2. Wie heißt der Hauptheld der Geschichte, was ist er?
3. Was machte einmal in der Nacht der Sklave Androklos?
4. Nahm ihn bald gefangen? Wohin brachte man den Mann?
5. Wie wollte man ihn bestrafen?
6. Wo sollten Androklos wilde Tiere fressen?
7. Wollten viele Menschen den Tod des Sklaven sehen?
8. Wohin stürzten die Römer neugierig?
9. Wer saß im Käfig in der Arena im Zirkus?
10. Fraß der Löwe den Sklaven?
11. Was machte er?
12. Wie reagierte darauf Androklos?
13. Was bekam Androklos von den Römern als Geschenk?

4. Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.

ANDROKLUS UND DER LÖWE

Teil 2.

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

das Geschehen
umkreisen (-te, -t)
neugierig
erklären (-te, -t)
vor einigen Monaten
die Wüste, -n
unerträglich
der Schatten, -
der Stein, -e
der Sand, -e
denken (dachte, gedacht)
sterben (starb, gestorben)
mit Mühe und Not
hoffen (-te, -t) (auf+Akk.)
das Wunder, -
plötzlich
erblicken (-te, -t)

hineinkriechen (kroch hinein, hineingekrochen)
sich werfen (warf, geworfen)
einschlafen (schief ein, eingeschlafen)
Das Herz blieb vor Angst stehen.
heben (hob, gehoben)
die Tatze, -n
um Hilfe bitten (bat, gebeten)
untersuchen (-te, -t)
herausziehen (zog heraus, herausgezogen)
verbinden (verband, verbunden)
die Mähne, -n
jagen (-te, -t)
dauern (-te, -t)
verlassen (verließ, verlassen)
erreichen (-te, -t)
erkennen (erkannte, erkannt)

Nach dem Geschehen umkreisten viele Patrizier Androklos und fragten ihn sehr neugierig: „Warum hat dich der Löwe nicht gefressen? Kannst du es irgendwie erklären?“

Und der Mann erzählte folgende Geschichte:

„Als ich vor einigen Monaten aus dem Haus meines Herrn floh, lief ich zuerst in die Wüste. Dort war es unerträglich heiß, es gab keinen Schatten, kein Wasser, überall nur Steine und Sand. Ich wollte essen und trinken und dachte schon, dass ich bald sterbe. Mit Mühe und Not ging ich durch die Wüste und hoffte auf Wunder. Plötzlich erblickte ich eine Höhle. Dort ist doch Schatten! - dachte ich und kroch hinein. Ich warf mich auf die Erde und schlief gleich fest ein.

Ich weiß nicht, wie lange ich schlief. Mich weckte ein lautes Brüllen. Ich machte die Augen auf und das Herz blieb mir vor Angst stehen - vor mir stand ein großer Löwe. Der Löwe hob seine Tatze, und ich sah: sie war ganz blutig. Ich verstand jetzt alles: der Löwe bat mich um Hilfe. Ich untersuchte vorsichtig seine Tatze und fand dort einen Dorn. Dann zog ich den Dorn heraus und verband die Tatze mit einem Stück von meinem Hemd. Der Löwe legte seine Mähne auf mich und schlief ein.

Von diesem Tag an lebten wir in der Höhle zusammen wie die besten Freunde. Der Löwe jagte und brachte mir Fleisch, ich dorrte es an der Sonne und aß es. Wenn ich nicht in der Höhle war, suchte der Löwe mich überall.

Lange konnte es aber nicht dauern. Trotz der Gefahr zog es mich zu den Menschen und eines Tages verließ ich unsere Höhle auf immer. Lange wanderte ich durch die Wüste und erreichte endlich eine Stadt. Dort lebte ich aber gar nicht lange. Man erkannte mich, nahm gefangen und brachte nach Rom zurück.

Und hier in der Arena sah ich meinen Freund wieder. Er wurde wohl von den Jägern gefangen und nach Rom gebracht. Der Löwe erkannte mich gleich. Und jetzt wisst ihr, warum er mich nicht zerriss.“

ÜBUNGEN

1. Wählen Sie ein passendes Wort:

1. (Androklus, die Jäger, die Tatze) fangen den Löwen und (brachten, legten, taten) ihn nach Rom.
2. Der Löwe zeigte dem Sklaven (seine Mahne, seine Nase, seine Tatze) - sie war ganz blutig.
3. (Androklus, der Löwe, die Römer) floh von seinem Herrn und lief (in den Wald, nach Hause, in die Wüste).
4. In der Wüste sah der Sklave (einen Berg, eine Höhle, einen Fluss) und (kroch, fuhr, flog) hinein.
5. Die Römer (sangen, standen, sprangen) um Androklus herum, und der Sklave (erzählte, fragte, nannte) über sein Leben in der Wüste.
6. Der Löwe wollte Androklus (um Hilfe bitten, fressen, küssen).
7. In der Höhle (legte, machte, saß) sich Androklus auf die Erde und (sprang, lief, schlief) gleich ein.
8. Der Sklave (lag, verband, brachte) mit einem Stück von seinem Hemd (die Tatze, den Kopf, das Auge) des Löwen. |
9. Androklus (wollte, sollte, konnte) sich vor Angst nicht| bewegen - vor ihm (lachte, spielte, stand) ein (Elefant, Affe, Löwe).

10, Der Löwe (brachte, kochte, kaufte) Androklos Fleisch und| der Mann dorrrte es (an der Sonne, im Herd, im Restaurant).

2. *Stimmt das oder stimmt das nicht?*

1. Androklos und der Löwe lebten zusammen in der Höhle viele Jahre, stimmt das?
2. Androklos erzählte den Römern über sein Leben in der Wüste und über den Löwen, stimmt das?
3. Androklos floh von seinem Herrn in den Wald und sah dort einen Löwen, stimmt das?
4. Man nahm den Löwen gefangen und brachte in die Hauptstadt, stimmt das?
5. In der Höhle machte Androklos die Augen auf und erblickte einen Löwen, stimmt das?
6. Der Löwe bat den Menschen um Hilfe, stimmt das?
7. In der Arena des Zirkus sah Androklos den Löwen wieder, stimmt das?
8. Der Löwe erkannte Androklos nicht und frass ihn, stimmt das?
9. In der Höhle schien die Sonne sehr hell und es war sehr heiß, stimmt das?
10. Androklos half dem Löwen und sie wurden gute Freunde, stimmt das?

3. *Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.*

1. Wohin floh der Sklave Androklos von seinem Herrn?
2. Wie war es in der Wüste?
3. Was entdeckte einmal der Mann?
4. Was machte er in der Höhle?
5. Wer stand vor Androklos, als er die Augen aufmachte?
6. Warum brüllte der gewaltige Löwe?
7. Half Androklos dem Tier? Was tat er?
8. Wie lebten Androklos und der Löwe in der Höhle?
9. Dauerte ihr Zusammenleben lange? Warum verließ Androklos bald die Höhle?
10. Wie erschien der Löwe in Rom?
11. Vergaß der Löwe Androklos oder erkannte ihn gleich?

4. *Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.*

ORDNUNG IST DAS HALBE LEBEN

(Nach Renate Holland-Moritz)

Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.

Bilden Sie Beispiele damit.

unordentlich
hin und her rennen (rannte, gerannt)
aufräumen (-te, -t)
die Spur, -en

das Gedächtnis
nähmlich
halbtot
Platz nehmen (nahm, genommen)

sich setzen (-te, -t)
aufgeregt
der Wasserkessel, -
aussehen (sah aus, ausgesehen)
wegräumen (-te, -t)
erwidern (-te, -t)
beleidigen (-te, -t)
beruhigen (-te, -t)
sich erinnern (-te, -t) (an+Akk.)
der Keller, -
vorschlagen (schlug vor, vorgeschlagen)
sich unterhalten (unterhielt, unterhalten)
anrufen (rief an, angerufen)
sich beeilen (-te, -t)
die Nachbarin, -nen
der Erbe, -n, -n

kriegen (-te, -t)
verfügen (-te, -t) (über+Akk.)
annehmen (nahm an, angenommen)
sterben (starb, gestorben)
das Testament, -e
die Bettwäsche, -n
das Handtuch, -tücher
verleihen (verlieh, verliehen)
die Kraft, Kräfte
kriechen (kroch, gekrochen)
der Handschuh, -e
ausführlich
beim Abschied
der Briefumschlag, -umschläge
in kleine Stücke zerreißen (zerriss, zerrissen)

Es wäre unrecht zu behaupten, dass Tante Paula unordentlich ist. Den ganzen Tag rennt sie in ihrer kleinen Wohnung hin und her und räumt und räumt auf. Ihr fehlt aber leider jede Spur von Gedächtnis, die Dame vergisst alles nährlich oft.

Wir besuchen Tante Paula oft, und dann freut sie sich halbtot wie ein Kind. „Leute, das ist aber wunderbar, dass ich euch auf meine alten Tage noch mal sehe! Nehmt Platz, da stehen genug Stühle.“

Wir setzen uns, und Tante Paula rennt in die Küche, um Kaffee zu kochen. Nach ein paar Minuten kommt sie ins Zimmer zurück und sagt aufgeregt: „Den Wasserkessel fand ich im Kühlschrank. Aber wo ist der Kaffee? Er stand auf dem Schrank, was sehr unordentlich aussah, ich räumte ihn weg, aber wohin?!“

Sie öffnet den Schrank, sie guckt hinter die Blumenvase auf dem Tisch, hinter den Fernseher auch und auf das Bücherregal keine Spur vom Kaffee.

Mein Mann sagt: „Guck doch mal unter dem Bett noch, oder in das Badezimmer, auch in die Waschmaschine!“

„Richtig so“ - erwidert Tante Paula böse. „Beleidige deine alte Tante, die sich ihr ganzes Leben um dich gesorgt hat! Ja, Dank soll man eben nicht erwarten, und von den Verwandten vor allem! “

Wir beruhigen die gute Tante, ich will die mitgebrachten Blumen in die große Vase stellen und entdecke dort die Kaffeebüchse.

Tante Paula schlägt sich an die Stirn: „So ein Mist! Jetzt erinnere ich mich - ich wollte gerade die alten Zeitungen in den Keller bringen und diese Kaffeebüchse in den Schrank stellen. Und da klingeltet ihr an der Tür, ich ging nicht in den Keller, sondern machte die Tür auf. Aber wohin legte ich dann die Zeitungen hin? Wisst ihr das nicht?“

Wir wissen das nicht, aber wir beginnen gleich zu suchen. Wir suchen die Wohnung methodisch durch, denn wir haben schon einige Übung. Aber wir finden nichts und schlagen vor, die Suche nach alten Zeitungen einzustellen und Kaffee zu trinken. Und wir trinken ihn aus Teeglasern, nicht aus Kaffeetassen: Tante Paula weiß nicht,

wohin sie ihre Kaffeetassen stellte. Dann unterhalten wir uns ein bisschen und gehen schließlich nach Hause.

Nach drei Tagen ruft uns ihre Nachbarin an: „Wenn ihr eure Tante Paula noch einmal sehen wollen, dann beeilt euch! Ja, ja, wieder die Galle! Kommt schneller!“ Und wir kommen. Tante Paula sieht wirklich nicht besonders schön aus. Sie liegt in ihrem ordentlichen weißen Bett, ihr Nachttisch ist voll von Medizin. „Es ist mir sehr peinlich, dass ich das alles nicht wegräumen kann, hoffentlich stört es euch nicht“ - sagt sie leise. Aber wir sind sehr froh, dass ihre Medizin vor unseren Augen auf dem Nachttischchen steht, und wir danach nicht suchen müssen. Außerdem sind wir ehrlich bekümmert.

„Kinder, hört zu! Es geht zu Ende mit mir, ich fühle es. Ihr seid die einzigen Verwandten, die gut zu mir waren. Deshalb mache ich euch zu meinen Erben. Meine Schwester Monika kriegt nichts, das verfüge ich testamentarisch, das müsst ihr schon annehmen. Sonst kann ich ruhig nicht sterben. Wenn ich nur den Brief meiner Schwester finden konnte, würdet ihr mich verstehen. Passt auf, Kinder - das Testament liegt im Schrank links unten zwischen der Bettwäsche. Oder vielleicht oben zwischen den Handtüchern? Guck mal nach, Junge!“ - sagt Tante Paula mit schwacher Stimme.

Mein Mann sucht im Schrank, aber findet wie gewöhnlich nichts. Tante Paula wird nervös und richtet sich im Bett auf: „Sieh mal doch noch im Kleiderschrank und im Schuhschrank! Irgendwo muss das Testament doch sein!“

Gewiss ist es irgendwo, aber wo? Im Schuhschrank gibt es nicht, im Kleiderschrank gibt es auch nicht. Im Bücherschrank lässt es sich auch nicht finden.

Das Jagdfieber verleiht Tante Paula neue Kräfte. Mit einem Satz springt sie aus dem Bett und sucht nach dem Testament mit. Sie kriecht unter die Couch, kippt alle Schubladen aus, aber das Testament ist nicht zu finden. Dafür findet sie hinter dem Ofen die alten Zeitungen. Und wir finden noch einen langverlorenen Hut und einzelnen Handschuh. Inzwischen bessert sich der Zustand von Tante Paula merklich. Sie verlangt sogar eine Zigarette und schimpft ausführlich auf ihre Schwester Monika, die der unordentlichste Mensch in der Welt ist. Schließlich gehen wir nach Hause. Tante Paula sagt beim Abschied: „Macht euch um mich keine Sorgen. Wenn ich das Testament gefunden habe, rufe ich euch gleich an. Vorher mache ich die Augen nicht zu!“

Als wir aus dem Haus sind, zerreißt mein Mann einen dicken Briefumschlag in kleine Stücke: „Er lag auf dem Ofen. Lang lebe Tante Paula!“ - sagt er.

ÜBUNGEN

1. Finden Sie im Text die Verben im Präteritum und bilden die Infinitiv-Formen.

2. Stimmt das oder stimmt das nicht?

1. Der Neffe zerriss das Testament von Tante Paula in kleine Stücke.
2. Tante Paula vergaß immer, wohin sie die Sachen legte.
3. Tante Paula rief ihre Verwandte an und sagte, dass sie sehr krank ist

4. Tante Paula kochte Kaffee, und alle tranken ihn aus schönen Kaffeetassen.
5. Tante Paula machte ihre Schwester zur Erbin, aber sie konnte das Testament nicht finden.
6. Tante Paula war sehr ordentlich und räumte immer in der Wohnung auf.
7. Tante Paula wollte zuerst das Testament finden und erst dann sterben.
8. Tante Paula und ihre Verwandten suchten die Wohnung durch und fanden das Testament auf dem Ofen.
9. Tante Paula liebt ihre Verwandten sehr und freut sich immer, wenn die sie besuchen.
10. Als die Verwandten kamen, suchte Tante Paula nach dem Testament unter der Couch und in den Schränken.

3. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Was macht Tante Paula den ganzen Tag in ihrer Wohnung?
2. Freut sie sich, wenn ihre Freunde sie besuchen?
3. Warum konnten die Gäste den Kaffee nicht sofort trinken?
4. Wo fanden die Verwandten die Kaffeebüchse?
5. Warum tranken sie den Kaffee aus Gläsern und nicht aus Tassen?
6. Was teilte die Nachbarin von Tante Paula einmal den Verwandten telefonisch mit?
7. War Tante Paula wirklich krank? Wie sah sie aus?
8. Warum machte Tante Paula ihren Neffen zum Erben?
9. Konnte sie ihr Testament finden?
10. Liegt Tante Paula im Bett oder sucht sie nach dem Testament mit?
11. Besserte sich der Zustand von Tante Paula während der Durchsuchung?
12. Fanden Tante Paula und ihre Verwandten das Testament?
13. Wo lag das Testament und wer entdeckte ihn?
14. Was machte der Mann mit dem Testament und warum?
15. Ist Tante Paula ein ordentlicher Mensch?

5. Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.

10 TAUSEND EURO ZU VERDIENEN

(Nach Klaus Morgenstern)

Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.

Bilden Sie Beispiele damit.

verdienen (-te, -t)
die Anzeige, -n
die Hausfrau, -en
der Teig, -e
überlegen (-te, -t)
eine Weile

zu tun haben (hatte, gehabt)
die Schreibmaschine, -n
tippen (-te, -t)
das Gutachten, -
schildern (-te, -t)
schicken (-te, -t)

gewinnen (gewann, gewonnen)
erscheinen (erschien, erschienen)
bringen (brachte, gebracht)
die Röntgenaufnahme, -n
der Magen, -
der Gebrauch, Gebräuche
einen Film drehen (-te, -t)
die Lokalzeitung, -en
veröffentlichen (-te, -t)
berichten (-te, -t)
merklich
verändern (-te, -t)
reizbar
der Kuss, Küsse

erkennen (erkannte, erkannt)
mit dem Finger zeigen (-te, -t)
sich fühlen (-te, -t)
die Öffentlichkeit
fliehen (floh, geflohen)
einen anderen Namen annehmen (nahm an, angenommen)
das Inserat, -e
bekommen (bekam, bekommen)
zurückkehren (-te, -t)
den Facharzt konsultieren (-te, -t)
untersuchen (-te, -t)
beurteilen (-te, -t)
das Mittel, -

Herr Schmidt hat einmal in der „Hamburger Zeitung“ die folgende Anzeige gelesen: „Wollen Sie zehntausend Euro verdienen? Dann schreiben Sie an unsere Firma, was für Erfahrung Sie mit „Soda Twicks“ gemacht haben, und Sie haben das Geld!“

„Liebling, was ist das für ein Zeug, dieses „Soda Twicks“?“ - fragte er seine Frau. „Manche Hausfrauen tun es in den Teig, wenn sie Kuchen backen“ - antwortete sie.

Herr Schmidt überlegte eine Weile. Da er gerade nichts zu tun hatte, setzte er sich an die Schreibmaschine und tippte ein Gutachten. Er schilderte mit großem Wortschwall, wie ihm „Soda Twicks“ das Leben gerettet habe. Dann schickte er seinen Aufsatz an die Firma und vergaß die Sache.

Doch eines Tages klingelte es an seiner Wohnungstür. Herr Schmidt öffnete und sah einen Herrn, der sagte: „Ich komme von der Firma „Soda Twicks“ und will Ihnen mitteilen, dass Sie gewonnen haben. Ich habe für Sie die Prämie gebracht. Hier haben Sie den Scheck. Außerdem brauche ich ein Foto von Ihnen für die Presse.“

In den nächsten Tagen erschienen Schmidts Bilder in allen größeren Zeitungen Deutschlands. Einige Zeitungen brachten sogar Röntgenaufnahmen seines Magens vor und nach dem Gebrauch von „Soda Twicks“. Die Firma drehte einen popularwissenschaftlichen Film. Eine Lokalzeitung veröffentlichte das Geständnis von Frau Schmidt, die berichtete: „Soda Twicks“ hat den Charakter meines Mannes merklich verändert. Früher war er sehr reizbar und nervös und jetzt ist er gutmutig geworden, beim Nachhausekommen gibt er mir immer einen Kuss.“ Und ein Foto von diesem Kuss dokumentierte dabei ihren Bericht.

Man erkannte Herrn Schmidt wie einen Filmstar auf der Straße und zeigte auf ihn mit dem Finger. Er fühlte sich ständig wie unter der Lupe und es kam schließlich so weit, dass er von dem Interesse der Öffentlichkeit in ein entlegenes Städtchen fliehen musste und schon sogar einen anderen Namen annehmen wollte. Jedesmal, wenn er in irgendeiner Zeitung auf das Inserat der Firma „Soda Twicks“ stieß, bekam er einen leichten Nervenschock.

Nach einiger Zeit kehrte Herr Schmidt doch in seine Heimatstadt zurück und konsultierte seinen bekannten Facharzt. Der Nervenarzt untersuchte Herrn Schmidt und beurteilte: „Mein lieber Freund, es ist nichts Ernstes mit Ihnen. Aber trotzdem sollen Sie vorsichtig sein. Ihr körperliches Befinden ist durch Ihren seelischen Zustand beeinflusst. Mir ist nur ein Mittel bekannt, das Ihnen helfen kann, das ist „Soda Twicks“.“

ÜBUNGEN

1. Finden Sie im Text verschiedene Typen der Nebensätze. Beachten Sie die Wortfolge im Satzgefüge und stellen die Fragen vom Hauptsatz zum Nebensatz.

2. Finden Sie im Text die Verben im Perfekt und bilden die Infinitiv-Formen.

3. Stimmt das oder stimmt das nicht?

1. Herr Schmidt ist aus der entlegenen Stadt gesund und munter nach Hause zurückgekehrt, stimmt das?

2. Herr Schmidt hat an die Firma „Soda Twicks“ einen Brief geschrieben und geschickt, stimmt das?

3. Herr Schmidt ist vor dem Interesse der Öffentlichkeit in eine andere Stadt geflohen, stimmt das?

4. Das Mittel „Soda Twicks“ hat Herrn Schmidt einmal das Leben gerettet, stimmt das?

5. Das Mittel „Soda Twicks“ ist das Zeug, das man in den Teig tut, stimmt das?

6. In allen Zeitungen konnte man das Foto von Herrn Schmidt sehen, stimmt das?

7. Die Geschichte mit dem Mittel „Soda Twicks“ hat seinen Charakter gründlich verändert, stimmt das?

8. Die Firma „Soda Twicks“ hat Herrn Schmidt für sein Gutachten 10 Tausend Euro gezahlt, stimmt das?

9. Herr Schmidt freut sich immer, wenn er in den Zeitungen über das Mittel „Soda Twicks“ liest, stimmt das?

10. Herr Schmidt hat einmal in der „Hamburger Zeitung“ ein Inserat über das Mittel „Soda Twicks“ gelesen, stimmt das?

4. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Welches Inserat hat Herr Schmidt einmal in der „Hamburger Zeitung“ gefunden?

2. Was hat die Firma „Soda Twicks“ versprochen?

3. Hat Herr Schmidt gewusst, was für ein Zeug das Mittel „Soda Twicks“ ist?

4. Hat er trotzdem an die Firma ein Gutachten geschrieben oder nicht?

5. Hat ihm das Mittel „Soda Twicks“ einmal wirklich geholfen, oder hat Herr Schmidt die Geschichte erfunden?

6. Was hat die Firma „Soda Twicks“ Herrn Schmidt für sein Gutachten gegeben?

7. Wie ist das Leben von Herrn Schmidt nach diesem Ereignis geworden?

8. Wohin ist der Mann von dem zu großen Interesse der Öffentlichkeit geflohen?

9. Wen konsultierte er, als er mit untergrabener Gesundheit in seine Heimatstadt zurückkehrte?

10. Was hat ihm der Nervenarzt empfohlen?

5. Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.

DIE DOGGE

Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.

Bilden Sie Beispiele damit.

die Dogge, -n
vorbeigehen (ging vorbei, vorbeigegangen) (an + Dat.)
aussehen (sah aus, ausgesehen)
arbeitslos
der Spaziergang, -gänge
erblicken (-te, -t)
ansehen (sah an, angesehen) (Akk.)
das Gitter, -
streicheln (-te, -t)
begleiten (-te, -t)
entlang (Akk.)
der Inhalt, -e
bekommen (bekam, bekommen)
die Begegnung, -en
erkennen (erkannte, erkannt)
der Schritt, -e
heranlaufen (lief heran, herangelaufen)
erwarten (-te, -t) (Akk.)
halten (hielt, gehalten)

die Leine, -n
versuchen (-te, -t)
schlagen (schlug, geschlagen)
der Zaun, Zäune
die Pfote, -n
der Riemen, -
ziehen (zog, gezogen)
mit aller Kraft
bellen (-te, -t)
zornig
erwidern (-te, -t)
denken (dachte, gedacht)
Bescheid geben (gab, gegeben)
anstarren (-te, -t) (Akk.)
fortfahren (fuhr fort, fortgefahren)
einen guten Eindruck machen (-te, -t)
füttern (-te, -t)
sich beruhigen (-te, -t)
verschwinden (verschwand, verschwunden)

Täglich ging ein magerer Mann den gleichen Weg von seinem Wohnhause zum Vorort der Kleinstadt an den reichen Villen vorbei und dann wieder zurück nach Hause. Er war etwa vierzig Jahre alt, sah bekümmert aus, ging immer sehr langsam und brauchte dazu genau anderthalb Stunden. Schon seit vielen Monaten war dieser Mann arbeitslos, er hatte nichts zu tun, und dieser Spaziergang war seine einzige Beschäftigung, die kein Ziel hatte.

Eines Tages erblickte der Mann während seines Spazierganges eine Dogge im Vorgarten einer Villa. Sie stand ruhig da und schaute den Mann ernst und schweigend an. Der Hund sah schon aus, er war groß und kräftig. So einen Hund hatte der Mann noch nicht gesehen. Der Mann rief ihn leise an das Gitter und streichelte vorsichtig seinen Kopf. Dann setzte er langsam seinen Weg fort, aber die Dogge begleitete ihn dem Gitter entlang bis ans Ende des Gartens.

Von diesem Tag an bekamen die Spaziergänge des Arbeitslosen einen Inhalt. Die Begegnung mit dem Tier ist für ihn sehr wichtig geworden. Der Hund erkannte schon von weitem seine Schritte, lief ans Gitter des Gartens heran und erwartete ihn. Einmal hörte der Mann, wie der Gärtner den Hund rief, sein Name war Atilla und gefiel ihm. Der Mann und die Dogge wurden Freunde.

An einem schönen Sommerabend ging der Mann wie gewöhnlich an die Villa vorbei und sah im Garten ein Mädchen. Es hielt die Dogge an einer kurzen Leine. Als die Dogge die Schritte seines Freundes hörte, wurde sie unruhig. Das Mädchen versuchte den Hund zu beruhigen, aber es half nichts und das Mädchen schlug ihn.

Der Mann wusste selbst nicht, warum er den Hund plötzlich beim Namen rief. Im Nu sprang die Dogge über den Gartenzaun zu dem Manne hin, legte die Pfoten auf seine Brust und leckte sein Gesicht. Das Mädchen rief mehrmals den Hund zurück, aber erfolglos. Das Mädchen staunte und kam auf den Mann zu.

Der Mann erzählte dem Mädchen kurz die Geschichte ihrer Freundschaft, und das Mädchen hörte ihn aufmerksam zu. Dann öffnete sie die Gartentür, und der Mann führte die Dogge in den Garten. Er gab dem Mädchen den Riemen in die Hand und wollte schon fortgehen. Aber der Hund wurde wieder sehr unruhig, zog mit aller Kraft an den Riemen und bellte. Das Mädchen wurde böse. „Atilla!“ - rief es zornig. „Bist du verrückt?“ Und es wollte die Dogge wieder schlagen. Der Mann bat das Mädchen leise: „Aber bitte nicht schlagen!“

„Aber was soll ich denn machen?“ - fragte das Mädchen hilflos. „Sie sehen doch, der Hund ist außer Rand und Band! Nichts als Ärger haben wir immer mit ihm!“

„Das stimmt nicht. Es ist ein so schönes und gutmütiges Tier. Und noch sehr jung dazu“ - erwiderte der Mann.

„Was hilft das alles! Wir haben schon daran gedacht, ihn fortzugeben“ - sagte das Mädchen und fragte plötzlich den Mann: „Wollen Sie vielleicht den Hund haben? Ich spreche mit meinem Vater. Ich glaube, er hat nichts dagegen. Aber er ist im Moment nicht zu Hause. Lassen Sie mir bitte Ihre Adresse, ich gebe Ihnen Bescheid.“

Der Mann starrte das Mädchen verständnislos an. Dabei hielt er sich an der Gartenbank, die neben ihm stand, denn er konnte nicht länger stehen - er war ganz schwach vor Hunger.

„Was ist los mit Ihnen?“ - sagte das Mädchen ängstlich. „Setzen Sie sich bitte!“ - bat sie ihn und fuhr fort: „Sie machen einen guten Eindruck, dem Atilla wird es bei Ihnen sehr gut gehen, ich weiß es. Nun, wollen Sie den Hund haben? Er gefällt ja Ihnen sehr.“

Der Mann kam zu sich. „Entschuldigen Sie, Fräulein ... Verstehen Sie mich aber richtig. Ich kann ihn zu mir nicht nehmen, obwohl ich Atilla sehr lieb habe. Er braucht viel zum Fressen, aber ich habe keine Arbeit und kein Geld und kann ihn nicht füttern. Ich muss jetzt schon gehen, verzeihen Sie. Und ich glaube, der Hund hat sich beruhigt.“

Und der Mann ging fort. Als das Mädchen ihn zurückrief, war er schon verschwunden, wie einer, der flieht.

ÜBUNGEN

1. Finden Sie im Text die Verben im Präteritum und bilden die Infinitiv-Formen.

2. Setzen Sie die richtige Präteritum-Form ein.

1. Der Mann (gebte, gabte, gab) dem Mädchen den Lederriemen und (willt, wollt, wollte) weggehen.
2. Der Mann (setzte, satz, satzte) zuerst seinen Weg langsam fort, aber dann (bleibte, blieb, bliebte) er stehen und (streicheltete, streichelte, streichel) den Hund.
3. Das Mädchen (versuchte, versach, versuchtete) den Hund zu beruhigen, das (hielf, half, halfte) aber nicht und es (schlog, schlug, schlugte) ihn.
4. Der Mann (warte, war, wartete) schon einige Monate arbeitslos und (habte, hatte, habete) nichts zu tun.
5. Der Mann (bittete, batete, bat) das Mädchen den Hund nicht zu schlagen.
6. Als der Hund den Mann (sah, sieh, sehte), (werdet, wurde, werdete) er unruhig und (bellte, belltete, bällte).
7. Die Dogge (beruhigte, beruhigt, beruhigtete) sich, und der Mann (gehte, ging, gang) fort.
8. Der Hund (erkannte, erkonnte, erkannte) seit weitem die Schritte des Mannes und (laufte, läufte, lief) an das Gitter des Gartens heran.
9. Das Mädchen (rief, raf, ruf) den Hund aber erfolglos.
10. Der Mann (bemerktete, bemerk, bemerkte) einen Hund, er (standet, stand, stehte) im Vorgarten.

3. Stimmt das oder stimmt das nicht?

1. Der Mann dankte dem Mädchen für das Geschenk, nahm den Hund und ging fort.
2. Jeden Tag ging der Mann mit seiner Dogge spazieren.
3. In einem Garten sah der Mann einen Hund und er gefiel ihm sehr.
4. Das Mädchen wollte den Hund beruhigen und streichelte ihn.
5. An einem Frühlingsabend bemerkte der Mann eine alte Dame im Garten, die den Hund an einer Leine hielt.
6. Der Mann war lange arbeitslos, er hatte kein Geld und kein Essen.
7. Das Mädchen öffnete die GartenTür nicht, und der Mann blieb mit dem Hund auf der Straße stehen.
8. Das Mädchen wollte die Dogge dem Mann schenken, aber er konnte sie nicht nehmen.
9. Der Mann war Sportler, jeden Morgen machte er Morgengymnastik und lief an den reichen Villen vorbei.
10. Die Dogge und der Mann hatten einander sehr lieb.

4. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Mit welchem Ziel ging der Mann im Vorort jeden Tag an den schönen reichen Villen vorbei?
2. Warum war er sehr mager?

3. Wen sah er einmal im Vorgarten einer Villa?
4. Wurden der Mann und der Hund Freunde?
5. Bekamen die Spaziergänge des Mannes von diesem Tage an einen Inhalt?
6. Wie hieß der Hund?
7. Freute er sich, wenn er die Schritte des Mannes hörte und ihn sah?
8. Was machte das Mädchen, als der Hund unruhig wurde?
9. Wohin lief Atilla, als der Mann ihn beim Namen rief?
10. Freute sich das Mädchen oder wurde es böse dabei?
11. Was schlug das Mädchen dem Mann vor?
12. Warum konnte der Mann die Dogge nicht mitnehmen?

5. Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.

DIE STILLE STUNDE

(nach Rolf Pester)

Teil 1.

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

besetzt sein (war, gewesen)
das Bedürfnis, -se
gemütlich
zufrieden sein (war, gewesen)
weder... noch
auf jeden Fall
ahnen (-te, -t)
steuern (-te, -t)
lächelnd
ansehen (sah an angesehen) (Akk.)
entgegen (-te, -t)
zurückhaltend
fortfahren (fuhr fort fortgefahren)
allerdings
nicken (-te, -t)
bedächtig

einsam
annehmen (nahm an, angenommen)
Gesellschaft leisten (-te, -t)
die Unterhaltung, -en
verkürzen, (-te, -t)
finster
beachten (-te, -t)
die Überraschung, -en
sich vorstellen (-te, -t)
zum Teufel
gelingen (gelang, gelungen)
loswerden (wurde los, losgeworden)
offengestanden
sich unterhalten (unterhielt, unterhalten)
hassen (-te, -t)

Das Cafe an der Ecke war klein und abgelegen und zu dieser Stunde nur mäßig besetzt. Es war genau das, was ich suchte. Man hat manchmal Bedürfnis, seinen privaten Gedanken bei einer guten Zigarre und einem Glas Bier gemütlich Audienz zu geben.

Ich saß etwa zehn Minuten still und heiter am Tisch und war vollkommen zufrieden, als er kam. Er war weder besonders alt noch besonders jung, auf jeden Fall aber sehr groß und hager. Ich ahnte noch nichts Böses, als er auf meinen Tisch steuerte.

„Ich wünsche Ihnen einen recht schönen Abend“ - sagte er lächelnd, als er vor mir stand.

Ich sah ihn erstaunt an: „Herzlichen Dank“ - entgegnete ich dann zurückhaltend.

„Ich sehe, Sie sind allein“ - fuhr er fort.

„Allerdings“ antwortete ich.

Er nickte bedächtig.

„Mehr noch. Sie sind einsam. Man sieht es. Ich nehme deshalb an, dass Sie es mit Freude begrüßen, wenn ich Ihnen ein wenig Gesellschaft leiste. Sicher sind Sie der gleichen Meinung wie ich, dass man sich bei einer Unterhaltung die Zeit recht angenehm verkürzen kann.“

Er lächelte und ließ sich zu meiner Rechten nieder, ohne mein finsternes Gesicht zu beachten. Eine unangenehmere Überraschung konnte ich mir nicht vorstellen. Der ganze stille Abend war zum Teufel, wenn es mir nicht gelang, diesen Mann loszuwerden. Das hatte mir noch gefehlt! Er sprach aber schon wieder.

„Ich schätze, Sie sind ein geistlicher Mensch. Man sieht es an ihrer Brille. Offengestanden unterhalte ich mich am liebsten mit geistigen Menschen. Ich hasse das Primitive. Sie nicht auch?“

Teil 2.

Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.

Bilden Sie Beispiele damit.

murmeln (-te, -t)	in stummer Erbitterung
etwas Undeutliches	albern
betrachten (-te, -t)	der Witz, -e
prüfend	in finsterem Schweigen
leiden (litt, gelitten) (an+Dat.)	in Ruhe lassen (ließ, gelassen)
seelisch	stören (-te, -t) (Akk.)
der Zustand, Zustände	im Gegenteil
das Lokal, -e	vor Wut zittern (-te, -t)
aufheitern (-te, -t)	verschwinden (verschwand, verschwunden)
das Fass, Fässer	vergessen (vergaß, vergessen)
den Kopf schütteln, (-te, -t)	

Ich murmelte etwas Undeutliches und starrte in mein Bierglas. Er betrachtete mich prüfend. „Wenn ich mich nicht tausche - und ich tausche mich selten - dann leiden Sie an einem verborgenen Kummer. Vielleicht an einer allgemeiner seelischen Depression. Ach, diese Zustände sind mir bekannt. Sie brauchen mir nichts zu sagen, ich kenne sie. Ich möchte Sie etwas aufheitern.“ Dann fragte er nachdenklich: „Kennen Sie die Geschichte von der Maus, die in Weinfass fiel?“

Ich schüttelte in stummer Erbitterung den Kopf, obwohl ich diesen albernen Witz schon tausend Male gehört habe. Er erzählte die Geschichte und beendete sie mit einem drohenden Gelächter. Ich zog in finsterem Schweigen an meiner Zigarre.

„Ich sehe, Ihr Kummer sitzt tiefer. Doch ich garantiere Ihnen, dass Sie heute Abend noch lachen werden“ - sagte er.

„Ich will aber nicht lachen“ - erwiderte ich unfreundlich und setzte dann noch unfreundlicher hinzu: „Ich mochte, dass Sie mich jetzt in Ruhe lassen. Sie stören mich!“

Das war zweifellos stark. Ich bin überzeugt, jeder anderer hätte sich davongemacht. Aber nicht er. Im Gegenteil, er lächelte mild weiter und erzählte, als hätte er meine Worte überhaupt nicht gehört. Dabei lachte er noch lauter und länger. Ich zitterte vor Wut.

„Hören Sie, Mann! Denken Sie von mir, was Sie wollen, aber wenn Sie augenblicklich von meinem Tisch nicht verschwinden, rufe ich den Gaststätteteiler und lasse Sie wegen Hausfriedensbruch aus dem Lokal entfernen!“

Aber er erzählte weiter, ohne mir auch nur im mindestens Beachtung zu schenken. Und diese offensichtliche Missachtung brachte mich gänzlich aus dem Häuschen. Ich vergaß, dass ich ein geachteter Bürger war und in einem öffentlichen Lokal saß. Ich brüllte ihn an: „Schluss jetzt! Mann, sind Sie denn taub?“

Teil 3.

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

sich unterbrechen (unterbrach, unterbrochen)
ansehen (sah an, angesehen)
schwerhörig
einige Schwierigkeiten bereiten
der Schweiß, -e
die Stirn, -en
sich erkundigen (-te, -t) (nach+Dat.)
brüllen (-te, -t)
schreien (schrie, geschrien)
vorwurfsvoll
sich erheben (erhob, erhoben)

reichen (-te, -t)
der Fall, Fälle
aufatmen (-te, -t)
strecken (-te, -t)
das Missverständnis, -se
retten (-te, -t)
unverzüglich
verlassen (verließ, verlassen)
der Gast, Gäste
ächzen (-te, -t)
mit unbewegter Miene

Das half. Er unterbrach sich, sah mich forschend und zugleich erstaunt an und sagte: „Taub bin ich nicht, aber etwas schwerhörig, mein Herr. Ich habe vergessen, es Ihnen zu sagen. Ich führe deshalb die Unterhaltung meist allein, was mir natürlich einige Schwierigkeiten bereitet.“

Ich schaute ihn einige Sekunden sprachlos an.

„Mir auch“ - sagte ich dann und wischte mir den Schweiß von der Stirn. „Was sagen Sie?“ - erkundigte er sich.

„Mir auch“ - brüllte ich ihm ins Ohr.

„Sie auch? Ist das Ihr Ernst? Sind Sie auch schwerhörig? Mensch! Warum haben Sie das nicht gleich gesagt?“ - schrie er vorwurfsvoll. „Wenn Sie auch nichts hören, hatte ich mir ja die ganze Mühe sparen können!“

Er erhob sich und reichte mir die Hand, „Nichts für ungut“ - sagte er bedauernd. „In diesem Fall hat es aber wirklich keinen Zweck, wenn wir uns noch weiter unterhalten. Sehr schade, ich hatte noch etwas zu erzählen, aber es wäre ja sinnlos. Ich wünsche Ihnen noch einmal einen guten Abend, auf Wiedersehen!“

„Danke, gleichfalls“ - brüllte ich ihm mit Erleichterung nach, als er fortging.

Ich atmete tief auf, streckte die Beine von mir und schloß die Augen. Sein Missverständnis hat mich gerettet. Nun hatte ich meine Ruhe.

Da berührte mich jemand unsanft an den Schultern. Ich fuhr empor. Vor mir stand ein ernster Mann.

„Zum Teufel, was ist denn schon wieder los? - rief ich wütend.

„Mein Herr“ - sagte er für mich - „ich bin Gaststätteleiter und muss Sie bitten, unser Cafe unverzüglich zu verlassen. Laute Gäste wie Sie sind bei uns nicht erwünscht. Wir sind ein stilles Lokal. Sollten Sie meiner Aufforderung freiwillig nicht folgen, musste ich Sie wegen Hausfriedensbruch durch die Polizei entfernen lassen.“

„Aber ich bitte Sie“ - ächzte ich - „lassen Sie sich erklären ...“

„Hier ist Ihr Mantel“ - sagte er mit unbewegter Miene. Ich nahm ihn und ging.

ÜBUNGEN

1. Finden Sie im Text verschiedene Typen der Nebensätze. Beachten Sie die Wortfolge im Satzgefüge und stellen die Fragen vom Hauptsatz zum Nebensatz.

2. Setzen Sie die richtige Konjunktion ein. Bestimmen Sie die Typen der Nebensätze. (die, dass, wo, weil, das, da, als, wenn)

1. Der Gaststätteleiter wollte, ... Herr Pester sein Lokal unverzüglich verließ.
2. Herr Pester fand ein abgelegenes Lokal, ... nicht besonders besetzt war.
3. ... der Mann schwerhörig war, reagierte er auf die Worte Herrn Pester nicht.
4. Herr Pester ahnte nichts Böses, ... der Mann vor ihm stand und einen guten Abend wünschte.
5. ... der Mann fortging, hatte Herr Pester endlich seine Ruhe.
6. Der unbekannte Mann erzählte Herrn Pester die Geschichte, ... er schon tausend Male gehört hatte.
7. Herr Pester suchte ein kleines Cafe, ... er seinen privaten Gedanken Audienz geben wollte.
8. ... der unbekannte Mann Herrn Pester aufheiterte, zitterte Herr Pester vor Wut.
9. Herr Pester dachte: „... ich diesen Menschen nicht loswerde, ist der ganze Abend zum Teufel.“
10. Herr Pester saß im Lokal, ... es nicht viele Menschen gab und trank Bier.

3. Wählen Sie ein passendes Wort:

1. (Der Kellner, ein unbekannter Mann, der Nachbar) ließ sich an den Tisch des Herrn Pester nieder.
2. Herr Pester saß in einem abgelegenen (Büro, Klassenzimmer, Cafe) und trank Bier.

3. Der Gaststätteleiter wollte, dass Herr Pester sein Lokal (sauber machte, malte, verließ).
4. Der große und hagere Herr wünschte Herrn Pester (einen schönen Abend, eine gute Nacht, viel Glück) und setzte sich an seinen Tisch.
5. Es gelang Pester nicht, den Mann (loszuwerden, zu lachen, zu murmeln).
6. Herr Pester wollte im Lokal (seine Ruhe, Geld, seine Brille) haben.
7. Bald brachte der Mann Herrn Pester ganz (aus dem Häuschen, aus der Wohnung, aus dem Cafe).
8. Laute Gäste waren in diesem Lokal (nicht groß, nicht richtig, nicht erwünscht).
9. Der Mann wollte Herrn Pester (aufheitern, ein Buch schenken, schlagen).
10. Herr Pester (hörte dem Mann aufmerksam zu, zitterte vor Wut, rief den Gaststätteleiter).
11. Nach den Worten des Gaststätteleiters (folgte seiner Aufforderung, blieb an seinem Tisch sitzen, bestellte noch ein Glas Bier).

4. *Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.*

1. Warum suchte Herr Pester ein kleines Cafe ohne viele Gäste?
2. Hatte er aber lange seine Ruhe?
3. Was wollte von ihm der ernste Mann, der auf seinen Tisch steuerte?
4. War Herr Pester mit seiner Gesellschaft zufrieden?
5. Warum reagierte der unbekannte Mann auf die unhöflichen Bemerkungen von Herrn Pester nicht?
6. Wollte Herr Pester den Mann loswerden? Gelang es ihm?
7. Wenn wollte Herr Pester rufen? Was wollte er vom Gaststätteleiter?
8. Verließ der unbekannte Mann endlich das Lokal? Warum machte er das?
9. Was wollte der Gaststätteleiter vom Herrn Pester?
10. blieb Herr Pester im Lokal oder sollte er es verlassen?

5. *Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.*

DER TRICK MIT DEM HUT

(nach G.W. Borth)

Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.

Bilden Sie Beispiele damit.

der Trick, -s
der Hut, Hüte
einen tiefen Eindruck machen (-te, -t)
erscheinen (erschien, erschienen)
behaupten (-te, -t)
vorbeikommen (kam vorbei, vorbeigekommen)
abholen (-te, -t)

einverstanden sein (war, gewesen)
zu sich kommen (kam, gekommen)
berühmt
der Kundendienst
sich verlassen (verließ, verlassen) (auf+Akk.)
sich erweisen (-te, -t)
die Großzügigkeit
überrascht sein (war, gewesen)

begeistert sein (war, gewesen)
ausgeben (gab aus, ausgegeben)
für einen einzigen Hut

der Kassenzettel, -
bedauernd
umtauschen (-te, -t)

Stefan möchte auf Monika einen tiefen Eindruck machen. Es kann schon etwas kosten, soll aber auch nicht zu viel kosten.

Stefan denkt über das Problem intensiv nach. Dann geht er in ein elegantes Damenhutgeschäft und wünscht die Chefin persönlich zu sprechen. Er sagt:

„Ich werde hier in Ihrem Geschäft morgen mit einer jungen schönen Dame erscheinen, um ihr einen Hut zu kaufen. Ich möchte aber, dass die Geschichte für mich nicht besonders teuer wird. Wollen wir alles so machen: Sie nennen morgen bei allen Hüten den richtigen Preis. Nur bei jenen Hüten, die 100 Euro kosten, behaupten Sie, dass der Preis 1 000 Euro ist. Als vollendeter Kavalier kaufe ich dann einen dieser besonders teuren Hüte und bezahle Ihnen 1 000 Euro. Aber am nächsten Tag komme ich wieder schon allein bei Ihnen vorbei und hole mir die restlichen 900 Mark ab. Sind Sie einverstanden?“

Als die Chefin wieder zu sich kommt, antwortet sie:

„Mein Herr, ich habe alles verstanden - Sie sind mehr als Kavalier, Sie sind ein richtiger Gentleman! Sie wollen einen Eindruck von 1 000 Euro machen - der Eindruck, der aber nur 100 Euro kosten, stimmt das?“

„Ja, so ist es“ - sagte Stefan. Und die Chefin erwiderte: „Kein Problem, mein Herr. Meine Firma ist überall durch ihren Kundendienst berühmt. Sie können sich auf mich verlassen - alles wird tadellos klappen!“

Stefan freut sich wie ein Schneekönig: ach, wie dankbar wird sich Monika erweisen! Und nur für 100 Mark!

Am anderen Tag kommt er also mit Monika zum Hutkauf. Monika ist von Stefans Großzügigkeit einfach überrascht und begeistert. Und ob! - 1 000 Euro will der Mann für sie ausgeben, für einen einzigen Hut! Welch ein Kavalier! Zwar findet Monika die billigeren Hüte, die zum Beispiel nur 250 Euro kosten, viel schöner, als die teureren für 1 000 Euro. Aber wenn Stefan will... Sie kaufen also einen Hut für 1 000 Euro, Stefan bezahlt diese Summe an der Kasse, und Monika bekommt den Kassenzettel über diese 1 000 Euro.

Am nächsten Tag kommt Stefan wieder ins Geschäft und sagt zur Chefin:

„Nun, meine Dame, geben Sie mir bitte mal die 900 Euro zurück, die ich gestern für den Hut zu viel bezahlt habe.“

Die Dame antwortet aber bedauernd:

„Mein Herr, ich kann Ihnen nichts zurückzahlen. Ihrer Dame haben die Hüte für 250 Euro viel besser gefallen, als Ihr 100-Euro-Hut zu 1 000 Euro! Und vor einer Stunde war die Dame hier und tauschte Ihren Hut gegen vier andere Hüte zu 250 Mark um.“

ÜBUNGEN

1. Finden Sie im Text verschiedene Typen der Nebensätze. Beachten Sie die Wortfolge im Satzgefüge und stellen die Fragen vom Hauptsatz zum Nebensatz.

2. *Stimmt das oder stimmt das nicht?*

1. Am nächsten Tag kam Stefan ins Hutgeschäft zurück und bekam seine 900 Euro zurück.
2. Stefan wollte seinem Mädchen einen schönen Hut in einem Hutgeschäft kaufen.
3. Stefan machte auf Monika im Hutgeschäft durch seine Großzügigkeit einen großen Eindruck.
4. Die Chefin verstand Stefan, aber wollte ihm nicht helfen.
5. Monika fand die billigeren Hüte zu 250 Mark nicht so schön, wie die Hüte zu 1000 Euro.
6. Das Mädchen kam am nächsten Tag ins Hutgeschäft und tauschte seinen Hut gegen zwei anderen um.
7. Stefan ging ins Schuhgeschäft und kaufte seinem Mädchen Monika schöne Schuhe.

3. *Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.*

1. Wohin ging Stefan einmal und was wollte er dort?
2. Wem wollte Stefan einen Hut kaufen?
3. Wollte er auf Monika einen großen Eindruck machen?
4. War die Chefin des Hutgeschäftes bereit, ihm zu helfen?
5. Wie teuer war der Hut, den Stefan kaufen wollte?
6. Mit wem kam Stefan am nächsten Tag ins Hutgeschäft?
7. War Monika durch seine Großzügigkeit überrascht und begeistert?
8. Bekam Stefan sein restliches Geld zurück? Warum?
9. Gelang dem Kavalier den Trick mit dem Hut?
10. Warum tauschte das Mädchen den Hut am nächsten Tag um?

5. *Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text im Präteritum nach.*

LOHENGRIN

(Aus dem Epos des frühen Mittelalters)

Teil 1.

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

das Mittelalter
riefen (ruf, gerufen)
der Ritter, -
treu
dienen (-te, -t)
eine Bitte erfüllen (-te, -t)
sorgen (-te, -t) (für+Akk.)

der Held, -en, -en
tapfer
der Anfang, Anfänge
versprechen (versprach, versprochen)
das Wort halten (hielt, gehalten)
die Lüge, -n
glauben (-te, -t)

beschließen (beschloss, beschlossen)

der Gotteskampf, -kämpfe

bereit sein (war, gewesen)

Nachdem der Herzog von Brabant gefühlt hatte, dass er dem Tode nahe gewesen war, rief er den Ritter Friedrich von Telramund zu sich und sprach:

„Friedrich, du hast mir immer treu gedient. Erfülle jetzt meine letzte Bitte: Sorge für mein einziges Kind, für meine liebe Tochter Elsa!“ Und mit diesen Worten starb der Herzog.

Telramund, der ein tapferer Held war, sorgte im Anfang väterlich für die junge schöne Herzogin. Aber bald wurde er übermütig: er wollte selbst Herzog des Landes Brabant werden und Elsa sollte seine Frau sein. Doch Elsa sagte, dass sie niemals seine Frau wird. Da ging Telramund zum König und sprach:

„Elsa von Brabant hat mir am Totenbette ihres Vaters versprochen, meine Frau zu werden. Aber jetzt will sie ihr Wort nicht halten!“

Das war eine Lüge. Der König wusste aber nicht, wem er glauben sollte - dem Ritter oder der Herzogin. Dann beschloss er: „Es soll ein Gotteskampf stattfinden!“

Und Elsa musste also einen Helden suchen, der bereit war, für sie gegen Telramund zu kämpfen. Sie konnte aber niemand finden, weil Telramund ein starker Ritter war, und viele hatten Furcht vor ihm.

Teil 2.

Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.

Bilden Sie Beispiele damit.

weit entfernt (von+Dat.)

das Schloss, Schlösser

edel

teilen (-te, -t)

in Not

erklingen (erklang, erklingen)

die Glocke, -n

das Zeichen, -

brauchen (-te, -t)

der Retter, -

aussenden (-te, -t)

besteigen (bestieg, bestiegen)

erblicken (-te, -t)

der Schwan, Schwäne

der Kahn, Kähne

ziehen (zog, gezogen)

fingen (fang, gefangen)

In den Pyrenäen, weit entfernt von Brabant, stand auf einem hohen Berge das Schloss Monsahvatsch, wo edle Ritter wohnten. Diese Ritter waren immer bereit, den Menschen zu helfen, die in Not waren. Als die junge Elsa keinen Ritter finden konnte, der für sie kämpfen wollte, erklang im Schloss eine Glocke. Das war das Zeichen, dass jemand Hilfe braucht. Und die Ritter beschlossen, den Sohn des Ritters Parzival als Helfer und Retter auszusenden. Der Junge hieß Lohengrin.

Als Lohengrin sein Pferd schon besteigen wollte, erblickte er plötzlich einen weißen Schwan auf dem nahen Flusse, der einen Kahn zog.

„Nehmt mein Pferd und bringt es zurück! Ich brauche es jetzt nicht“ - rief er seinen Freunden zu. „Ich will mit diesem Schwan ziehen, wohin er mich führt!“ Und der junge Ritter bestieg den Kahn.

Fünf Tage fuhr Lohengrin mit dem Schwan in seinem Kahn über Flüsse, Seen und Meere. Fünf Tage aß er nichts. Am sechsten Tag fing der Schwan einen Fisch und teilte es mit dem Jungen.

Teil 3.

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

die Scheide, -n
begrüßen, (-te, -t)
erwachen (-te, -t)
steigen (stieg, gestiegen)
erfahren (erfuhr, erfahren)

sich ansehen (sah an, angesehen)
erscheinen (erschien, erschienen)
besiegen (-te, -t)
gestehen (gestand, gestanden)
verleumden (-te, -t)

Während dieser Zeit rief die Herzogin Elsa alle ihre Ritter zu sich in die Stadt Antwerpen. Und gerade am Tag der Versammlung sah man plötzlich einen Schwan an der Scheide, der einen Kahn zog. Im Kahn lag ein junger Ritter und schlief. Der Schwan schwamm ans Ufer, der Ritter erwachte und alle Menschen begrüßten ihn herzlich. Als der Ritter aus dem Kahn ans Ufer gestiegen war, schwamm der Schwan zurück.

Lohengrin erfuhr von dem Gotteskampf, und dass die Herzogin nach einem Kampf suchte. Er erklärte sich bereit, für das Fräulein zu kämpfen.

In der Stadt Mainz am Rhein wurde der Platz vorbereitet, wo Lohengrin und Telramund kämpfen sollten. Viele Menschen kamen aus allen Teilen des Landes, um sich diesen Kampf anzusehen. Selbst der König erschien hier in eigener Person.

Nun, der Ritter Lohengrin besiegte Telramund im Gotteskampf. Telramund gestand, dass er die Herzogin verleumdet hatte, und sollte sterben.

Teil 4.

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

regieren, (-te, -t)
mächtig
gerecht
verwunden (-te, -t)
der Gegner, -
den Arm brechen (brach, gebrochen)
der Diener, -

weinen (-te, -t)
in Ohnmacht fallen (fiel, gefallen)
zum Weinen bringen (brachte, gebracht)
schweigen (schwieg, geschwiegen)
halten (hielt, gehalten)
mitbringen (brachte mit, mitgebracht)

Elsa wurde Lohengrins Frau. Sie musste aber Lohengrin versprechen, ihn nie zu fragen, woher er gekommen war. Einige Jahre lebten sie glücklich und zufrieden miteinander. Sie hatten zwei Kinder, zwei schöne Knaben. Lohengrin regierte das Land Brabant wie ein kluger, mächtiger und gerechter Herzog.

Eines Tages fand am Hofe ein Ritter Turnier statt, und Lohengrin verwundete seinen Gegner, den Herzog von Cleve. Dieser fiel von seinem Pferde und brach den Arm. Die Herzogin von Cleve sprach da unter den Damen böse:

„Dieser Lohengrin ist stark und mutig, das stimmt. Aber wer weiß, woher der Herr gekommen ist? Es kann auch sein, dass sein Vater überhaupt kein Ritter ist. Vielleicht ist er der Sohn eines Dieners!“

Ihre Worte waren der Herzogin Elsa von Brabant durch das Herz gegangen, und sie weinte. Als Lohengrin das sah, fragte er seine Frau:

„Liebling, was ist los mit dir? Wer hat dir weh getan?“

Sie antwortete: „Die Herzogin von Cleve hat mich zum Weinen gebracht.“ Aber Lohengrin fragte sie nicht weiter. Am zweiten Tag weinte sie wieder, und wieder schwieg er. Am dritten Abend konnte Elsa nicht mehr halten und sagte dem Ritter:

„Mein lieber Mann, sei bitte mir nicht böse. Aber ich mochte gern wissen, woher du gekommen bist und auch wer dein Vater ist. Mein Herz sagt mir, dass er ein edler Ritter ist. Aber die Herzogin von Cleve spricht sehr schlecht von dir.“

Als der Morgen kam, erklärte Lohengrin vor allem Volke, dass er der Sohn des Ritters Parzival und selbst ein Ritter sei. Dann rief er seine beiden Kinder zu sich und küsste sie. Seiner Frau Elsa gab er einen Ring, den ihm seine Mutter geschenkt hatte. Und da erschien an der Scheide sein Freund, der Schwan und brachte den Kahn mit. Lohengrin stieg in den Kahn und fuhr weg. Elsa fiel in Ohnmacht, sie weinte ihr ganzes Leben bis zu ihrem Tode um ihren geliebten Mann Lohengrin, aber der Ritter kehrte nie zurück.

ÜBUNGEN

1. Finden Sie im Text die Verben im Präteritum und bilden die Infinitiv-Formen.

2. Stimmt das oder stimmt das nicht?

1. Lohengrin und seine Frau, die Herzogin von Cleve, lebten glücklich und hatten zwei Kinder, stimmt das?

2. Lohengrin kam nach Antwerpen in einem Kahn, den ein Schwan zog, ist das richtig?

3. Lohengrin war der Sohn des Herzogs von Brabant, ist es wirklich so?

4. Lohengrin besiegte den Ritter Telramund und wurde Mann der Herzogin von Brabant, stimmt das wirklich?

5. Im Schloss auf einem hohen Berge in Pyrenäen wohnten edle Ritter, die den Menschen in Not halfen, stimmt das?

6. Der Ritter Telramund hielt sein Wort nicht und sorgte für Elsa nicht, ist das richtig?

7. Die Herzogin von Brabant wollte den Ritter Telramund gerne heiraten, ist das so?

8. Nach dem Turnier mit dem Ritter Cleve verließ Lohengrin seine Familie und kehrte in die Pyrenäen zurück, stimmt das?
9. Die Herzogin Elsa suchte einen Ritter, der gegen Telramund kämpfen konnte, aber konnte ihn nichtfinden, ist das richtig?
10. Ritter Telramund und Ritter Lohengrin waren Freunde, stimmt das oder stimmt das nicht?
11. Nach dem Gotteskampf musste Ritter Telramund Antwerpen verlassen und in die Pyrenäen ins Schloss Monsalwatsch gehen, ist das wirklich so?
12. Die Herzogin Elsa durfte Lohengrin nicht fragen, woher er gekommen war, ist das richtig?
13. Die Herzogin Elsa erklärte dem ganzen Volke, dass ihr Mann Lohengrin der Sohn des Ritters Porzival war, stimmt das?
14. Viele Menschen kamen nach Antwerpen, um im Gotteskampf gegen Telramund zu kämpfen, stimmt das oder stimmt das nicht?

3. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Was wollte Herzog von Brabant von seinem Ritter Telramund?
2. Erfüllte Ritter Telramund seine Bitte, für Elsa zu sorgen?
3. Was wollte er?
4. Warum musste Elsa einen Helden suchen, der gegen Telramund kämpfen konnte?
5. Fand die Herzogin von Brabant diesen Ritter ?
6. Wer war Lohengrin und wo wohnte er?
7. Was machten die Ritter des Schlosses Monsalwatsch?
8. Wen schickte man nach Antwerpen, um der Herzogin Elsa zu helfen?
9. Was zog der Schwan, den Lohengrin an der Scheide erblickte?
10. Wo fand der Gotteskampf statt?
11. Erreichte Lohengrin Antwerpen mit dem Kahn oder mit dem Pferd?
12. Wer siegte im Gotteskampf - Lohengrin oder Telramund?
13. Wurde Elsa Telramunds Frau oder heiratete die Dame Lohengrin?
14. Was sollte Elsa seinen Mann nie fragen?
15. Wen verwundete einmal Lohengrin im Ritter Turnier?
16. Wer hat die Herzogin von Brabant zum Weinen gebracht?
17. Was machte Lohengrin nach dem Gespräch mit Elsa von seinem Vater?
18. Kam der Ritter Lohengrin einmal nach Antwerpen zurück?

4. Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.

EINE BANK WIRD AUSGERÄUMT

(nach Lang)

Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.

Bilden Sie Beispiele damit.

ausräumen (-te, -t)

hereinkommen

(kam herein, hereingekommen)
Platz nehmen (nahm, genommen)
sich wundern (-te, -t) (über+Akk.)
aufgeregt
der Einbrecher, -
das Dach, Dächer
flüstern (-te, -t)
die Treppe heraufkommen, (kam herauf, heraufgekommen)
vorbeigehen (ging vorbei, vorbeigegangen) (an+Dat.)
eintreffen (traf ein, eingetroffen)
herauftragen (trug herauf, heraufgetragen)
die Tarnung, -en
der Bursche, -n
benutzen (-te, -t)

der Beamte, -n, -n
mitteilen (-te, -t)
die Leitung, -en
den Horer auflegen (-te, -t)
Bescheid sagen (-te, -t)
versäumen (-te, -t)
endgültig
abheben (hob ab, abgehoben)
abbrechen (brach ab, abgebrochen)
übersiedeln (-te, -t)
der Neubau, -bauten
der Bankräuber, -
seufzen (-te, -t)

Es läutete, ich eilte zur Tür und machte sie auf. Draußen stand meine Nachbarin, Frau Mantel, die Dame war schneeweiß im Gesicht.

„Guten Tag, Frau Mantel! Um Gottes willen, was ist denn mit Ihnen los? Kommen Sie doch herein und nehmen Sie erst mal Platz!“ - wunderte ich mich und führte sie ins Wohnzimmer.

Statt einer Begrüßung erwiderte Frau Mantel aufgeregt:

„Ich habe es ja immer gesagt, dass er auf die schiefe Bahn kommen wird! Wissen Sie noch nicht, dass wir mit einem Einbrecher unter einem Dach wohnen?!“

„Einbrecher?“ - wunderte ich mich wieder. „Und wer ist dieser Herr?“

„Der junge Briel!“

„Aber das ist doch ganz ausgeschlossen! Woher wollen Sie denn das wissen?“

„Ach, ich habe es eben selbst gehört!“ - flüsterte Frau Mantel laut. „Meine Tür war nur angelehnt, als der junge Briel mit einem langhaarigen Freund die Treppe heraufkam. Als sie an mir vorbeigingen - und ich stand hinter der Tür - fragte sein Freund: Wo habt ihr denn gestern gearbeitet?“

„Gestern?“ - sagte der junge Briel -, „gestern haben wir die Bank in Untermauerbach ausgeräumt.“

„Oh nein, Sie müssen sich natürlich verhört haben!“ - rief ich aus.

„Ich habe mich nicht geirrt. Es ist nur das eingetroffen, was ich immer schon gesagt habe. Sein Vater lässt ihm zu viel Freiheit: Sie sehen doch selber, wie er herumläuft!“ - setzte Frau Mantel, fort.

„Aber der Junge war immer ja so nett!“ - erinnerte ich sie. „Gestern hat er ihnen zum Beispiel die Einkaufstasche heraufgetragen!“

„Nett!“ - rief Frau Mantel empört. „Das ist alles nur Tarnung! Der Bursche nennt es Arbeit, wenn er eine Bank ausgeräumt, und Sie finden es nett! Mann muss ja die Polizei informieren. Ich darf wohl Ihr Telefon benutzen?“

Ich konnte es noch immer nicht glauben, dass dieser hilfsbereite freundliche und höfliche Junge etwas Schlimmes verbrochen haben sollte. Frau Mantel wählte die Te-

Telefonnummer der Polizei und teilte dem Beamten am anderen Ende der Leitung mit, was sie alles wusste.

Nachdem die Frau den Hörer aufgelegt hatte, schimpfte sie: „Typisch Polizei! Die wissen noch gar nicht mal, dass in Untermuerbach eingebrochen worden ist! Ich werde aber den anderen Parteien Bescheid sagen, sonst versäumen sie etwas, sicher wird unser Haus von der Polizei umstellt werden!“ Nach diesen Worten verließ sie meine Wohnung, um zwar aber gleich wieder zurückzukommen.

„Der Inspektor hat Ihre Telefonnummer. Er wird Sie anrufen, sobald er sich informiert hat! " "

Damit war meine Nachbarin endgültig weg.

Gleich darauf lautete das Telefon. Ich hob ab und meldete mich.

„Polizeikommissariat! " hörte ich aus dem Apparat. „Haben Sie uns mitgeteilt, dass in die Bank in Untermuerbach eingebrochen sein soll?“

„Meine Nachbarin hat von meiner Wohnung aus bei Ihnen angerufen. Sie will im Treppenhaus das Gespräch belauscht haben.

„Na, gut. Sagen Sie Ihrer Nachbarin folgendes: Das Gebäude, in welchem die Kasse untergebracht war, soll abgebrochen werden. Daher hat eine Firma gestern alle Möbel aus dem alten Gebäude in einen Neubau übersiedelt. Die Bank wurde also tatsächlich ausgeräumt, nur nicht ganz so, wie Ihre Nachbarin befürchtete. Der junge Herr, den sie beschuldigt, ein Bankräuber zu sein, ist wahrscheinlich nur bei der Firma beschäftigt, die die Übersiedlung vornahm. Es kann sich nur um ein Missverständnis handeln. " "

„Vielen Dank, Herr Inspektor! Ich werde meine Nachbarin informieren!“ - seufzte ich erleichtert.

Und nun glauben Sie es, oder glauben Sie es nicht, aber Frau Mantel wurde mir böse, als ich ihr mitteilte, was mir der Inspektor gesagt hatte.

ÜBUNGEN

1. Übersetzen Sie folgende Verben. Finden Sie im Text die Verben mit diesen Verbalstämmen und entsprechenden Präfixen und beachten die Veränderung ihrer Bedeutung.

legen -	teilen -	kommen -
gehen -	räumen -	lassen -
machen -	bringen -	stellen -
heben -	nutzen -	hören -
rufen -	fürchten -	tragen -
laufen -	treffen -	belauschen -
nehmen -	brechen -	

2. Wählen Sie ein passendes Wort:

1. Das Telefon klingelte, ich (hob ab, machte auf, rief zu) und hörte eine männliche Stimme aus dem Apparat.

2. Der junge Mann war immer hilfsbereit und (kam, trug, las) oft die Einkaufstasche von Frau Mantel herauf.

3. Frau Mantel gefiel nicht, wie der junge Briel (arbeitet, lacht, herumläuft).
4. Frau Mantel (fuhr, rief, machte) die Polizei an und informierte sie vom Einbruch.
5. Frau Mantel (belauschte, besiegte, bekam) im Treppenhaus das Gespräch zwischen zwei Herren.
6. Frau Mantel (fragte, teilte, malte) mir mit, dass unser Nachbar Briel Einbrecher war.
7. Ich (machte, schloss, hob) die Tür auf und sah draußen Frau Mantel.
8. Frau Mantel (lies, las, verließ) meine Wohnung, aber gleich (kam, bekam, kammte) sie zurück.
9. Die Firma übersiedelte in ein neues Gebäude und (läutete, erinnerte, räumte) das Büro aus.
10. Zwei Freunde (sprachen, gingen, spielten) an Frau Mantel vorbei und bemerkten sie nicht.

3. Stimmt das oder stimmt das nicht?

1. Der Polizeikommissar teilte Frau Mantel mit, dass man in Untermuerbach eine Bank ausräumte.
2. Frau Mantel informierte ihren Nachbarn, dass der junge Briel eine Bank ausräumte.
3. Der junge Briel war bei der Firma beschäftigt und räumte die Bank tatsächlich aus.
4. Der Autor rief die Polizei an und erzählte vom Bankraub.
5. Der junge Briel erzählte Frau Mantel, dass er gestern eine Bank ausgeräumt hatte.
6. Der Autor der Erzählung wollte nicht glauben, dass der junge Briel eine Bank ausräumen konnte.
7. Der junge Briel kam auf die schiefe Bahn und räumte einmal eine Bank aus.
8. Frau Mantel belauschte hinter der Tür das Gespräch beider Freunde.
9. Nach dem Telefongespräch mit Frau Mantel stellte die Polizei das Haus gleich um.
10. Es handelte sich in dieser Erzählung nur um Missverständnis.

4. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Wer kam einmal zum Autor der Erzählung in die Wohnung?
2. Wie sah die Dame aus?
3. Was teilte sie dem Mann mit?
4. Warum nannte Frau Mantel ihren Nachbarn Briel Einbrecher, was belauschte sie?
5. Was wollte Frau Mantel tun?
6. Warum konnte der Autor der Erzählung nicht glauben, dass sein Nachbar eine Bank ausgeräumt hatte?
7. Räumte man die Bank in Untermuerbach wirklich aus?
8. Warum räumte man die Bank?

5. Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.

OSTERPUTZ MIT ADELHEID

(nach Lang)

Teil 1.

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

der Putz, -e
das Wunder, -
der Staubsauger, -
veranstalten (-te, -t)
folgen (-te, -t) (Dat.)
blitzsauber
die Spur, -en
der Junggeselle, -n, -n
aufräumen (-te, -t)
die Reinigung, -en

in Ordnung bringen (brachte, gebracht)
landen (-te, -t)
die Putzfrau, -en
erklären (-te, -t)
betrachten (-te, -t)
keine Ahnung haben (hatte, gehabt)
der Müllhaufen, -
im Wege herumstehen (stand herum, herumgestanden)

Für Sauberkeit unseres Büros sorgt Frau Burger. Sie ist ein wahres Putzwunder. Sie ist ein Typ, der immer mit einem Staubsauger auf Staubsuche ist. In der Zeit vor Ostern, während sie ihr großes Putzen veranstaltet, folge ich heimlich ihrer blitzsauberen Spur. Ich bin Junggeselle und habe seit zwei Jahren und neun Monaten in meinem Heim nicht mehr aufgeräumt. Die diesjährigen Ostern will ich endlich in einer sauberen Wohnung verbringen. Und Frau Burgers methodische Reinigungsarbeit wird mir als Vorbild für meine Anstrengung dienen.

Als Frau Burger mein Arbeitszimmer in Ordnung bringt, rutsche ich auf dem gewachsenen Boden aus und lande in ihren Gerätepark.

„Nanu, was soll das?“ - sagt die Putzfrau.

Ich arbeite mich hoch und erkläre ihr, dass ich gerade im Begriffe sei, ihr „auf den Besen“ zu gucken.

„So, so“ - sagt sie und betrachtet mich gründlich. „Sie wollen also allein einen Osterputz veranstalten? Und haben keine Ahnung, wie man das macht? Sehr komisch. Sie sind doch der zweite Buchhalter, nicht wahr? Und wissen nicht, wie Sie aus einem Müllhaufen wieder eine Wohnung machen? Wo wohnen Sie denn, junger Mann?“

„Wo ich wohne?“

„Ja, wo Sie wohnen. Ich werde nämlich die Sache selbst in die Hand nehmen. Was versteht denn so ein Junggeselle vom Osterputz? Gar nichts! Also, wo wohnen Sie?“

„Werden Sie das für mich wirklich tun, Frau Burger? Das finde ich aber recht nett von Ihnen. Bitte, ich wohne Blumenstraße Nr. 2. Wann darf ich Sie erwarten?“

„Am Mittwoch vor Ostern, sagen wir um 16.30 Uhr. Und jetzt stehen Sie mir nicht im Weg herum, junger Mann!“

Teil 2.

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

klingeln (-te, -t)
der Traum, Träume
eintreten (tritt ein, eingetreten)
der Beweis, -e
halten (hielt, gehalten)
zumachen (-te, -t)
ablegen (-te, -t)
bitten (bat, gebeten)
sorgen (-te, -t) (für+Akk.)
nach einer knappen Stunde
staubfrei
die Fassung gewinnen (gewann, gewonnen)
sich von der besten Seite zeigen (-te, -t)
der Fruchtsaft, -säfte

verliebt
aussehen (sah aus, ausgesehen)
der Eifer
das Schmuckkästchen, -
gestatten (-te, -t)
der Sekt, -e
einladen (lud ein, eingeladen)
gegen Mitternacht
feststellen (-te, -t)
sich verabreden (-te, -t)
der Festtag, -e
heiraten (-te, -t)
die Rechnung, -en

Am besagten Mittwoch, punkt 16.30 Uhr klingelt es. Ich mache die Tür auf und stehe einem Ostertraum gegenüber. Der Traum ist sehr jung, sehr blond, sehr weiblich.

„Hier wohne ich“ - sage ich, nur um überhaupt etwas zu sagen.

„Dann bin ich richtig“ - sagt die junge Schönheit und tritt ein. Als Beweis ihrer irdischen Existenz halt sie eine Riesendose im Arm. „Zimpers echtes Bodenwachs“ - steht darauf.

„Nun, machen Sie schon den Mund zu!“ - sagt das Mädchen und legt ab. „Ich bin Adelheid, die Tochter Ihrer Büropflegerin Burger. Mama hat unerwartet Besuch und kann nicht gut weggehen. Sie bat mich, für Sie zu sorgen. So, und jetzt zeigen Sie mir Ihre Wohnung, bitte!“

Sie muss ihrer Mutter immer brav zugesehen haben, denn die Arbeit geht ihr flink von der Hand. Nach einer knappen Stunde ist meine Wohnung staubfrei.

„Das wäre geschafft“ - sagt sie.

Inzwischen habe ich meine Fassung wiedergewonnen und zeige mich von der besten Seite. Ich frage, was sie lieber möchte - Fruchtsaft mit Sprudel oder nur Fruchtsaft. Sie wehrt ab. „Zuerst die Arbeit, dann der Saft. Jetzt zur zweiten Arbeits-etappe!“

Ich betrachte sie verliebt. Sie sieht wirklich nett aus. Ich mache ihr ein Kompliment. Sie errötet und mit dem Eifer der Mama nimmt sich den Parkettboden vor. Mein österliches Wunder arbeitet energisch, und um neun Uhr abends sind wir fertig. Meine Wohnung ist zum Schmuckkästchen geworden.

„Fräulein Adelheid“ - strahle ich sie an „jetzt müssen Sie mir gestatten, irgendwo auf ein Glas Sekt einzuladen.“

Sie gestattet es. Und da wir im „Hübertuskeller“ gegen Mitternacht feststellen, dass uns der Abend noch immer nicht lang genug geworden ist, verabreden wir uns für beide Festtage. Acht Wochen später heiraten wir, weil wir uns aufrichtig lieben.

Erst Monate später finde ich bei meiner Schwiegermama eine Rechnung über eine Riesendose mit „Zimpers echtem Bodenwachs“. Darunter steht der Vermerk: „A conto zukünftiger Schwiegersohn.“

ÜBUNGEN

1. Finden Sie im Text verschiedene Typen der Nebensätze. Beachten Sie die Wortfolge im Satzgefüge und stellen die Fragen vom Hauptsatz zum Nebensatz

2. Ergänzen Sie folgende Nebensätze.

1. ..., sah ich draußen ein nettes Mädchen mit einer Dose.
2. Ich wollte einen Osterputz veranstalten, aber wusste nicht, ...
3. Das Mädchen sagte, ...
4. ..., folge ich heimlich ihrer blitzsäubereren Spur.
5. Ich frage Fräulein Adelheid, ...
6. An der Tür stand ein blondes Mädchen, ...
7. Meine Wohnung sah wie ein Müllhaufen aus, ...
8. Frau Burger sagte, ...
9. ..., lud ich sie auf ein Glas Sekt in ein Restaurant ein.
10. Frau Burger wollte wissen, ...

/das sehr schön aussah / dass sie die Tochter unserer Büropflegerin ist / dass ich sie am Mittwoch um 16. 30 erwarten sollte / als Adelheid mit der Arbeit fertig war / was sie gerne trinken möchte / weil ich seit zwei Jahren und neun Monaten sie nicht aufräumte / wo ich wohne / während Frau Berger unser Büro in Ordnung bringt / wie man das macht / als ich die Tür öffnete

3. Verneinen Sie folgende Sätze mit den Sätzen aus den Text.

1. Der Autor der Erzählung machte die Tür auf und sah draußen Frau Burger mit einer Riesendose im Arm.
2. Die Frau des Autors sorgte sehr für Sauberkeit in ihrer Wohnung.
3. Fräulein Adelheid machte eine Pause und trank Fruchtsaft mit Sprudel.
4. Der Autor der Geschichte brachte seine Wohnung jeden Tag in Ordnung.
5. Das Neujahr wollte der Autor in einer sauberen Wohnung verbringen.
6. Der Autor arbeitete als Lehrer in einer Schule.
7. Die Mutter von Adelheid wurde unerwartet krank und konnte nicht kommen.
8. Frau Burger wollte dem Junggesellen nicht helfen und seine Wohnung nicht saubermachen.
9. Nach dem Mittwoch sah der Autor Fräulein Adelheid nie mehr in seinem Leben.
10. Adelheid gefiel dem Autor nicht und er schickte das Mädchen weg.

4. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Wo und als was arbeitete der Autor der Erzählung?
2. Wie hieß seine Büropflegerin?
3. Wie nannte der Autor Frau Burger?
4. Warum sah die Wohnung des Autors sehr schmutzig aus?
5. Was wollte der Autor der Geschichte von Frau Burger?
6. War Frau Burger einverstanden, dem Junggesellen zu helfen?
7. Wer kam aber am besagten Mittwoch in seine Wohnung?
8. Wie sah das Mädchen aus und wie hieß es?
9. Was hielt Adelheid im Arm, was wollte sie in der Wohnung tun?
10. Wie arbeitete das Mädchen?
11. Wohin lud der Autor Fräulein Adelheid am Abend ein?
12. Warum heirateten sie nach acht Wochen ihrer Bekanntschaft?
13. War das gerade der Wunsch von Frau Burger?

5. Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.

CHININ

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

Man schrieb das Jahr 1638.
der Spanier, -
in Besitz nehmen (nahm, genommen)
das Reich, -e
der Sklave, -n, -n
führen (-te, -t
der Schatz, Schätze
vergehen (verging, vergangen)
der Reichtum, -tümer)

erschöpft sein (war, gewesen)
der Räuber, -
der Schatten, -
das Gebiet, -e
leiden (litt, gelitten) (unter+Dat.)
kennen (kannte, gekannt)
die Arznei, -en
der Arzt, Ärzte
machtlos

Man schrieb das Jahr 1638. In dem südamerikanischen Lande Peru saßen seit mehr als hundert Jahren die Spanier. Sie waren über das Meer gekommen und hatten das alte Reich der Inkas in Besitz genommen. Sie machten die Einwohner des Landes, ein altes Kulturvolk, zu Sklaven und führten auf ihren Schiffen zahllose Kulturschätze nach Europa. So vergingen hundert Jahre, und doch waren die Reichtümer des Landes noch nicht erschöpft.

Die spanischen Räuber fühlten sich recht wohl in dieser neuen Kolonie. Sie hatten alles, was ihr Herz wünschte, und lebten hier tausendmal besser als in ihrer alten Heimat.

Und doch lag ein schwarzer Schatten über ihrem Gluck: in diesem tropischen Gebiet gab es eine schreckliche Krankheit, die Malaria. Besonders die weißen Herren litten unter dieser Krankheit, und viele Tausende waren schon gestorben. Man kannte keine Arznei gegen Malaria, die Ärzte waren machtlos.

Teil 2.

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

erkranken (-te, -t)
der Palast, Paläste
das Fest, -e
stattfinden (fand statt, stattgefunden)
der Bewohner, -
dienen (-te, -t)
der Raum, Räume
sich befinden (befand, befunden)
die Heilpflanze, -n
wachsen (wuchs, gewachsen)

hinaufgehen (ging hinauf, hinaufgegangen)
ergreifen (ergriff, ergriffen)
die Erregung, -en
bitten (bat, gebeten)
in tiefem Schlaf
erwachen (-te, -t)
erhalten (erhielt, erhalten)
erstaunt
sich erheben (erhob, erhoben)

Eines Tages erkrankt auch die Frau des Vizekönigs von Peru, Gräfin Francesca. Im Palast, wo früher laute Feste stattgefunden haben, ist jetzt still. Man fühlt die Nähe des Todes. Die Kranke ist sehr schwach. An ihrem Bett stehen die besten Ärzte, aber sie können ihr nicht helfen. Der Vizekönig verspricht ihnen reichen Lohn, wenn sie die Kranke retten, aber sie schütteln den Kopf - sie wissen, dass die schöne junge Frau bald sterben muss.

Auch die Diener gehen leise durch die Korridore und sprechen kein lautes Wort. Unter ihnen gibt es viele Indianer, sie waren früher freie Bewohner des Landes, jetzt aber müssen sie den spanischen Herren dienen. In den Räumen der Diener spricht man über die Krankheit der Gräfin. Hier befindet sich auch ein alter Inka, er kennt viele Heilpflanzen, die auf den Bergen und in den Wäldern Perus wachsen. Jetzt geht er hinauf in die Zimmer des Vizekönigs und sagt, dass er der kranken Gräfin helfen kann. Der Vizekönig, der gewöhnlich zu stolz und hochmütig ist, um mit einem Indianer zu sprechen, ergreift in seiner Erregung die Hände des Alten, der in Lumpen vor ihm steht, und bittet ihn zu helfen.

Da holt der alte Inka einige Stückchen von einer rotbraunen Baumrinde aus seiner Tasche. Er kocht daraus einen Tee, den die Kranke trinken soll. Der Tee schmeckt sehr bitter, aber die Kranke trinkt ihn doch. Bald liegt sie in tiefem Schlaf.

Als sie wieder erwacht, erhält sie noch einmal diesen Tee. Die erstaunten Ärzte sehen, dass es der Kranken von Stunde zur Stunde besser geht. Schon nach kurzer Zeit erhebt sie sich von ihrem Krankenbett. Sie ist noch sehr schwach, aber ganz gesund.

Teil 3.

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

die Heilung, -en

erfahren (erfuhr, erfahren)

gelingen (gelang, gelungen)
die Regierung (-n)
das Land, Länder
erobern (-te, -t)
der Feind, -e
herrschen (-te, -t)
verständlich
sprechen (sprach, gesprochen)

stammen (-te, -t)
das Gebirge
nennen (nannte, genannt)
vergehen (verging, vergangen)
das Jahrhundert, -e
verdanken (-te, -t)
die Gesundheit
der Wissenschaftler, -

Diese wunderbare Heilung wurde schnell überall bekannt. Auch in Europa erfuhr man von der Arznei des alten Inka. Eine Arznei gegen die Malaria! Die Regierungen der europäischen Länder wollten neue Kolonien erobern, neue Schätze sammeln. Da war gerade die Malaria ihr bösester Feind, den in vielen tropischen und subtropischen Gebieten herrschte. Und nun war eine Arznei gegen diese schreckliche Krankheit gefunden! Es ist verständlich, dass ganz Europa von der wunderbaren Heilung am Hofe des Vizekönigs von Peru sprach.

Der Name des alten Inka interessierte niemanden. Aber der Baum, von dem diese rotbraune Rinde stammte, interessierte alle sehr. Dieser Baum wuchs hoch oben im südamerikanischen Gebirge, und man nannte ihn „Chinarinderbaum“. Das Produkt aus seiner Rinde nannte man „Chinin“.

Seit dieser Zeit sind mehr als drei Jahrhunderte vergangen. Während dieser Jahrhunderte spielte das Chinin als die einzig bekannte Arznei gegen die Malaria eine riesige Rolle. Viele Tausende von Malariakranken verdanken dem Chinin ihr Leben und Gesundheit.

Den modernen Wissenschaftlern gelang es, auf synthetischem Wege auch andere Arzneien zu erhalten, die für den Malariakranken noch besser sind als Chinin. Und doch wird Chinin auch heute noch viel gebraucht.

ÜBUNGEN

1. Finden Sie im Text die starken Verben und bilden drei Grundformen.
2. Finden Sie im Text die Sätze mit Perfekt und erklären den Gebrauch der Hilfsverben.
3. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.
 1. Wann und wo spielt die Handlung dieser Geschichte?
 2. Wer regierte 1638 in dem südamerikanischen Land Peru?
 3. Wie lange regierten die Spanier in diesem Lande?
 4. Wie lebten die spanischen Räuber in Peru, wie fühlten sie sich hier?
 5. Was machte die Spanier mit den peruanischen Kunstschatzen?
 6. Welche Krankheit war wie ein schwarzer Schatten über die Leute?
 7. Kannte man eine Arznei gegen die Malaria?
 8. Wer erkrankte einmal an Malaria?
 9. Warum konnten die Ärzte der Gräfin Francesca nicht helfen?

10. Was gab der alte Inka der Frau des Vizekönigs?
11. Wie schmeckte der Tee? Trank die Dame ihn? Half ihr der Tee?
12. Wurde Francesca bald gesund oder starb sie?
13. Warum sprach ganz Europa über die Arznei gegen die Malaria?
14. Wurde der Name des alten Inka bekannt?
15. Wie nannte man die Arznei gegen die Malaria und warum?
16. Wie lange war das Chinin die einzige Arznei gegen die Malaria?
17. Gibt es heute bessere Arzneien gegen Malaria als das Chinin?
18. Gebraucht man aber das Chinin noch in der modernen Medizin?

4. Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.

FALSCH VERBUNDEN

(nach Günter Spranger)

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

falsch verbunden
Geduld verlieren (verlor, verloren)
begreifen (begriff, begriffen)
der Weihnachtsmann
werfen (warf, geworfen)
die Gabel, -n
tadeln (-te, -t)
vorwurfsvoll
sich benehmen (benahm, benommen)
die Kundin, -nen
entgegen (-te, -t)
sich anmelden (-te, -t)
achten (auf+Akk.)
der Sarg, Säрге
am anderen Ende der Leitung

auflegen (-te, -t)
sich ändern (-te, -t)
anrufen (rief an, angerufen)
die Scheibe, -n
drehen (-te, -t)
denken (dachte, gedacht)
beschließen (beschloss, beschlossen)
gnädige Frau
sich anvertrauen (-te, -t)
die Andeutung, -en
betrachten (-te, -t)
aussehen (sah aus, ausgesehen)
verwechseln (-te, -t)
anwesend sein (war, gewesen)
sich erkundigen (-te, -t) (nach+Dat.)

Beim dritten Mal verlor ich Geduld.

„Sie haben falsch gewahlt, meine Dame, begreifen Sie doch

„Haben Sie denn nicht die Sechs-vier-drei-acht-sieben-null?“

„Nein, hier ist die Sechs-vier-drei-acht-sieben-neun!“

„Aber ich wollte doch mit dem Frisiersalon Wonigkeit sprechen. Sind Sie nicht Herr Wonigkeit?“

„Nein, und auch nicht der Weihnachtsmann!“

Wütend warf ich den Hörer auf die Gabel.

„Du benimmst dich wirklich nicht sehr kultiviert“ - tadelte mich meine Frau Leni. Das kann doch jedem passieren, dass er eine falsche Nummer wählt. Wenn man dich nun so anbrüllen wurde!“

„Ich habe es satt, den dummen Weibern zu erklären, dass sie sich bei mir nicht frisieren lassen können“ - sagte ich mürrisch - „Ich bin nicht Herr Wonigkeit.“

„Herr Wonigkeit ist ein sehr höflicher Mann“ - sagte Leni vorwurfsvoll. „Der wurde sich nie so benehmen. Der ist zu seinen Kundinnen ganz anders als du.“

„Es sind ja auch seine Kundinnen und nicht meine“ - erwiderte ich.

„Trotzdem“ - entgegnete Leni. „Du musst zu den Leuten höflicher sein. Vielleicht wählst du auch einmal eine falsche Nummer.“

Das Telefon klingelte wieder, und die vierte Dame wollte sich zu Dauerwellen anmelden. Leni warf mir einen warnenden Blick zu, ich achtete nicht darauf und antwortete voll Ironie:

„Sie haben falsch gewählt, meine Dame. Hier ist das Bestattungsinstitut „Ruhe sanft“. Vielleicht darf ich für Sie einen Sarg reservieren lassen? Wir haben ganz neue Modelle.“

Ich hörte am anderen Ende der Leitung ein Knacken und legte triumphierend auf.

„Du bist ein Ekel“ - sagte Leni streng. „Wenn du dich nicht änderst, sind wir verschiedene Leute. Ich muss jetzt gehen - zum Friseur. Ich bin bei Herrn Wonigkeit angemeldet.“

„Schönen Gruß von mir! Und sag ihm: die Damen, die bei ihm anrufen wollen, sollen die Scheibe richtig drehen.“

Sie war kaum fünf Minuten fort, als ich wieder angegriffen wurde. Und wieder war es eine Kundin von Heim Wonigkeit. Ich dachte daran, was mir Leni gesagt hatte: ich sollte mich ändern. Ich beschloss, gleich damit anzufangen und mich von meiner liebenswürdigsten Seite zu zeigen.

„Gnädige Frau wollen gleich kommen?“ - sang ich ins Telefon. „Aber bitte sehr! Farben? Selbstverständlich. Wünschen Sie Brünett oder Rot? Vertrauen Sie sich ruhig meinen Händen an. Ich habe zärtliche Hände, gnädige Frau. Ich bin Spezialist in Zärtlichkeiten.“

Ich machte noch mehr solche diskreten Andeutungen, dann legte ich auf. War ich höflich gewesen? Ich war es. So höflich konnte nicht einmal selbst Herr Wonigkeit sein.

Nach zwei Stunden kam Leni zurück und betrachtete sich im Spiegel.

„Na, wie gefalle ich dir? Herr Wonigkeit sagte: „Gnädiges Fräulein sehen aus wie der junge Frühling. Sind gnädiges Fräulein zufrieden?“ Von dem konntest du noch lernen. Ich habe es ihm übrigens gesagt...“

„Was hast du ihm gesagt?“

„Dass man immer seine Telefonnummer verwechselt. Er wird seine Kundinnen darauf aufmerksam machen.“

„Lieb von ihm“ - sagte ich gerührt.

„Das meinten auch die anwesenden Damen. Eine, die etwas später kam, erkundigte sich nach deiner Adresse.“

An der Wohnungstür klingelte es. Ich ging hinaus und öffnete. Draußen stand ein Mann, gut 1,90 Meter gross, breit wie ein Kleiderschrank.

„Sind Sie der Spezialist mit den zärtlichen Händen?“ - fragte er.

„Allzuviel Höflichkeit ist natürlich auch ungesund“ - sagte Leni, als sie mich später im Krankenhaus besuchte.

ÜBUNGEN

1. Finden Sie im Text die Sätze mit den Reflexivverben. Beachten Sie ihre Bedeutung und ihren Gebrauch.

2. Setzen Sie ein passendes Reflexivverb in entsprechender Form ein.

1. Eine Dame im Frisiersalon ... nach der Adresse des Autors dieser Geschichte.

2. Herr Spranger sagte der Dame am anderen Ende der Leitung: „... Sie ... meinen zärtlichen Händen an!“

3. Der Autor der Erzählung ... mit den Damen, die falsch wählten, nicht besonders höflich.

4. Viele Damen wollten ... beim Herrn Wonigkeit... lassen.

5. Die Damen riefen Herrn Wonigkeit an und ... an.

6. Die Frau sagte ihrem Mann, er sollte ...

3. Stimmt das oder stimmt das nicht?

1. Der Autor der Erzählung öffnete die Tür seiner Wohnung und sah draußen einen kleinen Mann, stimmt das?

2. Der Autor der Erzählung war sehr unzufrieden, wenn die Damen falsch wählten, ist das richtig?

3. Die Frau des Autors tadelte ihren Mann, dass er sich nicht höflich und nicht kultiviert benimmt, nicht wahr?

4. Herr Spranger wollte sich ändern und sich von seiner lebenswürdigsten Seite zeigen, stimmt das oder stimmt das nicht?

5. Herr Wertigkeit war der Freund des Autors dieser Geschichte, ist das richtig?

6. Herr Spranger erkundigte sich nach der Adresse der Dame am Telefon, stimmt das wirklich?

7. Herr Wonigkeit arbeitete im Bestattungsinstitut „Ruhe sanft“, ist das richtig?

8. Viele Damen wollten sich beim Herrn Wonigkeit anmelden, aber wählten oft falsch, nicht wahr?

9. Der Autor der Erzählung war Spezialist mit zärtlichen Händen, und die Damen vertrauten sich ihm an, stimmt das wirklich?

10. Die Damen verwechselten oft die Telefonnummern und riefen nicht Herrn Wonigkeit, sondern Herrn Spranger an, ist das wirklich so?

4. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Mit wem wollten viele Damen telefonisch sprechen?

2. Was wollten sie alle vom Herrn Wonigkeit?

3. Was war Herr Wonigkeit von Beruf?
4. Wählten die Damen die Telefonnummer oft richtig oder falsch?
5. Wie reagierte Herr Spranger auf diese Fehler - wütend oder höflich?
6. Warum tadelte die Frau des Autors seinen Mann, was sagte sie ihm?
7. Wollte sich Herr Spranger ändern und höflicher werden?
8. Wem zeigte sich Herr Spranger einmal vor seiner besten Seite?
9. Was erzählte er von sich der Dame am Telefon?
10. Wer erkundigte sich im Frisiersalon nach der Adresse von Herrn Spranger?
11. Wer war der große und breite Mann, der an der Sprangers Tür stand?

5. Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.

DER KAMPF MIT DEM HAI

Teil 1.

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

der Kampf, Kämpfe
der Hai, -e
die Insel, -n
wachsen (wuchs, gewachsen)
die Frucht, Früchte
der Baum, Bäume
der Vogel, Vögel
umherfliegen (flog umher, umhergeflogen)
die Südsee, -n
der Fisch, -e
gefährlich
der Räuber, -
ausfahren (fuhr aus, ausgefahren)
die Nussschale, -n
die Welle, -n
das Verbot, -e
der Fischfang
der Fischer, -
der Jäger, -
der Knabe, -n, -n
der Wunsch, Wünsche
unzertrennlich

helfen (half, geholfen)
das Dorf, Dörfer
das Netz, -e
das Messer, -
der Knochen, -
kommen (kam, gekommen)
die Perle, -n
heraufholen (-te, -t)
bezahlen (-te, -t)
zerreißen (zerriss, zerrissen)
werden (wurde, geworden)
unbesiegbar
besitzen (besaß, besessen)
bekommen (bekam, bekommen)
gehören (-te, -t)
springen (sprang, gesprungen)
das Boot, -e
hinausfahren (fuhr hinaus, hinausgefahren)
verbieten (verbot, verboten)
die Strömung, -en
werfen (warf, geworfen)
hinaustragen (trug hinaus, hinausgetragen)

Zwischen Australien und Südamerika liegt eine große Zahl kleiner und größerer Inseln. Viele davon sind fruchtbar - dort wachsen Kokospalmen, Bananen, Kastanien und andere Fruchtbäume. In den Dschungeln dieser Inseln gibt es herrliche bunte

Vögel. Über den Korallenriffen fliegen große Wasservögel umher. Und in der Südsee schwimmen Fische in den verschiedensten und wunderschönsten Formen und Farben. Aber dort leben auch die gefährlichen Räuber - die Haie.

Diese Inseln bewohnen schon seit Jahrhunderten die Polynesier. Sie fahren jeden Tag auf kleinen Kanus, die wie Nusschalen auf den gewaltigen Wellen des Meeres tanzen, zum Fischfang aus. Der mütigste Fischer, der kühnste Jäger, der beste Bootsbauer wird dort am meisten geachtet. Jeder Knabe, jeder junge Mann hat dort den Wunsch, an Mut und Stärke allen voran zu sein.

Vor vielen, vielen Jahren lebten auf einer dieser Inseln zwei Freunde Are und Hore. Sie waren unzertrennlich. Die Jungen halfen den Männern im Dorf, wenn sie Kanus bauten, sie konnten auch Netze für den Fischfang flechten. Jeder von ihnen hatte ein Messer, das aus einem starken Knochen gemacht war.

Der Vater von Hore war tot. Einmal hatte er für den weißen Mann, der als Tourist zu den Inseln gekommen war, vom Meeresboden die Perlen heraufgeholt. Diese schwere Arbeit hatte er mit seinem Leben bezahlen müssen - ein Hai hatte den Manii zerrissen. Einmal sagte Hore zu Are: „Bald gibt meine Mutten mir den Jagdmesser des Vaters. Dann werde ich unbesiegbar sein!“

Are war traurig, dass er solch ein gutes Messer nicht besaß. Sein Freund fühlte das und beruhigte ihn: „Wenn du groß bist, bekommst du auch ein Jagdmesser. Und bis zu dieser Zeit gehört mein Messer uns beiden. Die Knaben sprangen fröhlich in ihr Boot und fuhren in die Bucht hinaus. In dieser Bucht durften die Dorfkinde schwimmen und fischen. Aber weiter draußen vor der Insel waren die Korallenriffe, und es war für die Kinder verboten, dorthin zu fahren. Dort war eine starke Strömung, sie konnte das leichte Kanu gegen ein Riff werfen oder weit ins offene Meer hinaustragen. Außerdem gab es dort Haie.“

So schwammen und fischten die Kinder in der Bucht herum. Are und Hore waren die kühnsten unter den Knaben in diesem Dorf. Trotz des Verbotes fuhren sie manchmal weit hinaus, fast bis an die gefährlichen Korallenriffe.

Teil 2.

Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen. Bilden Sie Beispiele damit.

sitzen (saß, gegessen)
herumschwimmen (schwamm herum, herumgeschwommen)
klettern (-te, -t)
der Rücken, -
verschwinden (verschwand, verschwunden)
das Bein, -e
packen (-te, -t) (an+Dat.)
die Tiefe, -n
ziehen (zog, gezogen)
begreifen (begriff, begriffen)

wahnsinnig
das Lied (-er)
rudern (-te, -t)
erkennen (erkannte, erkannt)
Kreise ziehen (zog, gezogen)
die Fahrt, -en
tragen (trug, gtragen)
der Arm, -e
hohes Fieber haben (hatte, gehabt)
bleiben (blieb, geblieben)
sprechen (sprach, gesprochen)

voll Furcht
der Monat, -e
das Unglück
rachen (-te, -t) (an+Akk.)
schauen (-te, -t) (nach+Dat.)
besiegen (-te, -t)
töten (-te, -t)
fürchten (-te, -t) (Akk.)
das Herz, -ens, en
schlagen (schlug, geschlagen)
das Maul, Mäuler
der Zahn, Zähne
der Schwanz, Schwänze
der Schlag, Schläge

tauchen (-te, -t)
scharf
der Bauch, Bäuche
der Schmerz, -en
nachschwimmen (schwamm nach, nachgeschwommen)
kämpfen (-te, -t)
der Tod, -e
die Bewegung, -en
sich drehen (-te, -t)
die Ruhe, -n
das Volk, Völker
singen (sang, gesungen)

Und dann kam der schreckliche Tag. Sie waren nicht weit von den Korallenriffen. Hore saß im Kanu. Are war herumgeschwommen und wollte gerade ins Boot klettern. Plötzlich erblickte Hore den Rücken eines großen Hais. In derselben Sekunde war Are verschwunden. Der Hai hatte Are am Bein gepackt und ihn in die Tiefe gezogen. Als Hore alles begriffen hatte, wurde er vor Schmerz fast wahnsinnig.

Am Abend kehrten die Fischer mit ihren Booten ins Dorf zurück. Sie sahen etwas Seltsames. Ein kleines Kanu tanzte auf den Wellen nahe dem Riff. Im Kanu stand ein Knabe. Er schrie etwas, was die Fischer nicht verstehen konnten. Sie ruderten näher und erkannten Hore. Gleichzeitig erblickten sie einen großen Hai, der um das Kanu Kreise zog.

Das war eine traurige Fahrt. Die Männer trugen Hore, der hohes Fieber hatte, auf den Armen ins Haus seiner Mutter.

Hore war lange krank. Als er gesund wurde, blieb er immer, still, spielte nicht mit anderen Kindern und sprach oft mit sich selbst. Voll Furcht erzählten sich die Bewohner des Dorfes, dass der große Hai immer noch, nach vielen Monaten, dort an der Unglücksstelle seine Kreise zog.

Eines Tages sagte Hore zu seiner Mutter: „Are ruft mich, Mutti! Ich muss ihn rachen!“. Die Mutter antwortete weinend: „Du bist mein einziger Sohn. Und du bist noch ein Knabe! Ich will dich nicht verlieren!“

Aber sie merkte, dass Hore nach dem Korallenriff schaute und ihre Worte nicht hörte. Und als Hore gebeten hatte: „Gib mir das Jagdmesser des Vaters!“ - gab die Frau ihm das Messer.

Noch in der Nacht bereitete Hore sein Kanu vor, und früh am Morgen fuhr er zum Riff, zur Stelle, wo der Hai seinen Freund Are getötet hatte.

„Komm nur! Ich fürchte dich nicht!“ - schrie Hore. Doch der Hai zeigte sich lange nicht. Plötzlich begann Hores Herz laut zu schlagen: er sah den Hai, zuerst nur seinen Rücken, dann auch den langen Kopf und das schreckliche Maul mit den spitzen starken Zähnen.

Der tapfere Knabe nahm sein Messer fester in die Hand. „Are!“ - rief er und sprang ins Wasser. Der Hai kam mit heftigen Schwanzschlägen näher. Hore tauchte,

schwamm unter den Hai und stieß ihm sein langes scharfes Messer in den hellen Bauch. Das Wasser wurde ganz rot. Der Hai warf sich auf die Seite und schlug Hore mit dem Schwanz auf den Arm.

Trotz des schrecklichen Schmerzes kam Hore wieder hoch. Er schwamm seinem Boot nach und zog sich mit dem gesunden Arm ins Boot.

Und der Hai kämpfte mit dem Tode. Seine Bewegungen wurden schwächer und schwächer. Endlich drehte sich sein weißer Bauch nach oben - der schreckliche Hai war tot.

Nun fand Hore seine Ruhe wieder. Er hatte den Freund gerächt. Sein Arm wurde bald auch gesund.

Hore wurde einer der kühnsten und tapfersten Männer seines Volkes. Auf allen Inseln sangen die Polynesier noch viele Jahre das Lied von Hore, dem Knaben, der den großen Hai besiegt hatte.

ÜBUNGEN

1. Finden Sie im Text die Sätze mit den Verben im Präteritum und bilden die Infinitiv-Formen.

2. Sagen Sie die Sätze aus der Aufgabe 1. im Präsens.

3. Haben / Sein? Erklären Sie die Wahl der Hilfsverben.

1. Hore ... seinen Freund Are gerächt und ... den Hai getötet,

2. In der Nacht ... Hore das Boot vorbereitet und am Morgen ... er ins Meer gefahren.

3. Die Jungen ... in die Bucht geschwommen, dort ... sie baden wollen.

4. Vor vielen Jahren ... ein Hai Hores Vater zerrissen, als er im Meer Perlen gesucht

...

5. Der Hai ... Are am Bein gepackt und ... in der Meerestiefe verschwunden.

4. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Wie heißt das Volk, das die Inseln zwischen Australien und Südamerika bewohnt?

2. Welche Bäume wachsen auf den Inseln in der Südsee?

3. Wie sehen die Fische hier aus, und warum sind Haie so gefährlich?

4. Sind die Menschen, die auf den Inseln leben, kühn und tapfer?

5. Waren Hore und Are Brüder oder Freunde?

6. Wie verbrachten die Jungen ihre Zeit?

7. Hatte Hore einen Vater? Wie war er gestorben? Wer hatte ihn getötet?

8. Warum durften die Kinder des Dorfes vor den Korallenriffen nicht fischen und schwimmen?

9. Was geschah in der Bucht, als Are schon herumgeschwommen hatte und ins Kanu klettern wollte?

10. Was wollte Hore nach dem Tod seines Freundes tun?

11. War der Kampf mit dem Hai schwer? Wer siegte dabei - Hore oder der schreckliche Hai?

12. Warum sangen die Polynesier noch lange Lieder vom tapferen Jungen Hore?

5. Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.

DER AMEISENKOMPASS

(nach Jochen N. Siedel)

Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.

Bilden Sie Beispiele damit.

die Ameise, -n	von dieser Stelle aus
das Ferienlager, -	der Treffpunkt, -e
die Wassernixe, -n	das Holz, Hölzer
so ein Quatsch	die Brücke, -n
der Wegweiser, -	loben (-te, -t)
herrlich	vorwärts
bei Tag und bei Nacht	zurück
die Richtung, -en	sich verirren (-te, -t)
markieren (-te, -t)	vor zwei Tagen
aufpassen (-te, -t)	der Stamm, die Stämme
kühl	das Moos, -e
der Pfad, -e	untersuchen (-te, -t)
aufmachen (-te, -t)	erschrecken (erschrak, erschrocken)
die Landkarte, -n	still
dicht	leise
der Pfeil, -e	dick
der rechte Winkel	verschwinden (verschwand, verschwunden)
wunderbar	klopfen (-te, -t)
wandern (-te, -t)	das Stöhnen, -
seltsam	der Haufen, -
erblicken (-te, -t)	stechen (stach, gestochen)
erstaunt	schrecklich
der Spiegel, -	fliehen (floh, geflohen)
die Schrift, -en	das Bein, -e
meinen (-te, -t)	abschütteln (-te, -t)
suchen (nach + Dat.) (-te, -t)	der Schatten, -
das Rätsel, -	die Jagd, -en
lösen (-te, -t)	gelangen (-te, -t)
geheimnisvoll	die Hütte, -n
die Tasche, -n	

Erika, Hanna und ich wurden im Ferienlager nur „die drei Wassernixen“ genannt. Wir schwammen nämlich sehr gern, wir waren bereit, den ganzen Tag immer nur zu schwimmen. Das konnten wir aber nicht, weil es im Ferienlager einen Tagesplan gab und wir sollten mitmachen.

Eines Tages sagte Erika: „Stellt euch vor, heute sollen wir in den Wald gehen und lernen, wie man sich ohne Kompass und Landkarte orientieren kann. So ein Quatsch! Wir wohnen doch nicht in der Taiga oder im Dschungel! Bei uns gibt es doch überall Wegweiser!“

Hanna und ich dachten auch so. Bei dem herrlichen Badewetter wollten wir lieber von früh bis spät im Wasser sein und in der Sonne liegen. Ich hatte mir sogar ein Fläschchen Hautöl gekauft, weil ich am Ende der Ferien ganz braun aussehen wollte. Und nun sollten wir nach dem Tagesplan durch den Wald wandern! Ein Quatsch war das!

Nach dem Mittagessen zogen wir mit den anderen aus dem Lager. Helga, unsere Gruppenleiterin, sagte: „Wollen wir ein Lied singen!“ Alle sangen, nur Erika, Hanna und ich schwiegen. Wir zeigten auch kein Interesse, als uns Helga erklärte, wie man ohne Kompass bei Tag und bei Nacht die Richtung finden kann. Und dann erklärte sie noch, wie junge Touristen mit Hilfe von Steinen, Zweigen und Gräsern die Wege markieren, wenn sie ihren Freunden ein Zeichen geben wollen. Wir drei „Wassernixen“ passten nicht auf. Erika machte die ganze Zeit Grimassen, so dass wir lachen mussten.

Helga merkte, was wir taten. Sie sagte: „Passt auf, ihr Wassernixen! Alle Touristen müssen das wissen! Das steht im Programm.“

Erika sagte leise, aber laut genug, dass alle es hörten: „Wir bereiten uns doch nicht zu einer Expedition nach Afrika vor!“ Wir lachten. Helga schwieg.

Zwei Tage später sollte unsere Gruppe zeigen, was sie gelernt hatte. Das Wetter war kühler geworden, am Himmel zogen blaugraue Wolken dahin. Helga schickte jedes Mal drei bis vier Mädchen in den Wald. Sie hatte schon überall die Wege markiert.

„Habt keine Angst, ihr werdet den rechten Weg finden“, sagte sie. „Ihr müsst nur die Augen aufmachen. Denkt daran, was ich euch erklärt habe!“

Uns drei Wassernixen schickte Helga zusammen in den Wald. Sie führte uns bis zu einem Pfad.

„So, jetzt geht allein weiter“ sagte sie.

„Dürfen wir nicht einen Kompass oder eine Landkarte mitnehmen?“ bat Erika.

Helga lachelte: „Wozu? Ihr macht doch keine Expedition nach Afrika!“

Wir marschierten in den Wald hinein, der hier sehr dicht war. Bald entdeckten wir weisse Steinchen, die Helga in der Form eines Pfeils auf den Weg gelegt hatte. Das hiess: in gerader Richtung weitergehen! Nach einiger Zeit sahen wir Zweige, die wie ein rechter Winkel auf dem Weg lagen. Das hiess: nach links gehen!

„Wunderbar!“ rief ich. „Wie bei den Indianern!“

„Ein Kinderspiel“ sagte Hanna.

Wir wanderten weiter durch den Wald. Plötzlich erblickten wir neben einem Baum ein seltsames Zeichen: vier Zweige, die ein Quadrat bildeten, und im Quadrat lag ein grosser Stein.

„Was ist das denn für ein Denkmal?“ fragte Erika erstaunt.

Wir dachten nach, was dieses Zeichen bedeuten sollte. Erika stiess den Stein mit dem Fuss zur Seite: unter dem Stein lag ein Papier, auf dem etwas mit dem Bleistift geschrieben stand. Wir lasen:

EKCÜRBZLOH TKNUPFFERT
NEHCSSÜLF MUZ SIB RETIEW
NEDÜS HCAN SUA
ELLETS RESEID NOV THEG

Wir verstanden nichts. „Das ist bestimmt japanisch sagte ich. „Wir müssen ein Wörterbuch holen“.

„Ich glaube, es ist Spiegelschrift“, meinte Hanna. Sie suchte in den Taschen ihrer Sporthose nach einem Spiegel. Der Spiegel machte aber uns nicht klüger. Wir konnten die Schrift nicht verstehen.

„Ach was, wir müssen das Rätsel lösen!“ rief ich. „Das ist ja eine ganz geheimnisvolle Geschichte!“ Und ich nahm das Papier in die Hand.

„Versuche mal, den Text von hinten zu lesen!“ sagte Hanna. Ich versuchte es und las:

GEHT VON DIESER STELLE
AUS GENAU NACH SÜDEN
WEITER BIS ZUM FLÜSSCHEN
TREFFPUNKT HOLZBRÜCKE |

Köpfchen! Köpfchen! Wir lobten uns selbst: was für kluge Mädchen waren wir doch!

Aber wo ist Süden?!

Ja, wo liegt Süden? Sonne hat sich hinter den Wolken versteckt. Nach der Sonne konnten wir also die Richtung nicht bestimmen.

„Was nun?“ fragte ich.

Hanna sagte: „Mich fragt bitte nicht! Ich verstehe nichts von diesen Sachen!“

Ich auch nicht“, meinte Erika, „Vielleicht wollen wir an den Knöpfen abzahlen, wohin wir gehen müssen - nach rechts, nach links, vorwärts oder zurück?“

„Nein, nein!“ rief ich. „Wenn wir falsch gehen, können wir uns im Wald verirren.“

Ich habe nicht den Wunsch, die Nacht bei den Wildschweinen oder Wölfen zu verbringen!“

„Wildschweine und Wölfe?“ Erika wurde blass. „Was steht ihr denn da? Denkt lieber nach! Helga hat doch vor zwei Tagen alles genau erklärt!“

„Meinst du, wir haben etwas verstanden? Wir konnten ja nicht aufpassen, weil du die ganze Zeit Grimassen machtest!“ rief Hanna.

„Wartet mal, ich habe einen Gedanken“, sagte ich. „Ich glaube, wo an den Baumstämmen das Moos wächst, da ist immer Norden. Das habe ich einmal in einem Buch gelesen“.

Wir untersuchten die Stämme aller aus der Nähe, kamen aber zu keinem Resultat. Das Moos wuchs manchmal auf der einen, manchmal auf der anderen Seite. Hanna rief: „Hier ist überall Norden!“

Da begann es plötzlich im Gebüsch zu knacken. Wir erschrakten. „Still, da ist etwas!“ sagte ich leise.

„Bestimmt ein Wildschwein oder ein Wolf! Hilfe!“ rief Erika. Sie verschwand hinter dem dicksten Baumstamm und warf sich auf die Erde. Hanna und ich fassten uns bei den Händen. Unsere Herzen klopfen schneller. Da sahen wir, dass ein „Wildschwein“ oder „Wolf“ zwei lange Ohren hatte. Es war ein Hase, der zwischen den Bäumen spazierend. Hanna und ich standen ganz still. Plötzlich hörten wir ein Stöhnen. Das war Erika. Sie lag in einem Ameisenhaufen. Die Ameisen stachen sie schrecklich, aber aus Angst vor dem Wildschwein bewegte sie sich nicht. Hanna und ich mussten laut lachen. Der Hase floh, und Erika erhob sich. Sie sprang von einem Bein auf das andere und schüttelte die Ameisen ab.

Da kam mir plötzlich ein Gedanke in den Kopf. „Hurra!“ rief ich froh. „Wir sind gerettet! Wisst ihr noch, was uns Herr Schulze in der Biologiestunde erzählt hat? Ameisen lieben keinen Schatten. Sie suchen für ihre Bauten immer einen sonnigen Platz. Erika hat ihre Nase auf der Südseite des Baumes in den Ameisenhaufen gesteckt!“

Das war richtig. Erika war unser Ameisenkompass. Auf einem Waldweg gelangten wir in südlicher Richtung eine Viertelstunde später wirklich zum Flüsschen. Dort erwartete Helga uns schon mit den anderen auf der Holzbrücke.

„Na, habt ihr euch gut orientiert?“ fragten alle.

„O ja, danke, sehr gut“ antworteten Helga und ich. Erika konnte nicht antworten, sie stand hinter einem dicken Baum und zog ihre Sporthose aus, um die Ameisenjagd fortzusetzen.

Einige Tage später lehrte uns Helga, wie man aus Zweigen eine Hütte baut. Die Sonne lachte, und der See lud zum Baden ein, aber wir drei „Wassernixen“ passten diesmal gut auf.

ÜBUNGEN

1. Finden Sie im Text Substantive zum Thema „Natur. Umwelt“. Bestimmen Sie die dazu passenden Adjektive.

2. Setzen Sie die passenden Vokabeln ein.

1 Im knackte es plötzlich, und die Mädchen dachten, dass es ein ... war.

2. Drei Freundinnen untersuchten alles in der Nähe, aber sie konnten den ... und den ... nicht bestimmen.

3. Der ... war sehr dicht, und die Mädchen konnten sich dort sehr leicht verirren.

4. Helga und andere Jungen und Mädchen erwarteten die „Wassernixen“ auf der Brücke über einem ... Helga hat auf den Weg ... und weiße ... gelegt, die die Richtung zeigten.

6. Das Wetter war an diesem Tag nicht warm, die ... schien nicht, und am ... zogen blaugraue ...
7. Die ... leben immer auf der sonnigen Seite, weil sie keinen ... lieben.
8. Die drei „Wassernixen“ sagten, dass sie nicht in der ... oder im ... waren und sich leicht ohne ... und ... orientieren konnten.
9. Im Wald erblickten die Mädchen einen ... mit langen Ohren, der zwischen den Bäumen lief.
10. Erika stand unter einem dicken ... und schüttelte die Ameisen ab.

Taiga	Gebüsch	Wald
Baum	Hase	Himmel
Ameisen	Wildschwein	Dschungel
Norden	Schatten	Sonne
Wolken	Zweige	Süden
Bäume	Kompass	Landkarte
Steinchen	Flüsschen	

3. *Erzählen Sie über die Wassernixen. Gebrauchen Sie dabei folgende Wörter und Wortfügungen.*

zeigten kein Interesse, erschraken, wollten nicht, konnten nicht bestimmen, erblickten, fanden ein Papier, der Ameisenkompass, entdeckten, machte Grimassen, lagen in der Sonne, passten nicht auf, schwiegen.

4. *Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.*

1. Warum nannte man die drei Mädchen im Ferienlager „die Wassernixen“?
2. Was wollte die Gruppenleiterin Helga den jungen Touristen einmal zeigen?
3. Zeigten die „Wassernixen“ grosses Interesse, passten sie gut auf, als Helga alles erklärte?
4. Warum wollten die Freundinnen nicht lernen, wie man sich ohne Kompass und Landkarte orientiert? Was sagte Erika dazu?
5. Wohin schickte Helga die Mädchen drei Tage später?
6. Was sollten die Mädchen dort im Wald zeigen?
7. Wie hatte Helga die Richtung markiert?
8. Was fanden die „Wassernixen“ unter einem grossen Stein?
9. Konnten sie das Papier lesen?
10. Orientierten sich die Freundinnen im dichten Wald?
11. Wer erschrak die Mädchen im Wald?
12. Wer half den „Wassernixen“, die Richtung zur Brücke zu entdecken?
13. Wie nannten die Mädchen ihre Freundin Erika nach dieser Geschichte?
14. Passten die Wassernixen auf, als Helga einige Tage später lehrte, wie man aus Zweigen eine Hütte baut?

5. *Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.*

ANGEKÜNDIGTER BESUCH (nach H. P. Aegler)

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

ankündigen (Dat.) (Akk.) (-te, -t)
der Aberglaube, -n
der Unsinn
trüben (-te, -t)
die Laune,-n
das Finanzamt, Finanzämter
der Rückstand, Rückstände
der Sachbearbeiter,-
der Verehrer, -
der Gastgeber, -
geschmeichelt
angeben (gab an, angegeben)
die Mahnung, -en

unerledigt
es kam darauf an
düster
trostlos
der Tonfall, Tonfälle
zögernd
sichtlich
betroffen sein
reichen (-te, -t)
reinen Wein einschenken
anständig
betroffen

Ich bin nicht abergläubisch, aber als ich an diesem Freitagmorgen aufstand, war das linke Bein zuerst draussen. Das machte mich doch ein wenig nachdenklich, umsomehr als mein Kalender auch noch den Dreizehnten anzeigte.

„Unsinn, dieser ganze Aberglaube!“ sagte ich mir und machte mich daran, die Post zu öffnen. Der erste Brief machte mich auch gleich fröhlicher. Er kam von Bettina. „Um acht Uhr in der „Grünen Traube“ schrieb sie.

Der zweite trübte meine gute Laune wieder, denn er kam vom Finanzamt. Man kündigte mir für den Nachmittag „wegen verschiedener Rückstände“ den Besuch eines Sachbearbeiters an. Nett von den Leuten, dass sie sich wenigstens vorher anmeldeten. Erst vor einigen Tagen hatte ich gelesen, wie ein Schriftsteller unerwartet Besuch bekommen hatte. Der Herr schien ein grosser Verehrer des Talents des Gastgebers zu sein und zeigte grosses Interesse für die finanzielle Seite des Schreibens“. Der geschmeichelte Schriftsteller gab ziemlich an und merkte zu spät, dass sein Verehrer ein Finanzbeamter war! So etwas sollte mir nicht passieren.

Ich begann sofort, die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Vor allem kam es darauf an, meinen Schreibtisch richtig zu dekorieren. Mahnungen, unerledigte Rechnungen und Zahlungsbefehle verteilte ich in malerischer Unordnung über den Tisch, Gut so! Nun noch mein ältester Anzug, der mit den zerrissenen Ellenbogen.

Gegen drei Uhr klingelte es. Ich fuhr mir noch schnell mit den fünf Fingern durch das Haar, um verzweifelter auszusehen, und setzte mich - düster blickend - vor die unbezahlten Rechnungen auf meinem Schreibtisch.

Ein gutgekleideter freundlicher Herr trat ein.

„Guten Tag, mein Name ist...

„Schon gut! " sagte ich mit trostloser Stimme. „Was nutzt mir jetzt noch ein Name! Nehmen Sie doch Platz! Das dürfte das einzige sein, was man bei mir noch nehmen kann.

Mein Tonfall soll sehr überzeugend geklungen haben, denn der Herr, der eigentlich recht sympathisch aussah, sah mich erschrocken an und setzte sich nur zögernd.

„Sie sind in - wie soll ich sagen - in finanziellen Schwierigkeiten?"

Ich lachte bitter auf, wie es in die augenblickliche Situation paßte.

„Finanzielle Schwierigkeiten! Ich steh am Rande des Ruins. Hier sehen Sie selbst. "Und ich wies mit der Hand auf die Papiere vor mir.

Der Herr vom Finanzamt war sichtlich betroffen. Es fiel mir schwer, meinen Stolz über diesen Erfolg nicht zu zeigen und den verzweifelten Gesichtsausdruck beizubehalten, den ich vor dem Spiegel eingeübt hatte.

Sichtlich ergriffen, erhob sich der freundliche Herr von seinem Stuhl, griff in die Westentasche und reichte mir einen grösseren Geldschein.

Jetzt habe wohl ich betroffen ausgesehen, aber er sagte:

„Schon gut, junger Freund, nehmen Sie es nur. So viel ist mir wert, Sie kennengelernt zu haben. Meine Tochter Bettina hat mir so viel von Ihnen erzählt, und ich wollte Sie mir einmal selbst ansehen. Es war sehr anständig von Ihnen, dass Sie mir reinen Wein eingeschenkt haben".

Er sagte es und verschwand.

Der Beamte vom Finanzamt kam erst eine Stunde später.

ÜBUNGEN

1. Finden Sie im Text Präpositiven mit Dativ sowie mit Dativ und Akkusativ. Bestimmen Sie Geschlecht und Zahl der Substantive.

2. Setzen Sie die in den Klammern angegebenen Substantive in entsprechender Kasusform ein.

1. Ich zeigte düster mit (die Hand) auf (die Papiere) auf (mein Tisch).
2. Ich bekam an (der Morgen) einen Brief von (das Finanzamt).
3. In (dieser Brief) kündigte man mir für (der heutige Tag) den Besuch eines Sachbearbeiters an.
4. Der sympathische Mann erhob sich von (der Stuhl) und griff in (seine Tasche).
5. Ich erzählte dem Sachbearbeiter, dass ich in (finanzielle Schwierigkeiten) war.
6. Der Mann vom Finanzamt zeigte kein Interesse für (finanzielle Seite).
7. Ich setzte mich an (der Tisch) vor (Mahnungen, unerledigte Rechnungen und Zahlungen).
8. Gegen drei Uhr klingelte es. Vor (meine Wohnungstür) stand ein gut gekleideter freundlicher Mann.
9. Ich wollte meinen Stolz über (der Erfolg) dem Herrn nicht zeigen.
10. Ich legte alle Papiere auf (mein Schreibtisch) in (malerische Unordnung).
11. Meine Freundin Bettina wartete auf mich in (das Restaurant) „Grüne Traube".

12. Ich fuhr mir schnell mit (die Hand) durch (mein Haar) und nahm Platz vor (unbezahlte Rechnungen).

3. *Stimmt das oder stimmt das nicht?*

1. Herr Aegler bekam am Sonntag zwei Briefe, der erste Brief war von seiner Freundin Bettina, der zweite - vom Finanzamt.

2. Der Herr vom Finanzamt sah streng und böse aus.

3. Der Brief von Bettina trübte den Autor der Erzählung, weil das Mädchen ins Restaurant nicht kommen konnte.

4. Der freundliche Herr vom Finanzamt erhob sich und nahm von dem Tisch einen größeren Geldschein.

5. Der geschmeichelte Aegler sagte dem Mann, dass er keine finanziellen Schwierigkeiten hatte.

6. Gegen drei Uhr kam Bettina zu Herrn Aegler und sie gingen zusammen in die „Grüne Traube“

7. Der gutgekleidete Mann sagte: „Guten Tag, ich bin vom Finanzamt.“

8. Herr Aegler war abergläubisch, und der Freitagmorgen machte ihn ein wenig nachdenklich.

9. Der freundliche Herr war der Beamte vom Finanzamt und wollte vom Autor dieser Geschichte Geld haben.

10. Als Herr Aegler vor dem Mann saß, sah er sehr lustig aus.

4. *Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.*

1. War Herr Aegler abergläubig oder nicht?

2. Was bekam er an einem Freitagmorgen?

3. Von wem waren die Briefe?

4. Was kündigte der Brief vom Finanzamt an?

5. Hatte Herr Aegler finanzielle Schwierigkeiten?

6. Warum verteilte er unerledigte Rechnungen, Zahlungsbefehle, Mahnungen in malerischer Unordnung über den Tisch, was wollte er dem Sachbearbeiter zeigen?

7. Wer besuchte Herrn Aegler um drei Uhr?

8. Wusste Herr Aegler, dass der freundliche elegante Herr der Vater von Bettina war?

9. Was erzählte ihm Herr Aegler von seinem Leben?

10. Warum war der Mann mit diesem Besuch zufrieden?

5. *Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.*

NEUJAHR

Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.

Bilden Sie Beispiele damit.

gratulieren (Dat.) zu (Dat.) (-te, -t)

der Wechsel, -

vor 5000 Jahren
die alten Ägypter
der Stern, -e
hell
der Himmel, -
erscheinen (erschien, erschienen)
berechnen (-te, -t)

das Jahrhundert, -e
der Abschnitt, -e
von je 12 (60) Jahren
wurde... eingeteilt
eigen
entstehen (entstand, entstanden)
zur Macht gelangen (gelang, gelungen)

Am ersten Januar feiert man fast in allen Ländern der Welt das Neujahr. Auch in unserem Lande wird der 1. Januar als Jahresanfang gefeiert.

Am ersten Januar gratulieren die Menschen einander zum Jahreswechsel und wünschen ihren Freunden, Verwandten und Bekannten viel Glück und Gesundheit. In Deutschland sagt man dabei am Festisch oder schreibt man in den Glückwunschkarten gewöhnlich: „Viel Glück und Gesundheit im neuen Jahr!“ Oder: „Einen guten Rutsch ins Neujahr!“ Oder: „Ein glückliches und gesundes Neujahr!“ Oder: „Prosit Neujahr!“

Wissen Sie, dass der erste Januar in der Ukraine nicht immer der erste Tag des Jahres war? Bis zum Jahre 1699 war der 1. Januar ein Tag wie alle anderen kalten Wintertage, und als Jahresanfang wurde der 1. September gefeiert. Erst im Jahre 1699 erklärte man den 31. Dezember als letzten Tag des Jahres, und am 1. Januar begann in der Ukraine, wie in ganz Europa, das Jahr 1770.

Auch in anderen Ländern gab es früher verschiedene Jahresanfänge. So feierten zum Beispiel die alten Ägypter vor 5000 Jahren den Jahresanfang in der Nacht, in welcher der hellste Stern, der Sirius, nach zwei Monaten wieder am Himmel erschien. Das war gewöhnlich am 19. Juli.

Im alten China gab es einen ganz anderen Kalender. Der chinesische Kalender berechnete die Zeit nicht nach Jahrhunderten, sondern nach Abschnitten von je 60 Jahren: der 1. Abschnitt - der Baum, der 2. Abschnitt - das Feuer, der 3. Abschnitt - die Erde, der 4. Abschnitt - das Metall, der 5. Abschnitt - das Wasser. Jeder Abschnitt von 60 Jahren wurde wieder in fünf Abschnitte von je 12 Jahren eingeteilt. Jeder von diesen fünf Abschnitten und jedes von diesen 12 Jahren hatten ihren eigenen Namen:

- das 1. Jahr - die Maus
- das 2. Jahr - die Kuh
- das 3. Jahr - der Tiger
- das 4. Jahr - der Hase
- das 5. Jahr - der Drache
- das 6. Jahr - die Schlange
- das 7. Jahr - das Pferd
- das 8. Jahr - das Schaf
- das 9. Jahr - der Affe
- das 10. Jahr - das Huhn
- das 11. Jahr - der Hund
- das 12. Jahr - das Schwein.

Also hiess das erste Jahr des ersten Zeitabschnitts „das Jahr des Baumes und der Maus“, das siebente Jahr des vierten Zeitabschnitts - „das Jahr des Metalls und des Pferdes“ usw.

Während der französischen Revolution wurde in Frankreich ein neuer Kalender eingeführt. Das Jahr 1792, in dem die Französische Republik entstand, wurde zum ersten Jahr der Freiheit erklärt, und der 22. September war der erste Tag des Jahres. Später, als die Reaktion in Frankreich zur Macht gelangte, kehrte man wieder zum alten Kalender zurück.

ÜBUNGEN

1. Schreiben Sie alle im Text als Ziffern vorkommenden Ordinalia heraus. Geben Sie diese mit Buchstaben wieder.

2. Schreiben Sie alle im Text vorkommenden Ordinalia heraus. Geben Sie diese mit Ziffern wieder.

3. Welches Wortpaar ist überflüssig? Begründen Sie Ihre Wahl.
im alten China - in Russland - in Frankreich - in ganz Europa - in Deutschland.

4. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Wann feiert fast die ganze Welt das Neujahr?

2. Wieviel Monate hat das Jahr?

3. Wie heisst der erste Monat des Jahres?

4. Und wie heisst das erste Jahr des dritten Zeitabschnitts nach dem chinesischen Kalender?

5. Wann feierte man den Jahresanfang in der Ukraine vor 1699?

6. Was geschah am 31. Dezember 1699 in unserem Land?

7. Warum feierten die alten Ägypter vor 5000 Jahren am neunzehnten Juli das Neujahr?

8. Wann entstand die französische Republik und wie hiess in dieser Zeit der erste Tag des Jahres?

9. Warum kehrte man später zum alten Kalender zurück?

10. Wie gratulieren die Deutschen einander zum Neujahr?

5. Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.

DADALOS UND IKAROS

Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.

der Baumeister, -

der Bildhauer, -

eitel
neidisch
begabt
die Säge, -n
das Werkzeug, -e
fliehen (floh, geflohen)
die Insel, -n
herrlich
das Gefängnis, -se
abscheulich
das Ungeheuer, -
gewunden
heimlich
der Gang, die Gänge

der Stier, -e
der Flügel, -
die Feder, -n
das Wachs, -e
folgen (Dat.) (-te, -t)
umarmen (-te, -t)
küssen (-te, -t)
der Nestling, -e
übermutig
steigen (stieg, gestiegen)
weich
Abnehmen (nahm ab, abgenommen)
begraben (begrub, begraben)

Dadalos aus Athen war der grösste Künstler, Baumeister und Bildhauer seiner Zeit. In vielen Ländern kannte man seinen Namen und bewunderte seine Kunstwerke. Aber der berühmte Künstler war ein eitler und neidischer Mensch.

Dadalos hatte einen Schüler mit Namen Talos, den er in seinen Künsten unterrichtete. Dieser Talos war noch begabter als sein Meister. Schon als Knabe machte er verschiedene Erfindungen, die den Menschen Nutzen brachten. So erfand er zum Beispiel die Säge und andere Werkzeuge, alles ohne die Hilfe seines Lehrers.

Bald sprach man überall von Talos. Dadalos aber wollte nicht, dass der Name des Schülers berühmter wurde, als der Name des Lehrers. Die Erfolge des Jungen liessen ihn nicht in Ruhe. Eines Tages beschloss er, Talos zu töten, und stiess ihn von einem hohen Felsen. Doch der Mord wurde entdeckt, und Dadalos musste aus Athen fliehen.

Er floh nach der Insel Kreta, wo der König Minos regierte. Dort lebte Dadalos lange und wurde mit der Zeit ein grosser Mann und der Freund des Königs. Er schuf auf der Insel Kreta viele herrliche Kunstwerke.

Einmal bat der König ihn, ein Gefängnis für den Minotaurus zu bauen. Der Minotaurus war ein abscheuliches Ungeheuer, halb Mensch, halb Stier. Dadalos baute ein Labyrinth, d. h. ein Gebäude mit vielen engen und gewundenen Gängen. Als das Labyrinth fertig war, ging Dadalos selbst hinein, um den Bau zu prüfen, und fand nur mit Mühe den Weg zurück, zum Ausgang. In diesem Labyrinth hielt der König den schrecklichen Minotaurus gefangen.

Dadalos aber wollte sein ganzes Leben auf der Insel Kreta nicht verbringen, er wollte weiter reisen. Doch der König gab ihm kein Schiff zur Fahrt, denn er wollte den Künstler nicht verlieren. Dadalos beschloss, heimlich von der Insel zu fliehen. Tag und Nacht überlegte er, wie er seinen Wunsch erfüllen konnte. Endlich rief Dadalos freudig: „Ich weiss jetzt, was ich tun muss. Der König verbietet mir, übers Wasser zu fahren, aber die Luft bleibt mir doch offen! Durch die Luft will ich fliehen!

Und Dadalos machte sich Flügel. Er nahm Vogelfedern von verschiedener Grösse, zuerst kleine und kurze, dann grössere und längere, und zuletzt ganz lange starke.

Alle diesen Federn verband er miteinander mit Hilfe von Schnüren und Wachs. Seine Flügel sahen aus wie die Flügel eines grossen Vogels.

Dadalos hatte einen Sohn, der Ikaros hiess. Der Knabe stand die ganze Zeit neben ihm, als der Vater die Flügel schuf, und beobachtete mit grossem Interesse seine Arbeit. Nachdem die Flügel fertig waren, machte Dadalos sie an seinen Schultern fest, bewegte die Arme und erhob sich wie ein Vogel in die Luft. Er flog einige Male hin und her und liess sich dann wieder neben Ikaros auf die Erde nieder. Nun baute Dadalos auch zwei kleinere Flügel für das Kind.

„Mein Sohn, fliege nicht zu tief unten, damit die Wellen des Meeres deine Flügel nicht befeuchten. Sonst werden die Federn schwer und ziehen dich ins Meer hinunter. Aber fliege auch nicht zu hoch oben, sonst fangen die Flügel von den heissen Sonnenstrahlen Feuer. Schau immer auf mich und folge mir!“

Mit diesen Worten machte Dadalos die kleineren Flügel an den Schultern seines Sohnes fest. Dann umarmte und küsste er ihn. Es war das letzte Mal.

Nun erhoben sich beide mit ihren Flügeln in die Luft.

Dadalos flog voran, wie ein Vogel, der seinen Nestling zum ersten Mal aus dem Nest in die Luft führt. Von Zeit zu Zeit schaute er zurück - Ikaros folgte ihm.

Zuerst ging alles ganz gut. Sie waren schon an einigen Inseln vorübergeflogen. Das Fliegen gefiel dem Knaben. Er wurde übermutig, verliess den Vater und stieg höher und höher. Da erwärmten die heissen Sonnenstrahlen das Wachs, das die Federn der Flügel zusammenhielt, und es wurde weich. Die Flügel lösten sich auf, und der arme Junge fiel plötzlich ins Meer. Das alles geschah sehr schnell. Dadalos, als er wieder einmal zurückschaute, erblickte seinen Sohn nicht mehr.

„Ikaros, Ikaros! Wo bist du?“ rief er, aber dann sah er auf dem Meer Federn schwimmen und verstand alles.

Dadalos flog zur nächsten Insel, nahm seine Flügel ab und ging traurig am Ufer hin und her. Bald trugen die Wellen den toten Knaben ans Land, und Dadalos begrub den Sohn auf der Insel. Seit dieser Zeit heisst diese Insel Ikaria.

Und Dadalos kehrte auf die Insel Kreta zurück, schuf noch manche schöne Kunstwerke und wurde Lehrer vieler berühmter Künstler. Aber glücklich war er nie mehr.

ÜBUNGEN

1. Setzen Sie die passenden Formen der Verben ein.

Infinitiv – Imperfekt – Partizip IV

nahm	fliegen	bauen
genommen	geflogen	kehrte zurück
schauen	beschloss	gefolgt
gebracht	ausgesehen	geworden
verbrachte	wollte	unterrichten
fliehen	rufen	war
geflohen	gerufen	bleiben

gewesen
geblieben

gegeben
fallen

gesprochen

2. Setzen Sie die passenden Verben im Imperfekt ein.

1. Ikaros (machen, verlassen, bauen) den Vater und (fliegen, erwärmen, tragen) höher und höher.
2. Viele Menschen (sprechen, geben, beschliessen) überall von Talos und seinem Talent.
3. Bald (überlegen, entdecken, sein) die Flügel fertig, und Dadalos (bewegen, schaffen, machen) sie an seinen Schultern fest.
4. Die Sonnenstrahlen (werden, bewundern, erwärmen) die Flügel, und der Knabe (fallen, steigen, heissen) ins Wasser.
5. Dadalos (verlieren, schaffen, sein) viele wunderschöne Kunstwerke und (nehmen, fliegen, werden) überall berühmt.
6. Der Künstler (sein, lassen, bewundern) ein neidischer und eitler Mann, die Erfolge seines Schülers (nehmen, geben, fahren) ihm keine Ruhe.
7. Die Wellen des Meeres (bringen, unterrichten, bitten) den toten Ikaros ans Land, und der Vater (kennen, begraben, fliehen) den Sohn auf der Insel.
8. Der König der Insel Kreta (leben, verbieten, haben) Dadalos, ihn zu verlassen, und der Mann (beschliessen, erfinden, bleiben), heimlich zu fliehen.
9. Dadalos (finden, müssen, bewegen) die Flügel und (fliegen, aussehen, wissen) höher und höher.
10. Dadalos (fallen, kehren, befeuchten) nach Kreta zurück, (tragen, stoßen, leben) dort noch lange, aber (sein, halten, verbinden) nie mehr glücklich.

3. Stimmt das oder stimmt das nicht?

1. Der Sohn von Dadalos hiess Talos und war noch begabter als sein Vater.
2. Dadalos baute auf der Insel Kreta ein Labyrinth, und der König hielt dort den Minotaurus.
3. Ikaros machte sich Flügel, Dadalos stand neben ihm und schaute alles mit grossem Interesse zu.
4. In vielen Ländern sprach man von Talos, und einmal beschloss Dadalos, seinen Schüler zu töten.
5. Dadalos kam auf die Insel Kreta und regierte dort lange und glücklich.
6. Dadalos verband die Vogelfedern miteinander und machte mit Hilfe von Wachs und Schnüren die Flügel.
7. Dadalos wollte, dass sein Schüler Talos berühmter wurde, als er selbst.
8. Das Wachs wurde weich, die Flügel lösten sich auf, und Ikaros fiel ins Meer.
9. Dadalos machte die grösseren Flügel an seinen Schultern und die kleineren - an den Schultern seines Sohnes.
10. Der König von Kreta gab Dadalos ein Schiff, und der Künstler kehrte nach Athen zurück.

4. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Wer war Dadalos und wo lebte er?
2. Wie hiess der Schüler von Dadalos und wie war der Junge?
3. Warum tötete Dadalos einmal den Knaben, wie machte er das?
4. Wohin floh Dadalos nach dem Mord seines Schülers?
5. Wie war sein Leben auf der Insel Kreta?
6. Was baute der Künstler auf der Insel und wie sah das Labyrinth aus?
7. Wollte Dadalos sein ganzes Leben auf der Insel bleiben?
8. Wie reagierte der König von Kreta auf seinen Wunsch?
9. Was beschloss Dadalos eines Tages?
10. Was machte sich der Meister?
11. Wie machte er die Flügel?
12. Wer stand neben ihm und schaute mit grossem Interesse zu?
13. Wer erhob sich mit den Flügeln in die Luft?
14. Folgte Ikaros dem Vater immer oder wurde er bald übermutig?
15. Was geschah weiter?
16. Wo begrab der Vater seinen Sohn?
17. Wohin kehrte Dadalos nach dem Tode seines Sohnes zurück?

5. Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.

DIE NEUE KRANKHEIT (nach L. Muska)

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

sich verabschieden (-te, -t)
die Schwelle, -n
nachrufen (Dat.) (rief nach, nachgerufen)
die Tankstelle, -n
mixen (-te, -t)
beimischen (-te, -t)
die Kerze, -n
im Vorbeigehen
versteinert
sichtlich
erregt
beobachten (-te, -t)
aufgeregt
das Geflüster, -
sich unterhalten (unterhielt sich, sich unterhalten)
der Autounfall, Autounfälle
verletzt
die Zündkerze, -n

der Vorteil, -e
die Vorschrift, -en
das Verkehrszeichen, -
der Verein, -e
die Station, -en
der Geburtshelfer, -
die Schraube, -n
Krach machen
streng
betroffen
stottern (-te, -t)
der Nagel, die Nägel
die Mutter, -n
flüstern (-te, -t)
benommen
surren (-te, -t)
jubeln (-te, -t)
im Nu
der Telefonhörer, -

Die junge Frau hatte sich mit einem Kuss verabschiedet und bereits die Schwelle des Krankenhauses überschritten. Da kam sie noch einmal zurück und rief ihrem Mann besorgt nach:

„Vergiss nicht, das Gemisch an der Tankstelle selbst zu mixen. Sonst kann es passieren, dass man dir zu viel Öl beimischt und die Kerzen zu schnell verrußen.“

Der Chefarzt der Nervenabteilung, der im Vorbeigehen diese Worte hörte, blieb wie versteinert stehen. Im gleichen Augenblick, da die Frau sichtlich beruhigt den Vorraum verliess, um sich den Aufgaben einer werdenden Mutter zu widmen, betrat der Chefarzt der Entbindungsabteilung den Vorraum.

„Hast du das gehört?“ wandte sich der Psychiater an seinen Kollegen, „Hast du das gehört?“

„Habe keine Zeit!“ sagte dieser kurz.

Doch der Nervenarzt vertrat ihm den Weg.

„Ich lasse dich nicht fort, ehe du mich nicht angehört hast!“ stiess er erregt hervor. „Ich beobachte das schon seit vierzehn Tagen“, fuhr er etwas ruhiger fort, „es ist so eine richtige Psychose, ein aufgeregtes Geflüster bei völlig normalen Menschen. Erst heute hat sich das Geheimnis gelüftet. Auf dem Korridor sah ich den Theaterdirektor mit einem Bein im Gips. Er ist mein Freund, aber er hat mich nicht gesehen. Er unterhielt sich mit einem Patienten, der bei einem Autounfall verletzt worden war. Die beiden sprachen - so weit ich hören konnte - über verschiedene Sorten der Zündkerzen. Auf der Treppe stiess ich dann mit zwei in Verbände eingehüllten Frauen zusammen und hörte folgendes: Ja, Sie haben recht, es ist wirklich ein Vorteil, dass man dabei keine Prüfung abzulegen braucht. Das würde ich gar nicht fertig bringen. Nein, diese Unzahl von Vorschriften und Regeln, die vielen; Verkehrszeichen und was weiss man noch alles! Ich sage immer Hauptsache, dass das Ding fährt!“

Ich ging zum leitenden Arzt und fragte ihn, was für einen Verein er auf seiner Station habe.

„Sag mal“, sagte er erstaunt, „besitzt du etwa noch kein; Moped?“

Da rannte ich fort, um endlich mal etwas anderes zu hören und nun erlebe ich dieses Idyll hier“.

„Entschuldige“, unterbrach ihn der Geburtshelfer, „ich habe jetzt wirklich keine Zeit. Unser Mechaniker wartet nämlich mit einer Schraube auf mich. Ich verlor heute Morgen eine Mutter von meinem Motor.“

„Was denn du also auch?!“ schrie der Psychiater.

Aus der Tür eines Kabinetts stürzte die Oberschwester. „Wer macht denn hier solchen Krach?“ fragte sie streng. Als sie jedoch; den Chefarzt der Nervenabteilung erkannte, schwieg sie betroffen.

„Schwester haben Sie vielleicht auch ein Moped?“ fuhr der Arzt sie an.

„Ja ... ja, stolperte sie verlegen.“

„Alle haben ein Moped!“ stöhnte der Psychiater. „Was ist denn mit euch los? Ist das eine neue Krankheit? Sollen wir vielleicht eine neue Abteilung einrichten, eine für Mopediatrie Und wenn alle verrückt werden, ich jedenfalls nicht!“

Völlig verstört kehrte er heim.

„Ach, endlich kommst du“, empfing ihn seine Frau verlegen. Sie kniete auf dem Fussboden, und vor ihr lag der Inhalt des Werkzeugkastens: Nägel, Werkzeug, Schrauben und all solches Zeug.

„Nanu was soll denn das?“ wunderte er sich.

„Na, ich suche so eine ... Mutter“, gab sie zur Antwort.

„Du verlierst sie vom Motor, nicht wahr?“ fragte er vorsichtig.

„Ach, du weisst es also schon?“ Sie strahlte über das ganze Gesicht.

Eine Weile schwieg er benommen.

„So zeige es mir wenigstens“ flüsterte er schliesslich.

Gemeinsam zogen sie aus dem Keller das Stahlross mit dem grünen Rahmen. Gedankenlos trat der Arzt auf den Starter, und der Motor begann lustig zu surren.

„Schau mal an sagte er, „wie wäre es, wenn ich mal...“

„Versuch es doch“, jubelte seine Frau. „Schau her, das ist der erste und das der zweite Gang“.

Dann erfolgte ein Ruck, und im Nu war der Herr Doktor mit dem Moped hinter der Hausecke verschwunden, um ein wenig später am anderen Ende der Straße wieder aufzutauchen.

„Das ist... Das ist wirklich!“ In seiner Stimme lag Anerkennung. Plötzlich wurde er blass. „Das ist doch...“ wiederholte er nachdenklich.

Und dann erzählte er der Frau das Erlebnis aus dem Krankenhaus. Lachend nahm sie den Telefonhörer zur Hand und rief in der Fahrzeugverkaufsstelle an.

Nach etwa einer Woche fuhr der Psychiater strahlend mit seinem neuen Moped zum ersten Mal durch das Tor des Krankenhauses.

ÜBUNGEN

1. Finden Sie im Text Komposita. Übersetzen Sie zuerst jeden Bestandteil einzeln und dann das jeweilige Kompositum.

Muster: das Verkehrszeichen = der Verkehr + s + das Zeichen - дорожній знак.

2. Setzen Sie die passenden Vokabeln ein.

1. Als der ... nach Hause zurückkehrte, sah er, dass seine Frau auf dem ... sitzt und etwas im ... sucht

2. Der Theaterdirektor sprach nach dem ... mit einem Patienten des Nervenarztes über verschiedene Sorten der ...

3. Der Nervenarzt nahm den ... und rief die ... an.

4. Die ... kam aus einem Kabinett und fragte, wer hier solchen Krach macht.

5. Der Nervenarzt verschwand mit dem ... hinter der Hausecke und bald tauchte am anderen ... der Straße auf.

6. In der rief die werdende Mutter ihrem Mann, dass er das Gemisch an der selbst mixen sollte.

7. ... hörte die Worte der Frau im Vorbeigehen und blieb wie versteinert stehen.

3. Stimmt das oder stimmt das nicht?

1. Die Handlung der Erzählung rollt an einer Tankstelle ab.
2. Der Arzt rief in der Fahrzeugverkaufsstelle an und kaufte sich ein Auto.
3. Im Krankenhaus unterhielten sich alle nur von Mopeds, Zündkerzen, Schrauben und Motoren.
4. Der Chefarzt der Nervenabteilung hatte kein Moped und wollte es nicht haben.
5. Die Oberkrankenschwester kniete auf dem Fussboden des Kabinetts und suchte eine Mutter im Werkzeugkasten.
6. Die Frau des Chefarztes verschwand mit dem Moped hinter der Hausecke und tauchte im Nu am anderen Ende der Straße auf.
7. Die junge Frau im Krankenhaus hatte Angst, dass die Zündkerzen ihres Mopeds zu schnell verrußten.
8. Der Nervenarzt war böse, dass seine Kollegen an Mopediatrie krank waren.
9. Bald nach dem Erlebnis im Krankenhaus fuhr der Nervenarzt schon mit dem Moped zur Arbeit.
10. Die Frau des Arztes erklärte ihrem Mann, wie man Moped fährt.

4. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Was sagte die junge Frau beim Abschied in der Entbindungsabteilung ihrem Mann?
2. Wie nennt man hier den Chefarzt der Nervenabteilung noch?
3. Wen sah der Nervenarzt einmal auf dem Korridor des Krankenhauses?
4. Warum waren beide Herren im Krankenhaus?
5. Worüber unterhielten sie sich aber?
6. Worüber sprachen alle wie verrückt in der Nervenabteilung?
7. Besass der Nervenarzt ein Moped oder ein Auto?
8. Was sah der Arzt, als er nach Hause zurückkam?
9. Lernte der Nervenarzt auch Moped fahren? Gefiell es ihm?
10. Wo kaufte er sich bald ein Stahlross?

5. Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.

DER TEST

(nach Richard Koch)

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

der Angestellte, -n
der Omnibus, -se
herantreten (trat heran, herantreten)
der Außenstehende, -n
billig
ärztlich
deuten (-te, -t)

verblüfft
ablehnen (-te, -t)
damit ist die Sache abgetan
aufdringlich
das Gutachten, -
einfallen, fiel ein, eingefallen
der Esel, -

aufschlussreich
frühzeitig
ansetzen (-te, -t)
ausführlich
enthalten (enthielt, enthalten)
die Übereinstimmung, -en
der Hellseher, -
nicken (-te, -t)

der Abstecher, -
der Beifall, -
ausreichend
lebhaft
die Heimfahrt, -en
geschehen (geschah, geschehen)
sich beteiligen (-te, -t)

Unsere Firma hatte für ihre Angestellten eine Omnibusreise nach Italien organisiert. Da im letzten Augenblick jemand krank wurde, fuhr noch ein Außenstehender mit. Einige junge Damen fanden, dass er dem bekannten Sänger Peter Alexander gleiche, nur etwas älter, andere meinten, er hatte etwas Dämonisches im Blick. Sehr bald wusste man, dass er Doktor Janus hieß und sich „Psychologe“ nannte. Nun gab es unter den Reisenden ein paar Leute, die zu jenem Typ von Menschen gehören, welche immer bereit sind, billig zu einem ärztlichen oder juristischen Rat zu kommen. In Rimini traten sie an Dr. Janus heran und baten ihn, ihre Charaktere und Zukunft zu deuten. Der Doktor war verblüfft und lehnte lachend ab:

„Ich will mich auf dieser Reise erholen, und außerdem ist Lebensberatung nicht mein Fachgebiet“.

Damit war die Sache für ihn abgetan, nicht aber für die aufdringlichen Kollegen, die ihn schliesslich herumkriegten. Und Dr. Janus erklärte sich endlich bereit, jedem, der sich beteiligen will, kostenlos ein Gutachten auszustellen. So kam es, dass sich an einem Regentag einunddreissig Männer und Frauen in der Hotelhalle versammelten. Jeder sollte ein paar Zeilen schreiben, was ihm eben einfalle, außerdem Namen und Geburtsdatum, möglichst auch die Geburtsstunde hinzusetzen und irgend etwas zeichnen - etwa eine Palme, ein Haus oder einen Esel. Dr. Janus erklärte, dass die Auswahl und die Ausführung dieses Motivs psychologisch sehr aufschlussreich war. Dann muss der Mann viel Mühe gegeben und halbe Nächte durchgearbeitet haben. Er wertete die Zettel nach drei Gesichtspunkten aus: graphologisch, astrologisch und psychologisch! Dr. Janus erschien denn auch nichts mehr zu den Mahlzeiten.

Am letzten Tag war die Abfahrt von Verona frühzeitig angesetzt. Die Reisegesellschaft traf sich schon um sechs im Frühstückszimmer. Da erschien Dr. Janus und verteilte handgeschriebene Blätter, die ein ausführliches Gutachten für jeden enthielten. Er bat die Gesellschaft, das Schreiben sogleich aber jedermann für sich - aufmerksam durchzulesen und sich ein Urteil zu bilden, wieweit es zutraf.

Zehn Minuten verflossen in völliger Stille, dann fragte Dr. Janus:

„Bei wem ist die Übereinstimmung so gut, dass das Gutachten die Zensur ‚ausgezeichnet‘ erhalten könnte?“

Dreiundzwanzig Damen und Herren meldeten sich! Der Hellseher nickte zufrieden.

„Wer bezeichnet es als gut?“ Diesmal hoben sechs den Arm. „Als ‚massig?‘ - Nur zwei. „Als ‚nicht ausreichend?‘“ – „Keiner!“

Ich danke Ihnen vielmals! Habe es nicht anders erwartet! Es war auch für mich sehr interessant. Gleichzeitig möchte ich mich von Ihnen verabschieden, denn ich ha-

be noch einen kurzen Abstecher nach Venedig vor. Ich erlaube mir, Ihnen allen eine glückliche Heimfahrt zu wünschen.

Unter lebhaftem Beifall verliess er den Raum. Als der Omnibus sich in Bewegung setzte, gab es plötzlich lautes Lachen auf den hinteren Banken. Was war geschehen?

Herr Fingerle und Fräulein Leberecht sassen nebeneinander, und nun war ihnen eingefallen, ihre psychologischen Tests auszutauschen. Dabei machten sie eine sonderbare Entdeckung. Sie liessen sich die Gutachten auch von den Vorder- und Hintermännern geben. Und so kam es heraus, dass alle völlig übereinstimmten. Sie sahen aus, wie handgeschrieben, waren in Wirklichkeit xerokopiert. Man las sie laut vor, und der Rest der Fahrt verlief in heiterer Aufgeräumtheit mit viel Lachen über diesen Reinfeld.

„Wie ist das bloss möglich?“ meinte Herr Lechner zu seinem Nachbarn. Das Gutachten trifft bei mir haargenau zu, und es hat doch eine sehr persönliche Note!"

„Es ist unbestimmt abgefasst und so zusammengestellt, dass es auf jeden passt", erwiderte der Nachbar mit verspäteter Weisheit.

Nach der Heimkehr wurde im Telefonbuch geblättert. Es gab dort keinen Dr. Janus, der als Lebensberater praktiziert hatte. Erst viel später erfuhr man es zufällig: Dr. Janus war Assistent am psychologischen Institut der Universität.

ÜBUNGEN

1. Finden Sie im Text folgende Verben mit Präfixen und übersetzen Sie diese.

Muster: fahren – mitfahren, scheinen — erscheinen.

sehen	hören	fahren
haben	denken	teilen
kriegen	holen	tauschen
zeichnen	sammeln	arbeiten
lehnen	lesen	fließen
stellen	klären	lassen
fallen	kommen	laufen

2. Schreiben Sie die Verben mit trennbaren und untrennbaren Präfixen im Infinitiv – Imperfekt – Partizip II.

3. Setzen Sie die richtige Präteritum-Form ein.

1. Das Gutachten von Doktor Janus ... nur ausgezeichnete und gute Zensuren.
2. An einem Regentag ... sich die Reisegruppe im Hotel und Dr. Janus ...
3. Es ..., dass alle Gutachten völlig gleich waren.
4. Dr. Janus ... noch eine Reise nach Venedig und darum ... er bald die Gesellschaft.
5. Dr. Janus ... die Zettel nach drei Gesichtspunkten - graphologisch, psychologisch und astrologisch.
6. Dr. Janus ... handgeschriebene Blätter und die Touristen ... sie für sich allein.

7. Zuerst ... Dr. Janus die Bitte der Reisenden, aber dann ... er bereit, ein Gutachten zu schreiben.
8. Die Leute ... nach der Reise, dass Dr. Janus als Assistent am psychologischen Institut arbeitete.
9. Dr. Janus arbeitete halbe Nächte und ... sogar zu Mahlzeiten nicht.
10. Die handgeschriebenen Blätter... ein ausführliches Gutachten für jeden Touristen.

4. *Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.*

1. Was organisierte eine Firma einmal für ihre Angestellten?
2. Wie hiess der Außenstehende und warum erschien er im Omnibus?
3. Was wollten die Touristen von Dr. Janus?
4. Warum lehnte der Herr ihre Bitte zuerst ab?
5. Warum erklärte er sich aber bereit, jedem ein Gutachten auszustellen?
6. Was sollten die Reisenden an einem Regentag machen?
7. Was machte Dr. Janus mit den Zetteln?
8. Was enthielten die Blätter, die Dr. Janus am letzten Tag verteilte?
9. Waren die Damen und Herren mit dem Gutachten zufrieden?
10. Warum wollte Dr. Janus mit ihnen nicht weiterfahren?
11. Was fiel Herrn Fingerle und Fräulein Leberecht im Omnibus ein?

5. *Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.*

AN DER GRENZE

(Ein Erlebnis aus dem Leben des Detektivs Sherlock Holmes)

Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.

Bilden Sie Beispiele damit.

das Erlebnis, -se
Sherlock Holmes
der Fernzug, Fernzüge)
das Abteil, -e
dick
der Koffer, -
einsteigen (stieg ein, eingestiegen)
verzollen
die Schachtel, -n
rauchen (-te, -t)
beobachten (-te, -t)

der Zollbeamte, -n
der Zoller, -
brechen (brach, gebrochen)
der Fahrgast, Fahrgäste
die Perle, -n
aufheben (hob auf, aufgehoben)
wohl
weinen (-te, -t)
seltsam
folgen (Dat.) (-te, -t)

Es war in einem Fernzug. Im Abteil sass ein Herr im hellen Mantel und las eine Zeitung. Nach einiger Zeit ging er in den Gang hinaus und schaute durchs Fenster.

Der Zug hielt, es war die letzte Station vor der Grenze. Der Herr erblickte, wie eine alte dicke Dame mit einem schweren Koffer in seinen Waggon einstieg.

„Darf ich Ihnen vielleicht helfen?“ fragte er.

„Oh, Sie sind sehr freundlich, mein Herr. Danke sehr!“ antwortete die Dame und der Mann nahm den Koffer.

„Vielleicht setzen Sie sich zu mir?“ fragte dann die Dame.

„Sehr gern“. Und beide traten ins Abteil.

„Soll ich Ihren Koffer nach oben legen?“

„Nein, nein. Lassen Sie ihn nur unten. Ich muss ihn doch bei der Kontrolle öffnen.“

„So? Haben Sie denn etwas, was man verzollen muss?“

„Ich? Nein“. Sie wurde ganz rot. „Aber ich habe eine kleine Bitte an Sie. Könnten Sie vielleicht diese Schachtel Zigaretten für mich in Ihre Tasche stecken?“

„Ja, das will ich gerne tun.“

„Mein Bruder raucht so gern englische Zigaretten, und ich will ihm zwei Schachteln mitbringen. Und durch die Grenze darf jeder nur eine Schachtel mitnehmen.“

„Aber diese Schachtel müssen Sie verzollen, wissen Sie das?“

„Warum?“ rief die dicke Dame. „Es sind nur 25 Zigaretten in der Schachtel! Das darf doch jeder mitnehmen! So sagte man mir!“

„Ja, das stimmt. Aber die Schachtel muss angebrochen sein“.

Eine Schachtel, die nicht angebrochen ist, können Sie ja wieder verkaufen!“

„Ich will sie aber nicht verkaufen!“ rief die dicke Dame wieder. „Ich will sie meinem Bruder schenken!“

„Dann müssen Sie die Schachtel einfach öffnen und eine Zigarette herausnehmen. Nun, soll ich sie öffnen?“

„Nein, nein!“ sagte die Dame erschrocken. „Wenn Sie rauchen wollen - bitte“ Und sie nahm aus ihrer Handtasche eine andere Zigaretenschachtel. Diese Zigaretten hier sind viel besser.

„Danke schön! Ich rauche aber selten. Ich wollte ja nur Ihnen helfen und die Schachtel öffnen“.

„Oh, das kann ich ja selbst machen“.

Die dicke Dame öffnete die Zigaretenschachtel und nahm eine Zigarette heraus. Dann gab sie die angebrochene Schachtel dem Herrn und beobachtete ihn dabei scharf: nein, er sah die Zigaretten nicht an, er steckte die Schachtel ruhig in seine Tasche.

Der Zug hielt an der Grenzstation. Der Zollbeamte trat ins Abteil.

„Haben Sie etwas zu verzollen?“ fragte er die Fahrgäste. „Nein“ antworteten beide.

„Wem gehört dieser Koffer?“

„Mir“, sagte die Dame. „Soll ich ihn aufmachen?“

„Ja, bitte.“

Die Dame stand auf und öffnete den Koffer. Der Zoller nahm einige Sachen heraus, prüfte alles, fand aber nichts. Er dankte: und ging hinaus.

„Gott sei Dank!“ rief die Dame. Sie machte den Koffer zu und setzte sich wieder auf ihren Platz. Aber plötzlich wurde sie ganz blass vor Schrecken: der Herr gegenüber nahm eine Zigarette aus ihrer Schachtel und wollte sie gerade anzünden.

„Ich bitte um Verzeihung“, sagte er. „Sie erlauben mir doch eine englische Zigarette zu probieren? Aber wie seltsam - sie will nicht brennen!“

Die dicke Dame konnte kein Wort aussprechen. Der Mann schaute die Zigarette prüfend an und brach sie in zwei Teile. Da fiel eine schöne grosse Perle heraus. Er hob die Perle auf und sagte: „Ach, sieh mal! Diese Perle wollten Sie wohl auch Ihrem Bruder mitbringen?“

„Was? Ich wusste ja gar nichts von der Perle!“ stieß die Dame hervor. Aber dann begann sie plötzlich laut zu weinen.

Der Herr im hellen Mantel stand auf und sagte: „Darf ich auch um die andere, zweite Schachtel bitten? So, so... Und jetzt folgen Sie mir, bitte. Mein Name ist Sherlock Holmes.“

ÜBUNGEN

1. Finden Sie im Text Präpositiven mit Dativ oder Akkusativ sowie mit Dativ und Akkusativ. Bestimmen Sie Geschlecht und Zahl der Substantive.

2. Setzen Sie die passenden Vokabeln in entsprechender Kasusform ein.

1. Die Dame nahm eine Zigarettenschachtel aus ... heraus und gab sie dem Mann.
2. Der Herr stand in ..., und schaute durch ...
3. An ... trat ein Zollbeamte in ... des Zuges.
4. Der Mann sah, dass eine dicke Dame mit ... in ... einstieg.
5. Bei ... musste die Dame ihren Koffer öffnen.
6. Die Dame rief, dass sie von ... gar nichts wusste.
7. Die Dame machte den Koffer zu und ... setzte sich auf ...
8. Die Dame brachte Zigaretten für ...
9. Der Mann steckte die Zigarettenschachtel in ... seines Mantels.
10. Der Mann bat die dicke Dame um ...

3. Stimmt das oder stimmt das nicht?

1. Der Herr im hellen Mantel rauchte sehr viel und wollte gern die englische Zigarette anzünden.
2. Der Herr im eleganten Mantel trug den schweren Koffer der Dame in den Waggon.
3. Die Dame nahm aus ihrer Handtasche eine Zigarettenschachtel und reichte sie dem Mann.
4. Vor der Grenze trat ein Zoller ins Abteil und kontrollierte das Gepäck der Fahrgäste.
5. Der Herr im eleganten Mantel wollte eine Perle durch die Grenze bringen.
6. Der Zollbeamte im eleganten Mantel hiess Sherlock Holmes.
7. Die dicke Dame wollte alle Zigarettenschachteln verzollen.
8. Der Zollbeamte sagte der Dame, dass sie ihm folgen sollte.

9. Die englische Zigarette aus der Schachtel der Dame wollte nicht brennen.
10. Der Zoller fand in der Zigarettenschachtel eine schöne Perle.

4. *Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.*

1. Womit fuhr einmal der bekannte Detektiv Scherlock Holmes?
2. Was erblickte er durch das Fenster, als der Zug hielt?
3. Half der Mann der dicken Dame mit ihrem schweren Koffer?
4. Wohin traten die Dame und Sherlock Holmes?
5. Welche Bitte hatte die Dame an Sherlock Holmes?
6. Wieviel Zigarettenschachteln brachte die Dame durch die Grenze?
7. Wollte die Dame eine Schachtel aufmachen und die Zigaretten dem Zoller zeigen?
8. Wer trat ins Abteil an der Grenze? Was wollte der Zollbeamte?
9. Fand er etwas im Gepäck der Dame?
10. Was wollte Sherlock Holmes mit der Zigarette aus der Schachtel der Dame tun? Brannte aber die Zigarette?
11. Was machte der Detektiv dann mit der Zigarette?
12. Was fiel aus der Zigarette auf den Fussboden?

5. *Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.*

DER RICHTIGE FREUND (nach H. Krause)

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

das Zelt, -e
erscheinen (erschien, erschienen)
der Hase, -n
der Wolf, die Wölfe
der Bär, -en
festhalten (hielt fest, festgehalten)
(sich) nähern (Dat.) (-te, -t)
bellen (-te, -t)
hungrig sein
satt
zuwerfen (warf zu, zugeworfen)
fressen (fraß, gefressen)
das Boot, -e
der Herr, -en
sie war nahe vom Weinen
rudern (-te, -t)
bei ihren Füßen
erwidern (-te, -t)
eifersüchtig sein auf (Akk.)

das Tagebuch, Tagebücher
rufen (nach Dat.) (rief, gerufen)
verlaufen (verlief, verlaufen)
der Schritt, -e
knurren (-te, -t)
das Messe, -r
der Lärm, -e
naheliegend
der Einwohner, -
streng
der Unbekannte, -n
holen (-te, -t)
die Taschenlampe, -n
böse
der Dieb, -e
befehlen (befahl, befohlen)
abführen (-te, -t)
der Reihe nach
bewachen (-te, -t)

Im Zeltlager erschien einmal ein Hund. Ein grosser Hund. Die Kinder trafen ihn im Wald. Das geschah so: die Mädchen machten einen weiten Ausflug in den Wald. Sie sammelten verschiedene Pflanzen, Blumen, Beeren und Pilze. Da hörten sie plötzlich, dass ein Tier durch den Wald lief. Die Mädchen bekamen Angst und blieben wie versteinert stehen.

Ein Hase? Ein Wolf? Oder vielleicht ein Bär? Trude wollte schon fortlaufen, aber Petra hielt sie fest. Die beiden warteten.

Das Tier näherte den Mädchen und ... bellte.

„Ein Hund! " freuten sich alle. „Ein richtiger Hund! Und hier im Walde!"

Der Hund blieb auch stehen und bellte laut weiter. „Komm doch her, Trolli!" rief Petra lustig. „Komm, komm her!" „Warum nennst du den Hund Trolli? fragte Trude. „Du kennst ihn doch gar nicht."

„Ach was", antwortete Petra, „bei mir heißt er Trolli."

Trolli war ein starker Hund mit hellbraunen Augen. Die Mädchen nahmen ihn zum Lager mit. Er war sehr hungrig, und die Kinder gaben ihm alles, was sie hatten: Brot, Käse, Wurst. Dem Hund schmeckte alles gut, bald wurde Trolli sehr satt und konnte schon nicht mehr laufen. Er legte sich unter einen Baum und schlief ruhig ein.

Am anderen Tag standen alle sehr früh auf -sie mussten weiter. Aber zuerst frühstückten alle, und Trolli saß neben ihnen und wartete.

„So ein liebes Tier", sagten die Kinder und warfen dem Hund Käse und Brot zu. Trolli fraß alles und freute sich sehr.

Doch die Zeit war aus, und die Fahrt ging weiter. Die Boote, die in der Nacht vor den Zelten am Ufer lagen, trug man wieder ins Wasser. Petra wurde unruhig: was wird aus Trolli? Konnte sie einen Hund mitnehmen?

„Dein Trolli wird schon den Weg zu seinem Herrn wiederfinden“, beruhigte Anneliese das Mädchen." Außerdem haben wir im Boot keinen Platz für ihn."

„Macht aber schneller, wir wollen doch weiter!" riefen die anderen Kinder.

„Auf Wiedersehen, Trolli! " flüsterte Petra, sie war nahe vom Weinen. Das Boot schwamm weg, und Trolli blieb allein am Ufer stehen. Zuerst machte er seine großen hellbraunen Augen auf und dann bellte laut. Es sollte bedeuten: „Ach, nehmt mich doch mit!"

Die Kinder ruderten schneller. Plötzlich sprang Trolli ins Wasser und schwamm, hinter dem Boot her. Was nun?

„Wollen wir schneller rudern", sagte Trude.

„Nein, das geht nicht", erwiderte Petra.

Und Anneliese, rief vom anderen Boot aus: „Mädchen, fahrt zum Ufer zurück und nehmt doch den Hund. Vielleicht könnt ihr einen freien Platz für ihn finden!"

So bekam Trolli seinen Platz im Boot. Jetzt saß er bei Petra bei ihren Füßen und war glücklich. Und Petra war auch glücklich: „Solch ein Gast", lachte sie.

Trolli gefiel allen Mädchen sehr gut, und alle wollten mit ihm spielen. Das hatte Petra aber nicht gern - sie war eifersüchtig auf die Freundinnen.

„Seht mal", riefen die anderen, „Petra kann ohne ihren Pudel nicht leben!"

Hanna lachte: noch am gleichen Abend schrieb sie in ihrem Tagebuch auf: „Wer Petra sucht, soll nach Trolli rufen - sie sind immer zusammen.“

So verliefen die Tage - heiße Sonne, blauer Himmel, frische Luft, warmes Wasser. Die Gruppe schwamm weiter und weiter. Und da geschah es...

Es war schon dunkel. Nach dem Abendessen gingen alle in die Zelte schlafen. Trolli lag wie gewöhnlich zu Petras Füßen. Bald wurde es in allen Zelten ganz ruhig - die Kinder schliefen.

Plötzlich hörte Trolli fremde Schritte. Was war das? Wer war bei den Booten? Zuerst knurrte der Hund und dann begann er zu bellen. Doch Petra schlief fest weiter. Trude hörte auch nichts. Sie war immer die letzte, die die Augen morgens aufmachte.

Trolli hörte fremde Schritte wieder. Was war dort los? Und der Hund sprang aus dem Zelt hinaus...

Am Ufer des Flusses stand ein unbekannter Mann und zog ein Boot ins Wasser. Da sah er plötzlich Trolli. Ein Hund! Zum Fortlaufen war es schon zu spät. Trolli bellte und sprang auf den Mann.

„Hau ab!“ Der Mann schlug mit dem Messer nach dem Hund, aber Trolli war schneller. Der Mann fiel hin. Er bekam Angst und rief laut: „Hilfe! Hilfe!“ In den Zelten wurde es lebendig. Alle sprangen auf und liefen zu den Booten. Das Schreien und der ganze Lärm hörte man auch im naheliegenden Dorf. Die Einwohner des Dorfes liefen auch zum Ufer. Zusammen mit ihnen kam auch ein Polizist.

„Was machen Sie hier, mein Herr?“ fragte er den Mann streng.

„Ich ... ich ging hier einfach spazieren“, stotterte der Unbekannte.

Anneliese holte eine Taschenlampe, und bei dem Licht sahen alle, dass ein Boot am Ufer fehlte. Es lag schon auf dem Wasser. Nun, alles war klar.

„Und unser Boot wollten Sie bei Ihrem Spaziergang auch mitnehmen, was?“ rief Anneliese dem Dieb böse zu. „Kommen Sie mit!“ befahl der Polizist dem Mann und führte ihn ab

Nach einigen Tagen schrieb Hanna in ihr Tagebuch wieder:

„Jetzt wird jemand immer bei den Booten sein und sie bewachen. Jeder der Reihe nach eine Stunde lang. Und Trolli die ganze Nacht. Zusammen mit Trolli haben wir keine Angst. Er ist unser Freund. Und er ist ein richtiger Freund.“

ÜBUNGEN

1. Schreiben Sie alle Adjektive zusammen mit Substantiven aus dem Text heraus. Bestimmen Sie die Deklination der Adjektive.

2. Deklinieren Sie die Adjektive und Substantive aus der Übung 1 zuerst schwach und dann stark.

3. Setzen Sie die in den Klammern angegebenen Adjektive in entsprechender Kasusform ein.

1. Mit den Einwohnern, des Dorfes kam ein (streng) Polizist.

2. Die Mädchen hatten keinen (frei) Platz für Trolli in ihrem Boot.

3. Der Hund horte (fremd) Schritte und knurrte.
4. Trolli ist ein (richtig) Freund, mit ihm zusammen haben die Kinder keine Angst.
5. Am Ufer zog ein (unbekannt) Mann ein (groß) Boot ins Wasser.
6. Der Hund war stark und hatte (hellbraun) Augen.
7. Die Kinder machten einen (lang) Ausflug in den (weit) Wald.
8. Trolli stand am Ufer und machte (groß) Augen.
9. Dem (hungrig) Hund schmeckte alles sehr gut.
10. Am (gleich) Tag wollten die Mädchen weiterschwimmen.

4. *Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.*

1. Wo fanden die Mädchen den Hund?
2. Wie nannte Petra ihn?
3. Nahmen die Kinder den Hund ins Ferienlager mit oder liessen sie ihn im Walde?
4. Wie sah Trolli aus? War er auch hungrig?
5. Futterten die Mädchen den Hund? Was gaben sie ihm zu fressen?
6. Was wollten die Kinder am anderen Tag machen?
7. Warum nahmen sie zuerst Trolli nicht mit?
8. War Petra zufrieden oder traurig, als ihr Trolli am Ufer blieb?
9. Was machte Trolli, als die Boote abschwammen?
10. Bekam der Hund endlich auch einen Platz im Boot?
11. Wurden Petra und Trolli gute Freunde?
12. Was hörte der Hund einmal in der Nacht? Was machte er?
13. Wen sah Trolli am Ufer zwischen den Booten?
14. Was wollte der unbekannte Mann? Und was machte Trolli?
15. Wer lief aus dem naheliegenden Dorf zum Ufer her?
16. War Trolli wirklich ein richtiger Freund? Warum?

5. *Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.*

NERVENARZT DR. KERN
(nach Rudolf H. Scholz)

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

der Arzt, Ärzte
das Kaffeehaus, Kaffeehäuser
gutmutig
erstaunt
den Kopf schütteln
zufrieden
sich erheben (erhob sich, sich erhoben)
nachgehen Dat. (ging nach, nachgegangen)
rasch

einholen (-te, -t)
den Hut ziehen (zog, gezogen)
bescheiden
das Vergnügen, -
heranwinken (-te, -t)
unmerklich
anhaben (hatte an, angehabt)
beweisen (bewies, bewiesen)
erwidern (-te, -t)

In einem Kaffeehaus in der Stadt Köln saß ein kleiner Herr mit gutmutigem Gesicht, aß Kuchen und trank Kaffee. Er saß nicht besonders bequem, denn es waren viele Menschen in dem Raum, und die Kellner gingen immer wieder an ihm vorüber und stiessen oft an seinen Tisch. Aber der kleine Herr saß still und zufrieden da.

Plötzlich änderte sich der Ausdruck seines Gesichtes. Er schaute mit grossen erstaunten Augen auf einen Herrn, der in einem eleganten grauen Mantel neben der Tür stand und dem Kellner zahlte. Als der Herr das Cafe verliess, schüttelte der kleine Mann den Kopf. Dann erhob er sich und ging dem Herrn im grauen Mantel nach.

Auf der Straße sah er den Herrn schon hundert Schritte vor sich. Er ging rasch. Nachdem er ihn eingeholt hatte, zog er den Hut.

„Ich bitte um Verzeihung“

„Sie wünschen?“

Der kleine Herr hielt bescheiden den Hut in der Hand.

„Erlauben Sie mir bitte eine Frage: habe ich das Vergnügen, mit dem Nervenarzt Dr. Kern zu sprechen?“

„Nein! “

„Wirklich nicht? “

„Nein, ich bin kein Arzt und heisse nicht Kern.“

„Irren Sie sich nicht?“

„Ich muss doch wissen, was ich bin.“

„Ja - eigentlich. Aber doch ... “

Der Mann schüttelte böse den Kopf und ging schnell weiter.

„Ich sage Ihnen noch einmal, dass ich nicht der Nervenarzt Dr. Kern bin.

„Nein?“

„Nein und noch einmal nein!“

„Seltsam, sehr seltsam. Und ich habe bestimmt geglaubt, dass Sie der Nervenarzt Dr. Kern sind“ sagte der kleine Herr.

Jetzt lachte der andere: „Wie kommen Sie auf diese Idee? Sehe ich Ihrem Nervenarzt so ähnlich aus?“

„Nein, das nicht. Nur ...“ Der kleine Herr blieb stehen und winkte unmerklich einen Polizisten heran.

„Nur, was denn?“

„Sie haben den neuen Mantel des Nervenarztes Kern an.

„Wa-a-a-s?“

„Ja, Sie tragen seinen neuen Mantel!“

Der Elegante schrie empört: „Was kommt Ihnen in den Kopf! Was erlauben Sie sich! Wie können Sie das beweisen?“

Aber der Bescheidene erwiderte freundlich: „Ich bin Nervenarzt Dr. Kern in eigener Person.“

Der Polizist verhaftete den Mann und führte ihn in die Polizei ab.

ÜBUNGEN

1. Finden Sie im Text fünf Sätze mit der geraden Wortfolge und fünf mit der invertierten.

2. Bilden Sie Sätze mit der geraden Wortfolge.

1. im grauen Mantel, und, der elegante Herr, böse, schüttelte den Kopf, lief schnell weiter;
2. der kleine bescheidene Mann, in einem Cafe, trank Kaffee, und, saß, in Köln;
3. einen Herrn, er, an der Tür, sah, im grauen Mantel;
4. lief dem Mann nach, holte ihn ein, und, der Herr aus dem Kaffeehaus, zog den Hut, auf der Straße;
5. an seinen Tisch, gingen schnell an ihm vorüber, stiessen, und, die Kellner;
6. bat um Verzeihung, den eleganten Herrn, der kleine bescheidene Mann;
7. viele Menschen, im Kaffeehaus, saßen, zufrieden;
8. das Cafe, der Elegante, schnell, zahlte, verliess, und, im grauen Mantel;
9. den Hut, bescheiden, der Mann, hielt, in den Händen;
10. änderte sich, seines Gesichtes, plötzlich, der Ausdruck.

3. Stimmt das oder stimmt das nicht?

1. Der elegante Herr im grauen Mantel war ein Dieb. Ist das wirklich so?
2. Der kleine bescheidene Herr mit gutmütigem Gesicht saß in einem kleinen Kaffeehaus in Berlin und trank Kaffee, stimmt das?
3. Der kleine bescheidene Herr zog seinen Mantel an und verliess das Cafe, ist das richtig?
4. Der kleine bescheidene Herr holte den eleganten Herrn im grauen Mantel ein und bat ihn um Verzeihung, stimmt das oder stimmt das nicht?
5. Der elegante Herr im grauen Mantel sagte, dass er Nervenarzt Dr. Kern hiess, ist das richtig?
6. Der Polizist verhaftete den kleinen bescheidenen Herrn aus dem Cafe und führte ihn in die Polizei ab, stimmt das wirklich?
7. Der kleine gutmütige Herr erhob sich und ging dem Herrn im grauen Mantel schnell nach, ist das richtig?
8. Der elegante Herr trug den neuen grauen Mantel des Nervenarztes Dr. Kern, ist das wirklich so?

4. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Was machte ein kleiner bescheidener Mann in einem Cafe in Köln?
2. Warum änderte sich plötzlich der Ausdruck seines Gesichtes?
3. Ging er dem eleganten Herrn im grauen Mantel schnell nach?
4. Was fragte er den Mann im grauen Mantel, als er ihn einholte?
5. Antwortete der Mann höflich oder war er böse?
6. Kannte der Herr im eleganten grauen Mantel den Nervenarzt Dr. Kern?
7. Wessen Mantel trug der elegante Mann?

8. Wem winkte der kleine bescheidene Herr unmerklich heran?
9. Wie hiess der kleine bescheidene Herr aus dem Cafe?
10. Und wer war der elegante Herr im grauen Mantel?

5. Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.

DAS KLAVIERKONZERT (nach Johannes Rosier)

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

kurz gesagt
beschränkt
die höhere Kunst
wenig übrig haben
krachen (-te, -t)
donnern (-te, -t)
das lasse ich mir noch gefallen
die Geige, -
wimmern
der Gott, die Götter
köstlich

das Geschmeide, -
die Bühne, -n
getönt
neu gelockt
sich zwängen (-te, -t)
teuer
der Mieter, -
der Besen, -
die Decke, -n
klopfen (-te, -t)
auf die Nerven gehen

Ich bin, kurz gesagt, ein beschränkter Mensch. Für höhere Kunst habe ich wenig übrig. Ja, „Tannhäuser“ und „Freischütz“, wo es kracht und donnert, das lasse ich mir noch gefallen. Aber ein Klavierkonzert mit einer Hand, das gibt es auch! - wo einer allein am Klavier sitzt und nur mit der linken Hand spielt, oder wo eine einzelne Geige wimmert, ist nicht nach meinem Geschmack. Kitty hingegen ist mehr für das Vornehme.

„Du musst dich bilden, Johannes!“

„Ich bilde mir ein, ich bilde mich genug.“

„Du musst etwas für deinen Horizont tun. Die Kunst macht uns den Göttern gleich.“

„Ich muss nicht so hoch hinauf.“

„Am Sonntag gehen wir in ein Klavierkonzert“

„Ohne mich.“

„Ein weltberühmter Klaviervirtuose spielt. Die Zeitungen sind voll davon. Es spielt Chopin, Preludes und Etuden!“

„Auch das noch! Geh allein, Kitty!“

Da sagte Kitty: „Ohne dich ist es für mich der halbe Genuss!“ Ich kenne schon diesen Spruch. Am Sonntagsabend saß ich im Konzert. Hinterher erwarteten mich meine Freunde.

„Wie war es, Johannes? Berichte!“

„Köstlich! "

„Hat es dir gefallen?" - „Gefallen ist gar kein Ausdruck! Es war phänomenal!"

„Bist du jetzt zufrieden?" ~ „Und ob! Ich habe mich halbtot gelacht!"

Die Freunde versteinerten: „Im Konzert? Gelacht?"

Ich strahlte noch über das ganze Gesicht. „Es war auch zu komisch“ sagte ich.

„Was war komisch?"

„Kittys Gesicht! Das Gesicht meiner lieben Frau!" rief ich, „Stellt euch vor: wir sitzen in der ersten Reihe, meine Frau mit allem Schmuck und Geschmeide, frischgetönt und neu gelockt, und plötzlich öffnet sich die kleine Bühnentür und heraus tritt der weltberühmte Klaviervirtuose. Jetzt hattet ihr meine Frau sehen müssen, als sie erkannte, das der berühmte Künstler da oben, für den sie sich ihr Abendkleid angezogen hatte, für den sie drei Stunden beim Friseur gesessen war, sich in die neue Schuhe gezwängt und die teuren Eintrittskarten bezahlt hatte, der Mieter über uns in unserem Haus war, gegen den meine Frau schon sechs mal mit dem Besen gegen die Decke geklopft hatte, weil er mit seinem Klavierspiel auf die Nerven ging ... "

ÜBUNGEN

1. *Gebrauchen Sie alle Prädikate aus dem Text im Imperfekt.*

2. *Im letzten Absatz des Textes finden Sie Prädikate im Plusquamperfekt und erklären Sie Ihren Gebrauch.*

3. *Setzen Sie die richtige Präteritum- und Plusquamperfekt-Form ein.*

Muster: Nachdem wir von diesem Virtuosen in den Zeitungen ..., ... wir die Eintrittskarten in die Oper (hören, kaufen)

Nachdem wir von diesem Virtuosen gehört hatten, kauften wir die Eintrittskarten in die Oper.

1. Am Sonntag ... wir ins Konzert aber es ... mir nicht besonders gut. (gefallen, gehen).

2. Nachdem meine Frau beim Friseur lange..., ... sie sehr schön (sitzen, aussehen).

3. Nach dem Konzert ... mich meine Freunde, sie wollten wissen, ob es mir ... (gefallen, erwarten).

4. Auf der Bühne ... der Mann, der uns in unserem Haus oft auf die Nerven (gehen, spielen).

5. Meine Frau ... am Mittwoch die Eintrittskarten ... und am Sonntag ... wir ins Klavierkonzert (kaufen, gehen).

4. *Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.*

1. Warum besuchte der Autor der Geschichte Konzerte der klassischen Musik so ungerne?

2. Welche Oper von Richard Wagner kannte der Mann und liess sich gefallen?

3. Wohin wollte ihn seine Frau einmal am Sonntag führen?

4. Welche Musik musste der Virtuose an diesem Abend spielen?

5. War Herr Rosier nach dem Konzert zufrieden?
6. Wo saßen Hannes und Kitty?
7. Wie sah die Frau des Autors der Erzählung, nachdem sie sich ein Abendkleid angezogen hatte und drei Stunden beim Friseur gewesen war? Für wen hatte Kitty das alles gemacht?
8. Wen erkannten Frau und Herr Rosier in dem weltbekannten Virtuosen?
9. Warum hatte die Frau mit dem Besen gegen die Decke geklopft?

5. Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach. Gebrauchen Sie dabei Imperfekt.

DER BÄR

Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen. Bilden Sie Beispiele damit.

am Rande
Schweden
einmal
zahn
schwach vor Hunger
aufziehen (zog auf, aufgezogen)
die Wiese, -n
der Stall, Ställe
der Rücken, -
reiten (ritt, geritten)
an den Ohren (am Fell) ziehen (zog, gezogen)
die Schüssel, -n
rotwangig
klettern (-te, -t)
bei Tage

bei Nacht
anbinden (band an, angebunden)
dicht
sich umdrehen (-te, -t)
sonst
gehorsam
sich losreißen (riss los, losgerissen)
befehlen (befahl, befohlen)
streng
zornig
das Halsband, Halsbänder
der Rachen, -
zerbrechen (zerbrach, zerbrochen)
nachsehen (Dat.) (sah nach, nachgesehen)

In einem alten Hause am Rande eines grossen Waldes weit im Norden des Schweden lebte einmal eine Frau, die Gerda hiess. Sie hatte einen zahmen Bären, den sie sehr liebte. Sie hatte ihn im Walde gefunden, als er noch ein kleines Bärchen war, hilflos und ganz schwach vor Hunger. Die Frau hatte ihn nach Hause gebracht und mit der Milchflasche aufgezogen. Das war vor vielen Jahren gewesen. Jetzt war der Bär gross und stark, so stark, dass er eine Kuh packen und forttragen konnte, wenn er es wollte. Aber er wollte es nicht, denn er war ein guter Bär, der niemandem etwas Böses tat.

Gewöhnlich saß er vor seiner Hütte und schaute mit seinen kleinen Augen freundschaftlich den Kühen auf der Wiese hinter dem Haus zu. Die Kühe und das Pferd im Stall kannten ihn gut und blieben ganz ruhig, wenn er mit Frau Gerda in den Stall kam. Und die Kinder der Frau Gerda liebten es, auf dem Rücken des Bären zu

reiten, und waren sogar einige Male in seiner Hütte eingeschlafen. Die drei Kinder zogen ihn oft an den Ohren oder am Fell.

Der Bär fraß aus derselben Schüssel, wie die Hunde: Brot, Kartoffeln, verschiedenes Gemüse. Er hatte immer guten Appetit. Am liebsten fraß er Obst. Im Herbst saß er gern im Obstgarten und schaute zu den rotwangigen Äpfeln hinauf. Als er noch jünger war, hatte er manchmal die Äpfel selbst von den Apfelbäumen geholt. Aber jetzt wusste er schon, dass es verboten war, auf die Bäume zu klettern, und nahm nur die Äpfel, die herunterfielen.

Der Bar lief bei Tage frei herum im Haus und Hof und wurde nur bei Nacht angebunden. Auch sonntags ging Frau Gerda immer zu ihrer Schwester, die am anderen Ufer des Bergsees wohnte. Der Weg führte eine ganze Stunde durch den dichten Wald. Auf diesen Spaziergang konnte Frau Gerda den Bären natürlich nicht mitnehmen. Dafür gab sie ihm jedes Mal, wenn sie nach Hause kam, einen schönen Apfel.

An einem Sonntag hatte die Frau den Bären gewöhnlich angebunden und war fortgegangen. Sie war schon weit in den Wald hineingegangen, als sie plötzlich schwere Schritte hörte. Sie drehte sich um und sah ihren Bären kommen. Er holte sie schnell ein und lief wie gewöhnlich neben ihr her.

Frau Gerda wurde böse. Sie verspätete sich schon zum Mittagessen zu ihrer Schwester und hatte keine Zeit, den Bären nach Hause zurückzubringen. Sie konnte ihn doch zur Schwester auf keinen Fall mitnehmen! Sie war auch böse, dass das sonst so gehorsame Tier sich losgerissen hatte.

Sie befahl dem Bären in strengem Ton, nach Hause zurückzugehen. Er sah Gerda mit seinen kleinen Augen erstaunt an, ging aber nicht fort. Da bemerkte die Frau, dass der Bar auch sein neues Halsband verloren hatte, und wurde noch zorniger. Sie schlug ihn mit einem Zweig auf die Nase und dabei so fest, dass der Zweig zerbrach.

Der Bar schüttelte den Kopf und öffnete mehrere Male seinen grossen Rachen, als ob er etwas sagen wollte. Dann drehte er sich um und ging zurück. Einige Male kehrte der Bar um und sah seiner Herrin nach.

Am Abend kehrte Frau Gerda nach Hause zurück, der Bär saß wie gewöhnlich vor seiner Hütte. Die Frau war noch immer böse und sagte streng zu ihm:

"Heute bekommst du keinen Apfel und auch kein Abendbrot. Außerdem bleibst du drei Tage angebunden." Die alte Köchin, die den Bären sehr liebte, hörte die Worte von Gerda und kam aus der Küche.

„Warum sprechen Sie denn so streng mit dem Bären? " fragte sie. „Der Bär war doch den ganzen Tag ruhig und gehorsam wie ein Hund. Er hat hier ganz still gesessen und auf Sie gewartet."

Und der Bär im Walde? Das war also ein anderer gewesen?!

ÜBUNGEN

1. Finden Sie im Text Satzgefüge mit den Prädikaten im Imperfekt und Plusquamperfekt. Bestimmen Sie die Art des Nebensatzes.

3. Setzen Sie die richtige Präteritum- und Plusquamperfekt-Form ein.

1. Als Frau Gerda den Bären ... (anbinden), ... sie (fortgehen).
2. Frau Gerda ... den Bären im Walde (finden), als er noch sehr klein ... (sein).
3. Nachdem Frau Gerda den Bären mit dem Zweig ... (schlagen), ... er (zurückgehen).
4. Gerdas Bär ... den ganzen Tag zu Hause (sein), und das Tier im Walde ... ein anderer Bar (sein).
5. Der Bär ... nur die Äpfel (essen), die von den Bäumen ... (herunterfallen).
6. Frau Gerda ... (sehen), dass der Bär das Halsband ... (verlieren).
7. Als Frau Gerda nach Hause ... (zurückkehren),... die Kochin aus der Küche (kommen).
8. Die Kinder ... den Bären sehr gern (haben), und ... einige Male in seiner Hütte (schlafen).
9. Nachdem Frau Gerda den Bären neben sich im Waide ... (bemerken), ... sie sehr böse (werden).
10. Im Norden von Schweden ... eine Frau (leben), die zu Hause einen Bären ... (aufziehen).

3. *Stimmt das oder stimmt das nicht?*

1. Frau Gerda nahm den Bären oft sonntags zu ihrer Schwester mit.
2. Frau Gerda fand einmal ein kleines Bärchen im Walde und brachte es nach Hause.
3. Frau Gerda band den Bären an einem Sonntag an und ging ruhig zu ihrer Tante.
4. Der Bär fraß sehr gern Fleisch und Fisch.
5. Der Bär war ein zahmes und gehorsames Tier, und alle hatten ihn gern.
6. Als Frau Gerda den Bären neben sich im Walde sah, war sie sehr froh.
7. Als Frau Gerda von der Schwester zurückkehrte, fand sie keinen Bären in der Hütte.
8. Frau Gerda hörte Schritte, kehrte sich um und sah ihre Schwester kommen.
9. Frau Gerda brachte dem Bären wie gewöhnlich einen rotwangigen Apfel.
10. Der Bar im Walde war ein anderer Bär.

4. *Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.*

1. Wie hiess die Frau, die im Norden von Schweden lebte und einen Bären hatte?
2. Wo hatte Frau Gerda ihren Bären vor vielen Jahren gefunden?
3. Wie sah der Bär aus?
4. Wie hatten die Kinder und die Haustiere den Bären?
5. Was aß der Bär besonders gern - Fleisch und Fisch oder Obst und Gemüse?
6. Wie verbrachte der Bär gewöhnlich die Zeit?
7. Wann band Frau Gerda ihn im Hof an?
8. Wohin ging Frau Gerda jeden Sonntag?
9. Warum nahm Frau Gerda den Bären zu ihrer Schwester nicht mit?
10. Was hörte Frau Gerda plötzlich, als sie durch den dichten Wald zur Schwester ging?
11. Wen sah Frau Gerda neben sich, nachdem sie sich umgedreht hatte?
12. Warum wurde Frau Gerda zornig, als sie den Bären gesehen hatte?

13. Was hatte der Bär dazu noch verloren?
14. Schlug Frau Gerda den Bären auf die Nase so fest, dass der Zweig zerbrach?
15. Konnte der Bär etwas verstehen?
16. Was machte der Bär dann?
17. Was machte der Bär, als Frau Gerda nach Hause zurückkehrte?
18. Was erzählte die Köchin, als sie aus der Küche gekommen war?
19. Hatte Frau Gerda also ihren oder einen anderen Bären im Walde geschlagen?

5. Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.

DER REGENBOGEN (nach W. K. Schweikert)

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

der Regenbogen
das Fahrrad, Fahrräder
um die Wette
überholen (-te, -t)
der Wagen, -
ungeduldig
am Steuer
Gas geben (gab, gegeben)
fortfahren (fuhr fort, fortgefahren)
sich freimachen (-te, -t)
der Parkplatz, Parkplätze
der Passant, -en
neugierig
zukommen (auf Akk.) (kam zu, zugekommen)
die Papiere
abgeschlossen sein
vorschlagen (schlug vor, vorgeschlagen)
die beiden
unlustig
der Aufsatz, die Aufsätze

verdammt
hochspringen (sprang hoch, hochgesprungen)
stehlen (stahl, gestohlen)
durch den Kopf schießen (schoß, geschossen)
das Polizeiamt, Polizeiämter
der Polizeibeamte vom Dienst
anhören (-te, -t)
aufmerksam
sich umsehen (sah um, umgesehen)
an der Reihe sein
der Dieb, -e
der Diebstahl, Diebstähle
aus sein
das Schaufenster, -
betrachten (-te, -t)
der Inhaber, -
übrigens
angeblich
blenden (-te, -t)
große Augen machen

Jürgen, komm her", sagte die Mutter. „Hier hast du einen Brief. Du musst ihn zu Herrn Bauer bringen. Wir laden ihn zu uns ein."

„Aber schnell", sagte der Vater. „Nimm dein Fahrrad und fahre. Du kennst doch seine Adresse."

„Ja, ich war schon bei ihm," antwortete Jürgen und ging in den Hof. Dort stand sein Fahrrad. Mit dem Fahrrad ging er vom Hof auf die Straße und fuhr schnell weg.

Auf der Straße waren wie immer viele Autos. Jürgen fuhr gewöhnlich gern mit ihnen um die Wette. Und heute machte er das auch. Aber oft überholten sie sein Fahrrad und fuhren an ihm schnell vorbei, obwohl er ein guter Radfahrer war.

Bald kam der Junge auf die Hartkopfstraße. Hier wohnte Herr Bauer, auf der rechten Seite, Haus Nr. 13. Vor dem Haus standen viele Autos, in verschiedener Größe und Farbe. Jürgen fand einen Platz für sein Fahrrad und wollte schon gehen, als er hörte: „Junge, nimm dein Fahrrad weg. Ich kann hier nicht herauskommen!“

Hinter ihm stand ein schöner weiss-blauer Wagen. Der Motor des Wagens arbeitete ganz laut. Im Auto saß ein Mann und zeigte ungeduldig mit der Hand, dass Jürgen sein Fahrrad wegnehmen sollte.

„Ruhig, ruhig“, antwortete der Junge. Aber der Mann am Steuer wollte keine Sekunde mehr warten. Er gab Gas und fuhr schnell fort.

„Was ist mit dem Mann los?“ dachte Jürgen. Er sah dem Auto nach und ging dann mit dem Brief zu Herrn Bauer.

Herr Petersen musste an diesem Tag sehr lange im Büro arbeiten. Am Abend machte er sich endlich frei und konnte nach Hause fahren. Aber was war los? Er lief zur Stelle, wo sein Auto gestanden hat, aber konnte es dort nichtfinden. Auf dem Parkplatz stand doch ein Auto, aber das war gar nicht sein Wagen. Sein Auto war nicht da!

Auf der Straße arbeitete ein Mann. Das war ein Straßenarbeiter. Herr Petersen lief zu ihm und rief: „Hier hat doch ein anderer Wagen gestanden!“

„Kann sein“, antwortete der Arbeiter und arbeitete ruhig weiter.

„Aber der Wagen ist fort! Haben Sie etwas gesehen?“

„Nein.“ Der Mann arbeitete schon nicht mehr. Viele Passanten hörten ihr Gespräch und blieben neben ihnen neugierig stehen. Herr Petersen fragte noch einige Menschen, aber niemand konnte etwas sagen. Bald kam auf ihn ein Polizist zu, und Herr Petersen erzählte ihm über sein Unglück.

„Kann ich Ihre Papiere bitte sehen?“ fragte der Polizist.

„Leider nicht. Sie sind im Wagen geblieben.“

„Waren die Wagentüren abgeschlossen?“

„Nein, ich wusste doch nicht, dass ...“

„Wann waren Sie zum Büro gekommen?“

„Um zwei Uhr nachmittags.“

Der Polizist stellte noch einige Fragen. Dann zeigte Petersen ihm die Stelle, wo sein Wagen stand.

„Hier stand er, ich wei. es ganz genau. Hier, wo jetzt ein Motorroller steht“

„Und niemand hat etwas gesehen?“

„Nein.“

Der Polizist sah auf seine Uhr. Es war schon fünfundzwanzig Minuten nach sechzehn Uhr. „Gehen wir zur Polizei“, schlug der Polizist dem Mann vor; und die beiden gingen.

Am anderen Tag saß Jürgen unlustig vor seinen Hausaufgaben. Er musste einen Aufsatz zum Thema „Wir besuchten das Observatorium“ schreiben. Jürgen war sehr unzufrieden. Man sollte auf vier Seiten beschreiben, was man im Observatorium ge-

sehen hatte. Der Junge dachte: „Warum soll ich diese verdammte Aufsätze schreiben? Im Leben braucht man das nicht. Das machen ja Schriftsteller und Reporter, und ich will keiner von denen werden. Er nahm die Zeitung und begann sie zu lesen. Plötzlich sprang er hoch und las noch einmal: „Gestern hat man in der Hartkopfstraße in der Zeit von 14 bis 16 Uhr ein Auto gestohlen. Farbe weiss-blau ...

„Deshalb wollte der Mann so schnell fortfahren! Er hat ja das Auto gestohlen und wollte möglichst bald verschwinden!“ schoss es ihm durch den Kopf. Er lief mit der Zeitung in die Küche. „Mutti! Ich ... “ Aber die Mutter war nicht da. Sie war auch nicht in anderen Zimmern. Und ihr Mantel fehlte. Sie war ins Geschäft gegangen, dachte der Junge. Dann schrieb er auf ein Stück Papier „Ich muss zur Polizei! Dein Jürgen“ und ging auf die Straße. Das Polizeiamt befand sich in einem Gebäude auf dem Rotterdamer Platz. Der Polizeibeamte vom Dienst hörte den Jungen aufmerksam an und beschrieb Jürgen den Weg zum Zimmer 127 - das war das Zimmer des Kommissars. Im Zimmer 127 musste Jürgen warten - der Kommissar sprach mit einem Herrn. Der Junge sah sich um: zwei Schreibtische, Telefonapparate, drei Stühle, ein grosser Schrank und ein langer Tisch. Das war alles.

Jürgen wartete lange. Endlich verliess der Herr das Zimmer, und Jürgen war an der Reihe. Er erzählte dem Kommissar alles, was er damals in der Hartkopfstraße alles gesehen hatte. Der Kommissar stellte keine Fragen, er schwieg und hörte nur aufmerksam zu.

„So war das also“, sagte er dann, nahm ein Formular und begann zu schreiben.

„Du hast viel erzählt, Jürgen. Jetzt beschreibe den Mann, das ist sehr wichtig. Du sagst, er hat einen Hut getragen. Was für einen?“

„So einen kleinen, wissen Sie.“

„Was für einen kleinen?“

„Im Haus bei uns trägt ein Student solch einen Hut. Im dritten Stock wohnt er. Herbert heisst er.“

Der Kommissar stand auf und brachte ein Bild. „War es so ein Hut?“ fragte er und zeigte auf ein Bild.

„Nein. Aber hier so sah der Hut aus.“

„Farbe, wie war die Farbe des Hutes?“

„Blau. Oder so dunkel wie dieser Hut hier.“

„Dunkelgrün?“

„Ach, so genau habe ich den Hut nicht gesehen!“

„Und wie sah der Mann am Steuer aus?“

„Das war ein junger Mann. Das Gesicht war ...“

Jürgen schwieg. Das war schwer, ein Gesicht zu beschreiben. Was könnte man sagen? Zwei Augen, eine Nase, ein Mund, Ohren - alle Gesichter hatten das alles. „Aufsätze muss man doch schreiben“, dachte der Junge. „Ich weiss nicht“, sagte er. „Wenn ich den Mann wiedersehe, erkenne ich ihn bestimmt. Aber so kann ich ihn nicht beschreiben. „Ich danke dir, Jürgen! Du hast uns sehr geholfen.“ Der Junge wollte das nicht glauben. Der Kommissar wunderte sich darüber und sagte: „Ich kann dir alles erklären. Erstens wissen wir jetzt die genaue Zeit des Diebstahls. Zweitens wissen wir jetzt auch, das der Dieb ein Mann war und nicht eine Frau. Drittens; wis-

sen wir jetzt, dass es nur ein Mann war, und nicht zwei oder drei. Siehst du, ich kann dir noch mehr sagen." Jürgen verstand alles und war sehr froh, dass er der Polizei geholfen hatte. Der Kommissar gab ihm die Hand. Er versprach dem Jungen, dass er ihn nicht vergessen würde. Später würde er ihm auch über alles erzählen.

Die Schule war aus und Jürgen Baumler ging mit seinen Freunden nach Hause. Wie immer schaute er nach allen Seiten - er suchte nach dem Mann und nach dem Auto. Mit den Freunden sprach er nur zu diesem Thema. Lothar ging in ein Photogeschäft, um etwas zu kaufen, und Jürgen blieb vor dem Schaufenster stehen. Im Schaufenster hingen einige Bilder. Jürgen betrachtete diese Bilder abwesend und rief plötzlich: „Das ist doch ..!“ „Wer?“ fragte Herbert, der neben ihm stand. Jürgen antwortete ihm nichts und lief schnell ins Geschäft.

„Da hängt ein Bild im Schaufenster! Ich muss es haben!“ sagte er aufgeregt dem Inhaber, aber der Mann verstand nichts. Dann erzählte ihm der Junge die ganze Geschichte, aber der Photograph wollte es ihm nicht glauben.

„Rufen Sie bitte das Polizeiamt an und erkundigen Sie sich!“ bat ihn Jürgen ...

„Du hast Recht“, sagte der Inhaber des Geschäftes nach den Anruf in die Polizei.

„Heute kommt der Polizeikommissar zu mir und nimmt das Foto.“

„Wann? Ich will ihn sehen.“ sagte Jürgen.

„Ich wei. es nicht“ antwortete der Fotograf.

„Dann sagen Sie ihm bitte, dass ich es war, der das Bild des Diebes entdeckt hatte!“

„Aber natürlich! Wie heisst du denn übrigens?“

„Jürgen Baumler.“

Am Montag hat man den Wagen gestohlen. Am Dienstag ist Jürgen zur Polizei gekommen. Am Freitag hat er den Herrn auf dem Foto erkannt.

Vier Tage später saß Eberhard Weinert vor dem Kommissar im Polizeiamt. Der Mann war neunundzwanzig Jahre alt. Er arbeitete nicht, weil er angeblich krank war.

„Warum musste ich zu Ihnen kommen, Herr Kommissar?“ fragte er und sah dem Kommissar ruhig ins Gesicht.

„Wo sind Sie am Donnerstag gewesen?“

„Am Donnerstag. Also, am Donnerstag“ wiederholte Eberhard Weinert „Wo bin ich gewesen. Zu Hause bin ich natürlich gewesen - ich bin doch krank!“

„Erzählen Sie bitte, was Sie alles am Donnerstag machten! Ich muss das wissen!“ befahl der Polizeikommissar.

„Naja, ich ging noch durch die Stadt spazieren.“

„Sie sagen, Sie sind krank?“

„Aber laufen kann ich doch noch! Ich ging durch die Straßen, kaufte eine Zeitung ... Aber ganz genau kann ich nicht erzählen.“

Ich weiss nur, dass ich um zwanzig Uhr zu Hause war.

„Und wo waren Sie am Montag?“ fragte der Kommissar nach einer langen Pause.

„Am Montag? Das habe ich schon vergessen. Lassen Sie mich das erinnern Moment Ach ja, das kann ich Ihnen erzählen. An diesem Tag fuhr ich mit meinem Freund Karl in den Wald. Um zehn Uhr morgens. Um 18 Uhr kehrten wir zurück und

gingen in ein Cafe am Friedrich-Platz. Das wird mein Freund bestätigen, wenn Sie ihn fragen."

Der Kommissar stand auf, ging zur Tür und machte sie auf.

„Komm herein, Jürgen!"

Jürgen tritt ein, sah sich den Mann an und rief laut: „Das ist er! Das ist er!"

Eberhard Weinert lachte auf: „Das ist er! Was soll das? Wer bin ich denn? Sag mal das, du Kleiner!"

„Jetzt erkenne ich auch an der Stimme!" sagte Jürgen. „Dieser Herr war damals im Auto."

„Ich habe dich nie gesehen, Kleiner! Kann ich jetzt endlich frei sein?"

„Nur noch eine Frage"? antwortete der Kommissar. „Warum konnten Sie uns über den Montag alles erzählen, über den Donnerstag aber nichts?"

„Das ist doch klar. Ich habe eine Reise am Montag gemacht, und das vergisst man lange nicht!"

Alles war richtig. Eberhard Weinert ging zur Tür. Plötzlich aber blieb er stehen.

„Ich habe noch etwas vergessen. Am Montag um ein Uhr sah ich einen wunderschönen Regenbogen. So viele Farben - Violett, Blau, Grün, Gelb und Rot! Das war wunderbar! Der Regenbogen stand hoch am Himmel. Leider blendete mich die Sonne. Mit diesen Worten verliess der junge Mann das Zimmer 127.

Jürgen ging mit seinem guten Freund Klaus am Abend baden. Auf dem Weg zum Fluss erzählte Jürgen über das Gespräch mit Eberhard Weinert bei der Polizei. Als er über den Regenbogen erzählte, blieb Klaus plötzlich stehen.

„Du! Das mit dem Regenbogen stimmt doch nicht!"

„Was ist denn da nicht richtig?"

„Natürlich hat er es euch nicht richtig erzählt! Hör mal zu!"

„Guten Tag! Das ist mein Freund Klaus Schneidereit" sagte Jürgen, als die beiden Jungen ins Zimmer 127 eintraten. Der Kommissar, der in diesem Moment gerade seinen Kaffee trank, begrüßte sie freundlich.

„Was ist los? " fragte er.

„Wir möchten mit Ihnen über den Regenbogen sprechen.“

„Über den Regenbogen? Was für einen Regenbogen?" wunderte sich der Kommissar.

„Was Herr Weinert Ihnen erzählte, war nicht richtig. Das haben wir schon in der siebenten Klasse gelernt und gestern wiederholt. Man kann den Regenbogen nicht sehen, wenn die Sonne dem Menschen in die Augen scheint. Und noch etwas, Herr Kommissar! Der Regenbogen konnte nicht so hoch am Himmel stehen, weil die Sonne um ein Uhr hoch steht. Solchen hohen Regenbogen gibt es nur, wenn die Sonne tief am Himmel steht!"

Der Kommissar machte grosse Augen. Er saß einige Zeit schweigend und dachte nach. Dann stand er auf, holte vom Bücherregal ein Lexikon und blätterte darin. Dann legte er das Buch auf den Tisch und sagte den Jungen: „Was ihr mir hier erzählt habt, ist sehr wichtig. Kommt in drei Tagen zu mir!"

Eberhard Weinert sollte noch einmal zur Polizei kommen. Zuerst machte er grosse Augen, warum man mit ihm über den Regenbogen sprach. Aber dann erzählte er, wie er den Wagen in der Hartkopfstraße gestohlen hatte.

ÜBUNGEN

1. Teilen Sie den Text in sieben logische Abschnitte auf. Finden Sie den passenden Titel zu jedem Abschnitt.

- a) Das Photo.
- b) Der Kommissar wundert sich.
- c) Der Brief.
- d) Das Gespräch mit dem Kommissar.
- e) Ich habe ihn gesehen!
- f) Wo ist das Auto?
- g) Das war ich nicht!

2. Stellen Sie fünf Fragen ohne Fragewort zu jedem Abschnitt.

3. Stellen Sie fünf Fragen mit Fragewort zu jedem Abschnitt.

4. Bilden Sie Fragesätze. Beantworten Sie diese.

1. Jürgen, mit dem Brief, warum, fahren, zu Herrn Bauer, sollte?
2. auf dem Parkplatz, sah, der Junge, was?
3. der Herr, befahl, am Steuer des Wagens, dem Jungen, ungeduldig, was?
4. brachte, den Brief, dem Herrn Bauer, Jürgen?
5. nach der Arbeit, finden, auf dem Parkplatz, Herr Petersen, sein weiss-blaues Auto, konnte?
6. der Polizist, wohin, Herrn Petersen, führte?
7. Jürgen, zu Hause, den Aufsatz, so ungerne, schrieb, warum?
8. erkannte, er, wie, über den Diebstahl, wo, und, auf der Hartkopfstraße?
9. danach, lief, wohin, schnell, der Junge?
10. dem Polizeikommissar, was, der Junge, aufgeregt, erzählte, im Zimmer 127?
11. der Polizeikommissar, dem Jungen, glaubte?
12. der Junge, das Gesicht des Diebes, konnte, genau, dem Kommissar, beschreiben?
13. versprach, dem Jungen, der Kommissar, was, am Ende?
14. nach der Schule, ging, mit seinen Freunden, Jürgen?
15. er, plötzlich, entdeckte, im Schaufenster des Fotogeschäftes, was?
16. nach der Erzählung von Jürgen, was machte, der Inhaber des Geschäftes?
17. saß, wer, nach vier Tagen, im Polizeiamt, vor dem Polizeikommissar, nach dem Autodiebstahl?
18. der junge Mann, arbeitete, wo?
19. machte, der junge Mann, angeblich, was, am Tag des Diebstahls?
20. Jürgen, erkannte, den Mann aus dem Wagen, am Gesicht, an der Stimme, und?
21. der Kommissar, den Dieb, aber, musste, freilassen?

22. über den Regenbogen, Jürgen, wem, auf dem Weg zum Fluss, erzählte?
23. die beiden Jungen, berichteten, dem Polizeikommissar, was, über den Regenbogen?
24. noch einmal, in die Polizei, kommen, musste, Eberhard Weinert?
25. was, erzählte, er, dem Polizeikommissar?

5. *Erzählen Sie den Text nach.*

SCHWERES RINGEN MIT FRAU MÜLLER (nach Erich Hankow)

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

das Ringen
neulich
in die Arme laufen (lief, gelaufen)
bildlich
jede Gelegenheit benutzen
sich fortbilden (-te, -t)
alle Kraft zusammennehmen
erbittert
Widerstand leisten
die Hände schütteln
reizend
der Dackel, -

verwechseln (-te, -t)
die Kohle, -n
die Nichte,-n
berufstätig sein
der Urlaub, -e
probeweise
die Anstalt, -en
das Leiden
ansteckend
der Bursche, -n
empört

Neulich lief ich auf der Straße der Frau Müller in die Arme. Zum Glück nur bildlich gesprochen. Die Dame freute sich sehr, weil sie für das Familienleben anderer Menschen grosses Interesse hat und jede Gelegenheit benutzt, sich darin fortzubilden. Ich nahm alle Kraft zusammen und beschloss, erbitterten Widerstand zu leisten. Nachdem wir uns die Hände geschüttelt hatten, fragte Frau Müller: „Was macht Ihre liebe Frau?“

„Gurken einmachen“, antwortete ich.

„Und wie geht es Ihrem Hund?“ (Frau Müller war nicht verheiratet)

„Meinem Hund? “ wunderte sie sich, „Ich habe doch keinen!

„Wirklich nicht? Aber Frau Müller, Sie hatten doch immer einen kleinen reizenden Dackel!“

„Niemals! Das müssen Sie verwechseln“.

„Sie hatten neulich Besuch?“

„Ja. - Haben Sie schon Ihre Kohlen im Keller?“

„Noch nicht. Aber ich denke, sie kommen in der nächsten Woche“

„Ein reizendes junges Mädchen. Eine Verwandte von Ihnen?“

„Teilweise. Eine Nichte“.

„Wir sollen einen frühen Winter bekommen, Frau Müller. An Ihrer Stelle würde ich doch zusehen, dass Sie Ihre Kohlen ...“

„Ist das Fräulein berufstätig?“

„Augenblicklich nicht“.

„Sie haben einen reizenden Hut auf, Frau Müller. Neu gekauft?“

„Vorige Woche. Dann war Ihre Nichte also zur Erholung hier?“

„Nicht direkt, sie hat einen probeweisen Urlaub von der Anstalt bekommen. Ein Nervenleiden, wissen Sie.“

Frau Müller trat einen Schritt zurück. „Was Sie nicht sagen! Ist das ansteckend?“

„In gewissem Grade. Man muss sich schon ziemlich zusammenreißen, um nicht ... Vorsicht! Radfahrer!“

Frau Müller sprang zur Seite und sah sich um. Es war aber kein Radfahrer da.

„Dass diese Burschen nie klingeln können! “ sagte ich empört. „Beinahe hatte er Sie überfahren! Aber haben Sie es denn so eilig, Frau Müller? Auf Wiedersehen, Frau Müller! Und grüssen Sie Ihren Dackel recht schon!“

Seit dieser Zeit macht Frau Müller immer einen grossen Bogen um meine Frau und mich.

ÜBUNGEN

1. Setzen Sie die passende Vokabel ein.

1. Als Frau Müller erfuhr, dass die Krankheit (des Dackels, des Mannes, der Nichte) (ansteckend, schön, klein) ist, sprang sie zur Seite.

2. Frau Müller war sehr neugierig und benutzte jede (Woche, Gelegenheit, Gurke), um vom Familienleben anderer Menschen zu erfahren.

3. Die Nichte von Herrn Hankow war augenblicklich nicht (richtig, wichtig, berufstätig).

4. Erich Hankow nahm alle (Macht, Kraft, Saft) zusammen und leistete Frau Müller einen (Widerstand, Aufstand, Verstand).

5. Frau Müller hatte einen schönen (Hut, Hund, Schuhe) auf.

6. Nachdem Frau Müller erfahren hatte, dass die Nichte von Hankow (lustig, schnell, ansteckend) krank war, hatte sie es sehr (bald, gesund, eilig).

7. Frau Müller lebte allein, sie war nicht (verheiratet, fleissig, bildlich).

8. Nachdem Frau Müller und Herr Hankow sich die Hände (gewaschen, geschrieben, geschüttelt) hatten, wollte die Dame wissen, wie es seiner Frau (macht, geht, benutzt).

9. Frau Müller sagte, dass sie nie einen (Hund, Kuh, Katze) gehabt hatte.

10. Einmal lief Erich Hankow (ins Haus, in die Schule, in die Arme) der Frau Müller.

2. Stimmt das oder stimmt das nicht?

1. Frau Müller hatte einen schonen Mann und einen reizenden Dackel.

2. Frau Müller trat einen Schritt zurück und sah auf der Straße einen Radfahrer.

3. Herr Hankow wollte Frau Müller alles genau über sein Leben erzählen, als er ihr in die Arme lief.
4. Nachdem Frau Müller von der Krankheit der Nichte erfahren hatte, grüßte sie Erich Hankow und seine Frau recht schön.
5. Frau Müller interessierte sich für das Leben anderer Menschen gar nicht.

3. *Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.*

1. Wem lief Erich Hankow neulich bildlich in die Arme?
2. Welches Interesse hatte Frau Müller?
3. Was beschloss Herr Hankow, nachdem sie sich die Hände geschüttelt hatten?
4. Hatte Frau Müller wirklich einen Dackel?
5. Wer interessierte Frau Müller in der Familie von Hankow besonders?
6. Was erzählte Erich Hankow von seiner Nichte?
7. Hat ein Radfahrer Frau Müller wirklich beinahe überfahren?
8. Wollte Frau Müller mit Erich Hankow weitersprechen, als sie erfahren hatte, dass seine Nichte ansteckend krank war?
9. Was machte Frau Müller seit dieser Zeit, als sie Herrn Hankow und seine Frau auf der Straße erblickte?
10. War die Nichte von Herrn Hankow wirklich nervenleidend?

4. *Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.*

DER MÄUSETURM (Eine Sage vom Rhein)

*Merken Sie sich die Bedeutung folgender Wörter und Wendungen.
Bilden Sie Beispiele damit.*

die Maus, Mäuse
der Turm, Türme
die Sage, -n
der Rhein
sich erheben (erhob sich, sich erhoben)
mitten
das Volk, Völker
der Bischof, -e
hart
das Herz, -en
herrschen (-te, -t)
die Gegend, -en
die Hungersnot
das Korn, Körner
der Speicher, -

das Getreide, -
die Träne (-n)
die Erregung, -en
leer
die Scheune, -n
der Diener, -
die Speise, -n
das Todesgeschrei
kriechen (kroch, gekrochen)
besteigen (Akk.) (bestieg, bestiegen)
das Schiff, -e
der Felsen, -
mitten im Fluss
bei lebendigem Leibe
einsam

Nicht weit von der Stadt Bingen erhebt sich mitten im Rhein ein Turm, der im Volke der Mäuseturm genannt wird. Von diesem Turm erzählt man folgende Sage.

In der Stadt Mainz am Rhein lebte im Jahre 968 ein Bischof mit Namen Hatto. Er hatte ein hartes Herz. Zu dieser Zeit herrschte in der Gegend am Rhein eine grosse Hungersnot. Viele Menschen starben vor Hunger. Der Bischof aber besaß viel Korn, seine grossen Speicher waren mit Getreide gefüllt.

Als nun die Not immer grösser wurde, sammelte sich das Volk vor dem Palast des Bischofs und bat ihn mit Tränen um Hilfe, aber vergebens. Der Bischof lachte und sagte: „Ihr hungert, weil ihr faul seid. Ich kann euch nicht helfen.“

Aber die Unglücklichen wollten nicht fortgehen. Ihre Erregung wurde immer grösser. Da versprach der Bischof endlich, ihnen Brot zu geben. Sie sollten sich am anderen Morgen in einer grossen leeren Scheune versammeln. Als sie sich aber dort versammelt hatten, befahl Hatto, die Scheune zu verschliessen und anzuzünden. Während seine Diener diesen unmenschlichen Befehl ausführten, saß der Bischof mit seinen Freunden an einem Tisch, auf dem die besten Speisen standen, und aß und trank. Als sie das Todesgeschrei der Unglücklichen hörten, die in der Scheune verbrannten, lachte Hatto nur und rief: „Hört ihr die Mäuse im Korn pfeifen?“

Doch von den Gästen sprach keiner ein Wort. Als aber Hatto bald darauf zu Mittag essen wollte, krochen aus allen Ecken, durch die Fenster hinein und vom Dach herunter, grosse graue Mäuse.

Sie sprangen auf die Tische und fraßen die Speisen vor den Augen der erschrockenen Gäste. Immer mehr Mäuse kamen, und alles fraßen sie auf, auch das letzte Stück Brot. Die Diener des Bischofs und seine Gäste flohen aus dem Palast.

Auch der Bischof wollte fliehen. Er bestieg ein Schiff und fuhr den Rhein hinunter bis zu jenem Felsen mitten im Fluss, auf dem ein Turm stand.

„Hier in diesem Turm bin ich sicher“, dachte er. Doch die Mäuse folgten ihm. Tausende von ihnen schwammen über den Rhein, kletterten die Mauern hinauf, krochen durch die Fenster und Türen in den Turm und fraßen alles, was sie finden konnten. Da stieg Hatto aus Angst aufs Dach des Turmes. Aber die Mäuse kamen auch dorthin und fraßen nun den unmenschlichen Tyrannen bei lebendigem Leibe auf.

Das ist die Sage von dem einsamen Turm am Rhein.

ÜBUNGEN

- 1. Finden Sie im Text Satzgefüge – Temporal-, Attribut-, Kausal- und Objektsätze.*
- 2. Machen Sie aus den Nachsätzen aus der Übung 1 Vordersätze und umgekehrt. Beachten Sie dabei die Wortfolge.*
- 3. Bilden Sie aus zwei einfachen Sätzen ein Satzgefüge.*
 - Die Leute sammelten sich vor dem Palast des Bischofs. Sie starben vor Hunger (weil).
 - Der Bischof wollte den Menschen nicht helfen. Er besaß viel Korn (obwohl).

3. Die Leute kamen in die Scheune. Die Diener des Bischofs verschlossen sie und zündeten sie an (als).
4. Die Mäuse fraßen die Speisen auf. Die Speisen standen auf dem Tisch (die).
5. Von dem Turm erzählt man eine Sage. Der Turm steht mitten im Rhein (der).

4. *Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.*

1. Wie nennt man den Turm, der mitten im Rhein steht?
2. Wie hieß der Bischof, der 968 in Mainz lebte?
3. War der Bischof Hatto ein böser oder ein guter Mensch?
4. Was herrschte zu dieser Zeit am Rhein?
5. Warum kamen die Menschen zum Bischof?
6. Wollte Hatto den Menschen helfen?
7. Wo sollten sich die Leute versammeln, als der Bischof ihnen Brot versprach?
8. Was befahl der Bischof seinen Dienern?
9. Führten sie den unmenschlichen Befehl aus?
10. Verbrannten die Leute in der Scheune?
11. Wo war der Bischof zu dieser Zeit und was machte er?
12. Was rief der Bischof seinen Gästen, als alle das Todesgeschrei aus der Scheune hörten?
13. Was geschah, als Hatto zu Mittag essen wollte?
14. Wohin floh der Bischof mit dem Schiff, um sich zu retten?
15. Was machten mit ihm die Mäuse im Turm?

5. *Schreiben Sie die Gliederung und erzählen Sie den Text nach.*